

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

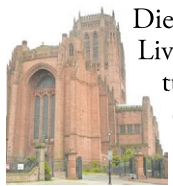
REGENSBURGER BISTUMSBLATT

93. Jg. 20./21. Juli 2024 / Nr. 28

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,35 Euro, 2063

Zwei Türme geplant, dann einen erbaut



Die anglikanische Kathedrale von Liverpool sollte eigentlich zwei Kirchtürme haben. Doch der junge Architekt Giles Gilbert Scott gestaltete seinen Entwurf vor Baubeginn nochmals radikal um. **Seite 15**

Von der Not mit schlechten Noten



Auf sein Zeugnis kann sich Elias nicht freuen. Der Grundschüler ist in keinem Fach gut. Das macht ihn traurig. Da entdeckt er, dass er mit seinem Problem nicht alleine ist ... **Kinderseite 12**

Beerdigung des Synodalen Rates

Domkapitular Prof. Josef Kreiml erläutert die Ergebnisse des jüngsten Treffens deutscher Bischöfe mit Kurienvertretern. Danach könne man von einer „Beerdigung des Synodalen Rates“ sprechen. **Seite VII**



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Wenn an diesem Sonntag um 21 Uhr das Finale der Europameisterschaft angepfiffen wird, steht die DFB-Auswahl nicht auf dem Platz. Deutschland ist nach einem packenden Viertelfinale gegen Spanien ausgeschieden: nicht zuletzt aufgrund einer Schiedsrichterleistung, die – sagen wir es mal so – zu wünschen übrig ließ.

Mit dem Schlusspfiff des Spanien-Spiels lag Fußball-Deutschland am Boden. Die Mannschaft trauerte, und mit ihr trauerten Millionen Fans, die dem Team nach jahrelanger Durststrecke endlich wieder Großes zugetraut hatten. Dabei gibt es eigentlich gar keinen Grund, den Kopf hängen zu lassen.

Die Nationalelf hat sich kaum etwas vorzuwerfen. Schädliche Politik – man denke nur an die unsägliche Debatte über die „One Love“-Armbinde bei der WM in Katar – blieb diesmal weitgehend außen vor. Und das Spiel auf dem Platz hat bei den Menschen wieder Lust auf Fußball in Schwarz-Rot-Gold geweckt.

Das meint auch Sportbischof Stefan Oster: „Großer Kampf, bittere Niederlage in letzter Minute. Aber was war das für eine Mannschaft auf dem Platz“, schrieb er (Seite 4).



Ihr
Thorsten Fels,
Chef vom Dienst

Neue Lust auf Medien

Alter Begriff, neuer Inhalt: Das Medienapostolat braucht frische Impulse. Während der Bergfestwoche in Amberg hat die Katholische SonntagsZeitung darüber die Diskussion begonnen: mit Regionaldekan Markus Brunner, Pastoralreferent Markus Lommer, Moderatorin Sandra Bauch und Redaktionsleiter Veit Neumann (von rechts). Herzliche Gastgeber waren die Franziskaner vom Mariahilfberg mit P. Seraphin (links). **Seite IV**



Foto: Noah Bauch



Papst Franziskus begrüßt beim Open-Air-Gottesdienst auf dem Piazza dell'Unità d'Italia (Platz der Einheit Italiens) in Triest die Gläubigen.

PAPSTBESUCH ZUR SOZIALWOCHE

Herz der Demokratie

Franziskus: „Von Triest aus befeuern wir den Traum einer neuen Zivilisation“

TRIEST (KNA) – Ein Hauch von Katholikentag wehte vergangene Woche durch Triest. In der norditalienischen Stadt fand die 50. katholische Sozialwoche statt. Zum Abschluss des Treffens besuchte Papst Franziskus am Sonntag die Stadt. Seine Ansprachen drehten sich um Migration und Demokratie – Themen, die ihm besonders am Herzen liegen.

Für den Papst schien alles auf den Beinen – und alles stillzustehen: Das italienische Zugpersonal streikte an diesem Sonntag, und auch der Schiffsverkehr am Hafen von Triest war eingestellt. Doch Franziskus kam per Helikopter in die geschichtsträchtige Stadt im Nordosten Italiens. Anlass seines Kurzbesuchs von knapp viereinhalb Stunden: Die 50. Sozialwoche der italienischen Katholiken unter dem Motto „Im Herzen der Demokratie“.

Schon vor 7 Uhr früh zogen Menschen scharenweise zum zentralen Platz der Stadt, deren herr-

schaftliche Architektur und Dichte an großen Banken und Versicherungen von wirtschaftlicher Prosperität künden. Um kurz vor 8 Uhr zeigte sich dann der weiße Vatikan-Hubschrauber am leicht bewölkten Him-

mel. Vor dem Kongresszentrum am Alten Hafen wurde Franziskus unter anderen von Kardinal Matteo Zuppi begrüßt, dem Vorsitzenden der Italienischen Bischofskonferenz. Diese hatte die Sozialwoche organisiert.



▲ „Im Herzen der Demokratie“: Viele Gottesdienstbesucher trugen Käppis mit dem Logo und dem Motto der 50. Sozialwoche der Katholiken in Italien. Fotos: KNA

Die Erwartung, dass Franziskus sich vor den Teilnehmern zur gesellschaftlichen Rolle der Katholiken in Italien äußern würde, erfüllte der Papst: Er ermutigte sie, sich wieder stärker in die Politik einzubringen, verwies auf ihren historischen Beitrag zum Aufbau der Demokratie im Land und auf die Kompetenz der Kirche als Ort für politische Bildung und Teilhabe.

Auf der Balkan-Route

Beim anschließenden Gottesdienst ging er auf die Rolle Triests beim Thema Migration ein. Denn das traumhafte Touristenziel an der oberen Adria bildet zugleich den italienischen Endpunkt der Balkan-Fluchtroute. Viele der hier ankommenden Migranten sind unbegleitete Minderjährige.

„Seid offen und gastfreundlich“, sagte Franziskus bei der Messe auf der Piazza Unità d'Italia vor der malerischen Kulisse des offenen Meeres. Von Triest aus, einem Kno-

tenpunkt der Völker und Kulturen, „befeuern wir den Traum einer neuen Zivilisation, die auf Frieden und Brüderlichkeit basiert“, sagte er in seiner immer wieder von Beifall unterbrochenen Predigt.

Bis zur Uferpromenade standen Stühle, dennoch fanden nicht alle Platz, die den Papst sehen wollten. Gegen die stechende Sonne, die auch Franziskus zusetzte, wie er bei der Predigt bekannte, hatte man weiße Käppis mit dem Motto der Sozialwoche „Al Cuore della Democrazia“ (Im Herzen der Demokratie) verteilt.

Das bunte Logo zierte auch die vielen weißen Pavillons wenige 100 Meter von der Piazza entfernt. Hier präsentierten sich seit Mittwoch katholische Vereinigungen, die im Sozialbereich aktiv sind: eine Art Kirchenmeile samt Bühnen für Diskussionen und Konzerte.

Wichtig und motivierend

Die Tage hier seien ein Erfolg gewesen, lobt Raffaele von „Finetica“, der für die Laufkundschaft ein Schlückchen „Lacryma Christi“ (Tränen Christi) im Plastikbecher bereithielt. Der Wein stammt aus der Nähe von Neapel, wo Finetica sich für Menschen einsetzt, die von der Mafia erpresst werden. „Dass wir hier in Triest unsere Arbeit bekannter machen konnten, ist gerade in diesen Zeiten wichtig und motivierend“, sagt Raffaele.

Zustimmung auch von Maurizio von „Kayros“, das Sozialprogramm für jugendliche Straftäter bietet: „Wir haben hier vor allem Networ-



▲ Ein ergreifender Moment des Triest-Besuchs war das Treffen des 87-jährigen Papstes mit der 111-jährigen Maria, der er einen Rosenkranz schenkte.

king betrieben, was sehr wertvoll ist.“ Am Papst schätzte er vor allem seine Menschlichkeit und seine klaren Worte.

Daran ließ es Franziskus nicht fehlen. Er erinnerte an das Schicksal von Kranken, Gefangenen, Migranten und Notleidenden. Das Altarmosaik hatten Häftlinge aus Triest gestaltet.

Migranten umgesiedelt

Schon Wochen vorher hatte der Papstbesuch Folgen für die Migranten in Triest. Denn die heruntergekommenen Lagerhallen am Hafen, wo Menschen zwischen Müll und

Ratten hausten, wurden im Frühjahr auf Geheiß der Stadtverwaltung geräumt und die Migranten umgesiedelt.

Zwischen Tagungszentrum und Gottesdienst traf der Papst Geflüchtete und Menschen mit Behinderungen, Vertreter aus Wissenschaft, Politik und den 16 hier ansässigen Glaubensgemeinschaften. Und dann begegnete der 87-Jährige noch einer Frau, die vom Alter her seine Mutter sein könnte: Maria aus Triest, die es auf stolze 111 Jahre bringt. Im Austausch für den Rosenkranz, den Franziskus ihr schenkte, gab es gewiss Tipps für ein hohes Alter.

Sabine Kleyboldt



Bei seiner Ankunft wird Papst Franziskus von den Gläubigen begeistert begrüßt.

Info

Papstrede zur Demokratie

TRIEST (KNA) – Papst Franziskus hat in Triest die Katholiken aufgerufen, die Demokratie aktiv mitzugestalten. „In Italien reifte das demokratische System nach dem Zweiten Weltkrieg auch dank des entscheidenden Beitrags der Katholiken. Wir können stolz auf diese Geschichte sein“, betonte der Papst. Daher sollten die kirchlich Engagierten auch heute Verantwortung übernehmen, „etwas Gutes in unserer Zeit aufzubauen“, sagte er vor etwa 1200 Teilnehmern im Kongresszentrum der nordostitalienischen Stadt, darunter etwa 300 Jugendliche sowie 80 Bischöfe.

Die Kirche solle sich stärker um soziale und politische Bildung bemühen. „Wir können Orte für Diskussion und Dialog bieten und Synergien für das Gemeinwohl fördern“, betonte Franziskus. Italiens Katholiken sollten „Pilger der Hoffnung für das Italien von morgen“ sein, sagte er mit Blick auf das kommende Heilige Jahr 2025.

Sie sollten den Mut haben, in der öffentlichen Debatte Vorschläge für Gerechtigkeit und Frieden einzubringen, forderte Franziskus. Christen müssten „eine Stimme sein in einer Gesellschaft, die oft sprachlos ist und in der zu viele keine Stimme haben“.

Gründe für die Krise der Demokratie seien Korruption, Ungerechtigkeit und soziale Ausgrenzung. „Jedes Mal, wenn jemand ausgegrenzt wird, leidet die gesamte Gesellschaft“, beklagte der Papst. Das Christentum habe zur kulturellen und sozialen Entwicklung Europas beigetragen. Nun könnten auch die Prinzipien der katholischen Soziallehre den Dialog zwischen der Zivilgesellschaft und den politischen Institutionen fördern. Der Papst rief dazu auf, Polarisierung in der Politik zu überwinden. Er lobte Arbeitgeber, die Stellen für Menschen mit Behinderung schaffen, Arbeitsplätze erhalten und ökologische Standards umsetzen, aber auch Menschen, die sich für Familien, Arbeit, Bildung, barrierefreie Wohnungen, Mobilität und die Integration von Migranten einsetzen.

Politiker sollten wie gute Hirten mitten in ihrer Herde sein. Aufgabe der Kirche sei es, Menschen mit der Hoffnung anzustecken. „Ohne sie wird die Gegenwart nur verwaltet, und die Zukunft kann nicht aufgebaut werden“, warnte Franziskus.

Kurz und wichtig



Christenschutz

Die Bundesregierung muss nach Ansicht des Hilfswerks Missio Aachen ihren Einfluss auf Pakistan stärker zum Schutz der christlichen Minderheit in dem Land nutzen. In der entwicklungspolitischen und wirtschaftspolitischen Zusammenarbeit müsse die Situation der Christen, die in Pakistan Verfolgung ausgesetzt seien, stets thematisiert werden, forderte das Hilfswerk. „Deutschland ist innerhalb der Europäischen Union der größte Handelspartner Pakistans, nutzt diese Zusammenarbeit aber unzureichend, um den Schutz der christlichen Minderheit im Land einzufordern“, kritisierte Missio-Präsident Dirk Bingener.

Neues Bistum

In einer der größten Krisenregionen des Südsudan hat Papst Franziskus ein neues Bistum errichtet. Die Leitung der Diözese Bentiu übergab er an Bischof Christian Carlassare (Foto: KNA). Seit 2022 steht der italienische Ordensmann offiziell dem südsudanesischen Bistum Rumbek vor. Ursprünglich war seine Bischofsweihe schon im Jahr zuvor geplant, doch wurde der heute 46-jährige bei einem Attentat schwer verletzt. Mehrere Täter hatten ihn kurz nach seiner Ernennung durch den Papst im Schlaf überfallen und ihm in beide Beine geschossen. Als Motiv galt ein kircheninterner Streit. Drei Männer sitzen für die Tat im Gefängnis.

Priester wieder frei

In Haiti ist vorige Woche ein entführter katholischer Geistlicher freigelassen worden. Laut Erzbistum Port-au-Prince war der Priester vier Tage zuvor im Zuge eines Überfalls krimineller Banden auf eine Polizeistation verschleppt worden. Hinter dem Angriff, bei dem mehrere Menschen getötet wurden, soll der einflussreiche Bandenchef Jimmy Cherizier alias „Barbecue“ stehen. Den Berichten zufolge wurde kein Lösegeld für die Freilassung des Geistlichen gezahlt.

Keine Verfahren

In Belgien kommt es nach den seit 2010 laufenden Ermittlungen gegen katholische Bischöfe nicht zu strafrechtlichen Verfahren. Die Bundesanwaltschaft verzichtet auf Anklagen, weil die Missbrauchs- und Vertuschungsfälle nicht beweisbar oder verjährt sind oder bereits verhandelt wurden. Im Zentrum standen der damals zurückgetretene Bischof von Brügge, Roger Vangheluwe, der 2019 gestorbene Kardinal Godfried Danneels und der ehemalige Erzbischof André Leonard (beide Mechelen-Brüssel).

Gedenkstättendebatte

Der Bund der Vertriebenen (BdV) fordert eine breitere Debatte über die Erweiterung des Gedenkstättenkonzepts des Bundes. Neben den bestehenden Themen NS-Diktatur und SED-Unrecht und aktuell diskutierten Themen wie Kolonialismus, Migrationsgeschichte oder Demokratiebewegungen müssten auch Flucht und Vertreibung der Deutschen einbezogen werden, verlangte BdV-Präsident Bernd Fabritius in Berlin. Davon sei „bisher leider nichts zu hören oder zu lesen“.



Jubiläumswallfahrt in Kevelaer

KEVELAER (KNA/bm) – Hunderte Biker haben sich am vergangenen Samstag zur 40. Motorradwallfahrt in Kevelaer getroffen. Nachdem im Gründungsjahr 1984 rund 200 Biker teilgenommen hätten, seien es zeitweise über 3000 gewesen, teilte das Bistum Münster mit. Kevelaer ist der zweitgrößte Marienwallfahrtsort in Deutschland nach Altötting. Jährlich pilgern rund 800 000 Menschen zum Gnadenbild der „Trösterin der Betrübten“ am Niederrhein. Der Segen an der Gnadenkapelle war vielen Bikern wichtig. „Ich glaube, dass die Trösterin der Betrübten auch Motorrad gefahren wäre, wenn es das damals schon gegeben hätte“, erklärte Biker Tom mit einem Augenzwinkern. So wie er zündeten viele Fahrer Kerzen für verstorbene Biker oder auch für sich selbst an und baten um sichere Fahrten.

Foto: Bistum Münster

NEUE ZAHLEN DER BISCHOFSKONFERENZ

330 Millionen Euro weniger

Katholische Kirche verzeichnet Minus bei der Kirchensteuer

BONN (KNA) – Die katholische Kirche in Deutschland hat 2023 deutlich weniger Kirchensteuern eingenommen als in den beiden Vorjahren.

Laut einer aktuellen Statistik der Deutschen Bischofskonferenz beliefen sich die Einnahmen der 27 Bistümer im vergangenen Jahr auf 6,51 Milliarden Euro. Das waren gut 330 Millionen Euro und damit etwa fünf Prozent weniger als 2022. Im Vorjahr gab es noch einen Rekordwert von mehr als 6,84 Milliarden Euro, 2021 waren es 6,73 Milliarden Euro.

Vertreter beider Kirchen haben in den vergangenen Jahren immer wieder darauf hingewiesen, dass die Kirchensteuern langfristig sinken werden, weil die Zahl der Mitglieder durch Austritte, Tod und den Renteneintritt der Babyboomer-Generation deutlich sinkt.

Von Konjunktur profitiert

Allerdings hängt das Aufkommen der Kirchensteuer auch von den Einkommenssteuer-Einnahmen des Staates ab. Deshalb konnten die Kirchen in den vergangenen Jahren wegen guter Konjunktur und steigender Erwerbsbeteiligung der Bevölkerung höhere Einnahmen verzeichnen.

Deutlich kritischer sieht die finanzielle Situation für die katholischen Bistümer aus, wenn man die inflationsbereinigten Kirchensteuereinnahmen betrachtet. Dort zeichnet sich schon seit 2019 ein Trend zu sinkenden Einnahmen ab: Gab es im Jahr 2019 noch ein inflationsbereinigtes Aufkommen von 5,19 Milliarden Euro, so beliefen sich die Einnahmen 2022 nur noch auf 4,7 Milliarden und 2023 auf 4,22 Milliarden Euro.

Auch EKD mit Einbußen

Die Steuereinnahmen der katholischen Kirche liegen damit weiterhin höher als die der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD). Die 20 evangelischen Landeskirchen mussten 2023 ebenfalls Einbußen hinnehmen: Das Gesamtaufkommen belief sich im vergangenen Jahr auf rund 5,9 Milliarden Euro, etwa 5,3 Prozent weniger als im Jahr davor, als 6,24 Milliarden Euro in die Kassen der Kirche flossen, was ebenfalls ein Rekordwert war.

Trost nach dem EM-Aus

Sportbischof Oster: „Großer Kampf, bittere Niederlage“

PASSAU (KNA) – Von kirchlicher Seite ist nach dem EM-Aus der deutschen Nationalmannschaft ein tröstlicher Einwurf erfolgt.

„Großer Kampf, bittere Niederlage in letzter Minute. Aber was war das für eine Mannschaft auf dem Platz“, schrieb der katholische Sportbischof Stefan Oster nach der Niederlage gegen Spanien auf Facebook. „Tolles Spiel, alles gegeben,

unglücklich verloren“, bilanzierte der Passauer Bischof.

Für ihn sei das Handspiel des Spaniers Marc Cucurella in der Verlängerung elfmeterwürdig gewesen, erklärte Oster. „Aber es hilft nichts. In jedem Fall haben die Jungs uns eine wunderbare EM präsentiert. Danke von Herzen dafür.“ Es mache Lust auf mehr. Bundestrainer Julian Nagelsmann sei „ganz offenbar genau der Richtige“.

Bibelwochenenden im Reitstall

Ursulinenschwester Regina Hunder unterrichtet an einem ungewöhnlichen Ort

Wer Schwester Regina Hunder mit ihrem Franz schmusen sieht, der weiß, dass es sich um die große Liebe handelt. Sie streichelt zärtlich seine Stirn und kraut ihm den Hals. Er reibt seinen Kopf an ihrer Schulter oder stupst sie mit seinen weichen Nüstern.

Franz ist ein Pferd, genauer gesagt ein Schulpferd im Mannheimer Reiterverein. Und Hunder die letzte noch verbliebene Schwester im Ursulinenkonvent an der Jesuitenkirche. Vor zwölf Jahren hat sie durch Zufall ihre Leidenschaft fürs Reiten wiederentdeckt. Seither ergänzt sie ihren Religionsunterricht durch Bibelwochenenden im Stall. Sie sind derart beliebt, dass man man meist mehrere Gruppen bilden muss.

Vier Schüler nutzen heute die Chance, in der Begegnung mit dem Pferd herauszufinden, wie man mit Veränderungen und Angst umgeht. Doch vor dem Reiten steht die Bibelarbeit. Heute geht es um die spektakuläre Szene im Markus-Evangelium, in der die Menschen einen Gelähmten mitsamt seiner Bahre vom Dach in ein Haus hinunterlassen, damit Jesus ihm die Hände auflegen kann.

Wie fühlt man sich, wenn man hilflos und gelähmt ist? Das muss ausprobiert werden. Immer zu viert stemmen die Schüler und die Lehrerin den stocksteifen „Gelähmten“ in die Höhe. Was nicht einfach ist – weder für den, der getragen wird, noch für die, die ihn tragen müssen.

Mit Fremdheit umgehen

„Mit sechs Füßen und der Bibel dem Leben auf der Spur“ nennt Regina Hunder ihren Religionsunterricht im Reiterverein. „In den Unterrichtseinheiten geht es darum, dass die Schüler Situationen kennenlernen, die ihnen fremd sind“, erklärt sie. Und dass sie lernen, wie man mit dieser Fremdheit umgeht.

„Ausgeliefert“, sagen die Sechstklässler, hätten sie sich gefühlt, als sie „gelähmt“ waren. Hilflos, ängstlich, aber irgendwie auch erhoben und geborgen. Eine sehr ähnliche Mixtur aus Gefühlen werden sie später schildern, wenn sie zum ersten Mal den Sattelknauf loslassen, antraben und galoppieren. Alles an der sicheren Longe, versteht sich. Ganz Mutige wagen es sogar, sich auf die Kuppe des Pferdes zu legen, oder mit Blick zum Schweif „verkehrt herum“ im Sattel zu sitzen.



▲ Eine Möhre zur Motivation: Schwester Regina Hunder mit einem der Schulpferde und ihren Reli-Schülern.

Foto: Deutsch

„Ich finde es äußerst wichtig, den Kindern schon von klein an den Umgang mit unseren Mitgeschöpfen nahezubringen“, sagt Peter Hofmann. Der erfolgreiche Unternehmer und Katholik ist seit vielen Jahren Präsident des Mannheimer Reitervereins. Das Wort „Tier“ ist hier tabu. Man spricht ausschließlich von „Mitgeschöpf“. Ein Pferd sei kein Sportgerät, das nach Gebrauch einfach weggelegt wird, betont Hofmann. „Sondern es ist ein Geschöpf Gottes, vor dem ich Achtung habe und für dessen Wohlergehen ich sorgen muss.“ Auch das gehört zum Religionsunterricht.

Die Schüler des Ursulinen-Gymnasiums sind nicht die einzigen jungen Gäste, die regelmäßig in den Reiterverein kommen. „Wir haben viele Anfragen von Kindergärten und von Therapeuten, die mit Kindern arbeiten, die nicht sprechen wollen“, berichtet Hofmann. „Mutismus“ nennt man diese psychische Sperre. Der Umgang mit Ponys kann da helfen. „Pferde setzen beim Menschen immer Emotionen frei“, weiß Hofmann, der früher erfolgreicher Springreiter war.

Der Zauber der Pferde wirkt auch bei den normalerweise durchaus gesprächigen Schülern von Schwester Regina. Allerdings in umgekehrter Richtung: Eben noch haben sie sich bei der theoretischen Arbeit am Bibeltext sehr zuversichtlich darüber geäußert, dass man mit Gottvertrauen und Loslassen-Können auch schwierigste Situationen meistert.

Angesichts des hohen Rosses, das in die Reithalle geführt wird, sind sie sich da nicht mehr ganz so sicher.

Das geht auch Andreas Botsch so. Er ist evangelischer Religionslehrer am Ursulinen-Gymnasium, das von der Schulstiftung der Erzdiözese Freiburg getragen wird. Religionsunterricht ist am „Ursulinen“ Pflicht. Das Alternativfach Ethik wird nicht angeboten. Ebenfalls verpflichtend ist die Teilnahme an den Schulgottesdiensten.

Botschs Leistungskurs Religion besuchen in diesem Jahr elf Schüler. Es gab auch schon Jahre, da waren es mehr. Der Leistungskurs ist ökumenisch. „Einen Jahrgang übernehmen die katholischen Religionslehrer, den nächsten die evangelischen.“

Angst und Mut

Botsch besteigt ebenfalls zum ersten Mal in seinem Leben ein Pferd. Franz ist diesmal nicht am Start. Er hat sich eine Hufentzündung eingefangen und muss in der Box bleiben. Was Schwester Regina später zu extra vielen Streicheleinheiten und Karotten führen wird. Nicht nur von „seiner“ Regina, sondern auch von den Schülern. Statt Franz haben freundliche Helfer diesmal Lord gesattelt. Auch er ist hübsch und ziemlich groß. Angst und Mut sind jetzt plötzlich nicht mehr nur theoretische Themen.

Alle drei Gangarten sollen die Schüler erleben, und sie sollen den Sattelknauf dabei möglichst loslas-

sen – was angesichts des stattlichen Stockmaßes des Pferdes ziemlich viel verlangt ist.

„Hoch, schnell und schüttelig“, lautet denn auch der Erfahrungsbericht von Lehrer Botsch nach seinem Ritt. Doch er strahlt, weil er die Herausforderung bestanden hat. Stolz und Erleichterung überwiegt auch bei den Schülern nach ihrem ersten Ritt. Einige würden sogar am liebsten gleich wieder aufsteigen.

Die 68-jährige Schwester Regina, die in Mannheim geboren wurde und selbst das Ursulinen-Gymnasium besucht hat, zeigt sich am Ende des Tages sehr zufrieden. Sie hat alle ihre Lernziele erreicht. „Mir ging es darum, den Schülern klar zu machen, dass in unserem Leben immer wieder Veränderungen und neue Herausforderungen auftauchen, denen man sich stellen muss. Soviel Angst man auch haben mag“, resümiert die passionierte Lehrerin.

Für den Gelähmten im Markus-Evangelium war es der gefährliche Weg übers Dach, für die Schüler der Galopp auf dem riesigen Pferd Lord. „Wer nicht über den Schatten seiner Angst springt, vergibt sich immer eine Chance.“ Diese Weisheit wurmt gerade auch Religionslehrer Botsch. Sich rückwärts in den Sattel zu setzen und nicht mehr zu sehen, was vor ihm liegt, hat er sich nämlich nicht getraut, wie die meisten anderen auch nicht. Jetzt bedauert er das ein wenig. „Vielleicht hätte ich das doch auch noch probieren sollen.“

Diana Deutsch



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat Juli

Für die Seelsorge an den Kranken: dass das Sakrament der Krankensalbung den Menschen, die es empfangen, und ihren Angehörigen die Kraft des Herrn schenkt und für alle immer mehr zu einem sichtbaren Zeichen der Barmherzigkeit und Hoffnung wird.



FRÜHERER PAPSTBOTSCHAFTER

Vigano des Schismas für schuldig erklärt

ROM (KNA) – Der Vatikan hat einen der schärfsten konservativen Kritiker von Papst Franziskus exkommuniziert. Das Glaubensdikasterium verhängte vorige Woche die höchste Kirchenstrafe gegen den früheren Papstbotschafter in den USA, Erzbischof Carlo Maria Vigano (83), teilte die Behörde mit. Vigano hatte zuvor öffentlich mehrere Male bestritten, dass Franziskus der rechtmäßige Papst sei. Damit schloss sich Vigano durch sein eigenes Handeln aus der kirchlichen Gemeinschaft aus.

In der Mitteilung des Glaubensdikasteriums heißt es: „Seine öffentlichen Bekundungen, wonach er sich weigert, den Obersten Pontifex anzuerkennen und sich ihm zu unterwerfen, sind bekannt.“ Vigano verweigere die Gemeinschaft mit den Mitgliedern der Kirche sowie die Legitimität und die lehramtliche Autorität des Zweiten Vatikanischen Konzils. Nach einem kirchlichen Strafprozess am 4. Juli habe ihn die Versammlung des Glaubensdikasteriums des Verbrechens des Schismas (Kirchenspaltung) für schuldig befunden.

Durch Gnade ins Lot gebracht

Das Archiv der Pönitentiarie gibt Aufschluss über das Leben im Mittelalter

ROM (KNA) – Wie lebten die Menschen im Mittelalter? Welche Sorgen und Nöte hatten sie? Dicke Registerbände im Archiv der Apostolischen Pönitentiarie, im Mittelalter als der „Gnadenbrunnen“ bekannt, geben Auskunft.

Im Palazzo della Cancelleria in Rom wird ein besonderer Schatz verwahrt: die sogenannten Supplikenregister im Archiv der Pönitentiarie. In ihnen sind die Gesuche verzeichnet, die Menschen aus allen Teilen der Christenheit an den Papst richteten, wenn sie gegen Bestimmungen des Kirchenrechts verstoßen hatten. Das konnte in allen Lebenslagen passieren. Das Buch „Menschen in ihrer Gegenwart“ der Historiker Arnold Esch und Ludwig Schmutge macht einiges davon anschaulich.

Sehr zur Freude der Forscher erzählten die Menschen damals ihre Geschichte mit vielen Details. Sie wollten ihre Nöte verdeutlichen, um die Gnade des Papstes zu erlangen. Warum? Es ging um ihr Seelenheil, erklärt Tobias Daniels in der Einleitung. „Sie hofften, dass Dinge, die aus der Bahn geraten waren, durch Gnade wieder ins rechte Lot gebracht werden könnten.“

Vor allem hört man auch die Stimmen von Frauen, die sonst nicht in den Quellen erscheinen. Ihre Geschichten tauchen oft im Zusammenhang mit problematischen Ehen auf. Die Kirche stand auf ihrer Seite, denn ohne das Einverständnis beider Seiten war eine Eheschließung nicht gültig. So sah es gut aus für das Mädchen aus der Toskana, das den ihr zugeordneten Mann einfach nicht leiden konnte.

So stellt Lucas Cranach auf seiner „Zehn-Gebote-Tafel“ das sechste Gebot, die Versuchung zum Ehebruch, dar: Der Verführer blickt Herrn und Dame beim Speisen an heimlichem Ort über die Schulter.

Erschwerend hinzu kam, dass er fiesen Mundgeruch hatte.

In den Registern findet man Beziehungs- und Eheprobleme in all ihren Formen, erklärt Daniels: Eheschließungen ohne Rücksicht auf die kirchenrechtlichen Vorschriften, Inzest, Impotenz, Betrug, Ehebruch, Trennung und gleichgeschlechtliche Beziehungen. Das Besondere sei, dass die Menschen in diesen Bittschriften oft in persönlicher Rede von sich, ihrem Leben, ihren Gefühlen, Sorgen und Nöten sprachen.

Das Leben stellte die Menschen vor heftige Entscheidungen. So wurde während der kriegerischen Auseinandersetzung in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts (Hussitenkriege) ein Böhme in Prag eingekerkert, erzählt Esch. Eine Frau machte ihm ein „Angebot“, das er eigentlich nicht ablehnen konnte: Wenn du mich nicht heiratest, wirst du enthauptet. Die Hochzeit fand statt.

Eine Ketzerin geheiratet

Warum das ein Fall für die Pönitentiarie, das oberste Buß- und Gnadenamt der Kirche, wurde? Der Mann schloss die Ehe unter Zwang, damit war sie ungültig. Außerdem heiratete er eine Hussitin, eine Ketzerin in den Augen der Kirche, und das war verboten.

Wie brachten die Menschen ihre Anliegen nach Rom? Entweder persönlich, was sehr lange dauerte und aufwendig war. Oder sie suchten

sich jemanden, der das Bittgesuch aufschrieb und nach Rom an einen Prokurator schickte, der es dann auf den Behördenweg brachte. Der Papst übergab die Bittgesuche an die Pönitentiarie, wo die Fälle registriert und entschieden wurden. Besonders gut zu tun hatte die Behörde während der Heiligen Jahre. Dann pilgerten die Menschen nach Rom und nutzten die Gelegenheit, ihre Bittschreiben persönlich abzugeben, um angesichts der Verstöße gegen das Kirchenrecht in ihrem Leben ihr Seelenheil zu retten.

Dabei glaubte die päpstliche Behörde noch lange nicht alles, was ihr vorgetragen wurde. Sie fragte je nachdem medizinische Gutachten an oder verwies mit entsprechenden Bemerkungen das Bittschreiben zurück in die Heimatdiözese zur weiteren Prüfung.

Wenn Kleriker in eine gewaltsame Auseinandersetzung verwickelt waren, bei der Blut floss oder jemand zu Tode kam, hatte das schwerwiegende Folgen, sagt Schmutge. Einzige Ausnahme: Er konnte nachweisen, dass es Notwehr war. Sonst durfte der Geistliche sein Amt nicht mehr ausüben.

Vor allem beim Spielen konnte viel schiefgehen. Esch erzählt die tragische Geschichte von zwei Brüdern. Der große Bruder wollte den kleinen mit einem Apfel ablenken. Dann fiel der Apfel auf die Straße und der kleine Bruder aus dem Fenster hinterher. Am meisten aber passierte bei Wurf-Spielen, konstatiert der Historiker.

Insgesamt existieren 760 Registerbände aus dem Zeitraum 1409 bis 1890. Historiker Schmutge hat in 22 Jahren in elf Bänden die deutschen Betreffende für den Zeitraum 1431 bis 1523 zugänglich gemacht. Auch die späteren Bände dürften noch eine Fundgrube sein für kuriose Geschichten und spannende Erkenntnisse über die Nöte und das Alltagsleben der Menschen bergen.

Christiane Laudage



Foto: gem

DIE WELT



PAPST ORDNET BAU AN

Mit dem Ziel der Klimaneutralität

Eine Solaranlage nahe Rom soll den Vatikan künftig mit sauberer Energie versorgen

ROM – Auch der Vatikan, der kleinste Staat der Welt, hat längst den Weg zur energetischen Nachhaltigkeit eingeschlagen. Auf fossile Brennstoffe soll vollständig verzichtet werden – zugunsten erneuerbarer Energiequellen. Papst Franziskus hat dazu zwei außerordentliche Kommissare mit dem Bau einer Photovoltaikanlage beauftragt, die den Vatikan künftig mit Ökostrom versorgen soll.

Franziskus will, dass damit die vollständige Energieversorgung der Vatikanstadt sowie die der Einrichtungen von Radio Vatikan sichergestellt wird. Im Apostolischen Schreiben „Fratello sole“ (Bruder Sonne) in Form eines Motu proprio verfügt er den Bau einer Photovoltaikanlage in der 35 Kilometer nordwestlich von Rom gelegenen Ortschaft Santa Maria di Galeria.

Auf dem landwirtschaftlich genutzten Areal stehen seit den 1960er Jahren die Sendemasten von Radio Vatikan. Seit einem Abkommen zwischen dem Heiligen Stuhl und dem italienischen Staat 1951 ist das Gelände exterritoriales Vatikan-Gebiet. Mit einer Fläche von rund 420 Hektar ist es etwa zehnmal so groß wie die Vatikanstadt selbst.

Zu Kommissaren berufen

Für das Projekt sind Kardinal Fernando Vérgez Alzaga, Präsident des Governatorats und damit Regierungschef der Vatikanstadt, und der Präsident der Güterverwaltung des Apostolischen Stuhls (Apsa), Erzbischof Giordano Piccinotti, verantwortlich. Als außerordentliche Kommissare sind sie auch für die Verwaltung der Solaranlage und die Kommunikation mit den italienischen Behörden zuständig.

Noch sind etliche Fragen offen, teilte das Governatorat auf Anfrage



▲ Auf dem Dach der päpstlichen Audienzhalle unweit des Petersdoms erzeugt seit 2008 eine Solaranlage Strom. Foto: KNA

mit. Zwar unterliegt das Areal in Santa Maria di Galeria als exterritoriales Gebiet keinen ausländischen Bestimmungen, doch die größte Herausforderung sehen die Planer in der Führung von Kabeln von dort bis in den Vatikan. Diese müssten über italienischen Boden verlegt werden. Solche und weitere juristische Fragen sind noch offen. Auch über die Größe der Solaranlage, den Zeitrahmen und die Kostenfrage macht der Vatikan noch keine Angaben.

Ein Cheftechniker von Radio Vatikan erklärt gegenüber dieser Zeitung, bis zur Medienreform von Papst Franziskus im Jahr 2017 sei die Stromrechnung des Senders etwa 100 000 Euro im Monat hoch gewesen. Zwar seien diese Kosten durch Einsparungen heute niedriger, doch gehöre der Stromverbrauch der gesamten Kommunikations- und Medienabteilung des Vatikans weiterhin zu den größten Ausgabenposten im Vatikan-Haushalt.

Papst Benedikt XVI. hatte in seinem Pontifikat versucht, die Bewirtschaftung des Vatikans nach den Regeln größtmöglicher Nachhaltigkeit

umzustellen. So wurde 2008 auf der großen Audienzhalle im Vatikan eine Photovoltaik-Anlage installiert. Sie war ein Geschenk des Bonner Unternehmens Solarworld an den Pontifex. Die Anlage von der Größe eines Fußballfelds besteht aus mehr als 2000 Modulen und sollte jährlich 300 000 Kilowattstunden Strom liefern.

Verringerte Emissionen

„Die Paneele auf der Audienzhalle sind nur die ersten innerhalb einer ganzen Reihe“, sagt Kardinal Alzaga. „Wir haben auch auf dem Wohngebäude der vatikanischen Sternwarte in Tucson, im US-Bundesstaat Arizona, verschiedene Arten von Solarmodulen installiert. Dies hat dort zu einer erheblichen Senkung der Energiekosten und einer Verringerung der Kohlendioxidemissionen geführt.“

So wie man um einen sparsamen Energieverbrauch bemüht ist, hat auch der Schutz der Wasserressourcen hohe Priorität. Dazu wird in geschlossenen Kreisläufen das Wasser für die Brunnen in den Vatika-

nischen Gärten und für das Feuerlöschsystem innerhalb des gesamten Vatikans wiederaufbereitet.

Bei der Erneuerung des Bewässerungssystems in den Gärten kam modernste Technik zum Einsatz. Diese ermögliche „dank der Automatisierung des Systems und einer ausgewogenen und rationellen Wassernutzung – in Abhängigkeit von der Art der Pflanzen und den Witterungsbedingungen – eine Wassereinsparung von etwa 60 Prozent“, berichtet Alzaga.

„Es ist notwendig, zu einem Modell der nachhaltigen Entwicklung überzugehen, das den Ausstoß von Treibhausgasen in die Atmosphäre reduziert und sich das Ziel der Klimaneutralität setzt“, schreibt der Papst in seinem „Nachhaltigkeitsbrief“ und fügt an: „Die Menschheit verfügt über die technologischen Mittel, um diesen ökologischen Wandel und seine verhängnisvollen ethischen, sozialen, wirtschaftlichen und politischen Folgen zu bewältigen, und unter diesen spielt die Solarenergie eine grundlegende Rolle.“

Mario Galgano

Aus meiner Sicht ...



Clemens Mennicken ist ausgebildeter Redakteur, seit 2012 Priester und seit Herbst 2022 leitender Pfarrer des Pfarrverbands Nürnberg-Südwest/Stein.

Clemens Mennicken

Zum Teil auch hausgemacht

Traditionell feierten die meisten bayerischen Bistümer wieder Ende Juni um Peter und Paul herum ihre Priesterweihen. Sofern es etwas zu feiern gab: Denn erstmals seit 80 Jahren wurden in den Diözesen Würzburg und Bamberg keine Kandidaten zu Priestern geweiht. Auch in den anderen Bistümern, in Bayern und darüber hinaus, trübt der eklatante Priestermangel in diesen Wochen die Festfreude. Laut der Kirchenstatistik gab es 2023 deutschlandweit nur 38 Priesterweihen.

Die Ursachen sind sicher vielfältig. Klar ist, dass sich in diesen Zahlen die handfeste Glaubenskrise hierzulande widerspiegelt. Der allgemeine Säkularisierungstrend ist nicht so einfach zu stoppen.

Das klingt ein bisschen so, als ob man sich eben in dieses Schicksal fügen müsse. Selbstverständlich sind Priesterberufungen ein Geschenk des Herrn, das wir nicht machen, sondern nur erbeten können. Daher laufen auch viele sogenannte Reformvorschläge ins Leere, die das Problem allein auf der Ebene der Zugangsbedingungen zum Priestertum verorten.

Ganz aus der Verantwortung stehlen kann sich die Kirche in Deutschland jedoch nicht. Dass es im Nachbarland Frankreich in diesem Jahr über 100 Priesterweihen gibt, sollte schon zu denken geben. Es könnte lohnenswert sein, sich einmal die Frage zu stellen, ob das Priesterbild hierzulande nicht gehörigen Anteil an der aktuellen Entwicklung trägt.

Wer und was der Priester ist, erschließt sich vielen Gläubigen nicht mehr ohne weiteres. Vorschläge wie die Taufspendung durch Laien, von manchen Bischöfen forciert, oder die Laienpredigt in der Heiligen Messe tragen sicher nicht zu einem tieferen sakramentalen Verständnis des priesterlichen Dienstes bei. Die Debatten des Synodalen Wegs, ob man überhaupt Priester braucht, sprechen Bände.

Wie sollen sich junge Menschen ermuntert fühlen, der Frage nach der Priesterberufung nachzugehen, wenn das Wesen des Priesters immer weniger greifbar wird? Der Priestermangel fällt daher nicht nur einfach vom Himmel. Bis zu einem gewissen Grad ist er auch hausgemacht.



Alexandra Maria Linder ist Vorsitzende des Bundesverbands Lebensrecht e.V.

Alexandra Maria Linder

Lebensschutz wird kriminalisiert

Wie zu erwarten, hat der Bundestag entschieden, eine Bannmeile von 100 Metern um Beratungs- und Abtreibungseinrichtungen zu ziehen. In der Debatte wurden gebetsmühlenartig Unwahrheiten verbreitet: über ein angebliches „Spießrutenlaufen“, über „abscheuliche Fotos“ oder „blutige Föten“, mit denen „sogenannte Lebensschützer“ und „Antifeministen“ sich vor schwangere Frauen werfen und sie „anpöbeln“ würden.

Schwangere Frauen sind laut den Koalitionsabgeordneten angeblich psychisch nicht in der Lage, selbst Strafanzeigen zu stellen, weshalb es keine gebe. Erstaunlicherweise gibt es aber auch keine seitens der Einrichtungen. Der Vorwurf, nur nicht-konfessionelle Be-

ratungsstellen wie Pro Familia würden „bedrängt“, sollte auf einen religiös motivierten Aspekt verweisen – der aber nicht greift. Pro Familia ist die einzige Beratungsorganisation, die massiv für legalisierte Abtreibung eintritt und mit ihr in vier medizinischen Zentren selbst Geld verdient. Dieser Konflikt ist einer seriösen Beratung gemäß Paragraph 219 hinderlich und weckt begründete Zweifel an der Beratungsqualität. Das ist der wahre Grund für die Konzentration von Hilfsangeboten für Schwangere und Gebete vor diesen Stellen.

Die eigentliche Motivation, die hinter diesem Vorhaben ebenso steht wie hinter der bereits durchgesetzten Abschaffung des Werbeverbots für Abtreibungen, wurde von einigen

Oppositionsabgeordneten klar geäußert. Es ist keinesfalls, „an der Seite der Frauen“ zu stehen, wie aus der Koalition behauptet: Ziel ist die Etablierung der Abtreibung als „normale Gesundheitsversorgung“.

Die 381 Abgeordneten, die die Gesetzesänderung zum Schwangerschaftskonfliktgesetz ins Ziel geführt haben, müssen sich fragen lassen, an wessen Seite sie wirklich stehen. Die Seite der betroffenen Frauen ist es jedenfalls nicht. Deren wirklicher Spießrutenlauf wird durch Männer ausgelöst, die sie weiterhin ungestraft unter Abtreibungsdruck setzen dürfen – unterstützt von Ideologen, denen die Frauen und Kinder im Grunde vollkommen egal sind.



Wolfgang Thielmann ist evangelischer Pastor und Journalist.

Wolfgang Thielmann

Die Brände weiter löschen

Jetzt wird die Erosion der Kirchen überdeutlich. Seit 18 Jahren sind die Prognosen bekannt. Damals hieß es, die Kirchen würden in 50 Jahren ein Drittel ihrer Mitglieder verlieren und die Hälfte ihrer Finanzkraft. Inzwischen zeichnet sich ab, dass es auch schneller gehen kann. Was dann kommt, weiß niemand – ob sich die Zahlen stabilisieren oder in den freien Fall übergehen wie in den Niederlanden.

Mit Trier hat nur noch eine Großstadt in Deutschland eine absolute katholische Mehrheit, eine relative noch Münster, Paderborn und Bottrop im Ruhrgebiet. Die größte noch mehrheitlich evangelische Stadt ist Bayreuth. Am höchsten war der Rückgang der Katholi-

ken seit 2011 in München (92 000 weniger) und Köln (80 000). Die Entwicklung betrifft alle westeuropäischen Staaten und mittlerweile auch die USA, die lange eine Ausnahme bildeten. Allen früheren Großgruppen geht es ähnlich – den Gewerkschaften, den Parteien und der Feuerwehr.

Es gibt keine klare Analyse und keine einfachen Erklärungen. Das Argument, die Kirchen hätten ihre Botschaft vergessen und sich an den Zeitgeist verkauft, erklärt nichts, sondern ist ein Vorwurf. Und es fällt einem schwer, nicht zu resignieren. Es tröstet nur bedingt, dass die Mehrheit der Religionslosen gar keine Mehrheit ist und dass die Kirchen auf absehbare Zeit die größten Gruppen in

der Gesellschaft bleiben. Oder dass Caritas und Diakonie ungebrochen wachsen.

Die Mitglieder der Kirchen müssen den Schmerz aushalten. Und der Versuchung widerstehen, sich bloß kleiner zu setzen und weniger vom selben anzubieten. Vielmehr dürfen sie den Willen zu wachsen nicht aufgeben. Viele haben Ideen und den Mut, neu auf Menschen zuzugehen und auszuprobieren, wie die Kirche von morgen aussehen kann. Sie sind die Hoffnungsträger. So wie die Feuerwehr nicht aufhören darf, Brände zu bekämpfen, dürfen die Kirchen ihre Berufung nicht aufgeben. Menschen brauchen Gott nicht nur, wenn die Kirchen groß sind und Macht besitzen.

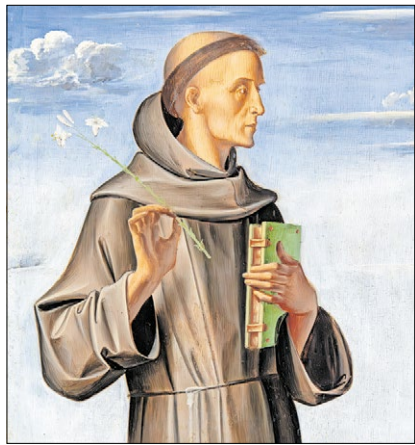
Leserbriefe

Antonius hilft

Zu „Verloren in Lissabon: Kann Antonius helfen“ (Kinderseite) in Nr. 23:

Ich vertraue ganz fest auf den heiligen Antonius. Er hat schon so oft geholfen. Man muss ihm aber auch dafür danken. Auch meinen Enkeln und deren Eltern sage ich das immer. Ich suche nicht mehr intensiv nach Verlegtem, der heilige Antonius führt mich immer zum Gesuchten.

Sabine Götz, 92361 Berngau



▲ Der heilige Antonius von Padua.



▲ Kein Problem mit Schwarz-Rot-Gold haben diese Ordensfrauen, die für die deutsche Nationalelf jubeln. Andere Bundesbürger reagieren deutlich reservierter auf die deutschen Farben. Fotos: KNA (2), gem

Lachnummer mit Regenbogen

Zu „Ein neues Sommermärchen?“ (Aus meiner Sicht ...) in Nr. 23:

Es ist beschämend und zeugt von einem großen Identitätsproblem, wenn ein Viertel der Bevölkerung keine deutschen Flaggen im Stadtbild haben will. Wer sich als Fußballer lieber

in den Farben des Regenbogens zeigt als in Schwarz-Rot-Gold, macht sich zur Lachnummer. Wie soll man da als Deutscher im Ausland für voll genommen werden?

Peter Eisenmann,
68647 Biblis

Digitalisierung bringt Verwirrung

Zu „Auf dem digitalen Abstellgleis“ (Aus meiner Sicht ...) in Nr. 23:

Vielen Dank für diesen Kommentar. Damit sprechen Sie mir ganz aus dem Herzen. Die forcierte Digitalisierung führt meiner Meinung nach zu einer „geistigen Umweltverschmutzung“, die nicht weniger gefährlich ist als die natürliche. Es gibt Psychologen und Neurowissenschaftler, die der Meinung sind, dass sich die modernen Medien negativ auf die intellektuelle, emotionale und charakterliche Entwicklung der Kinder und Jugendlichen auswirken.

Sie führen zu einer geistigen Verwirrung und Orientierungslosigkeit und verhindern oder erschweren ein eigenständiges und kreatives Denken. Das scheint mir auch die Zukunftsplanung vieler Politiker zu sein: Das Denken soll den Menschen abgenommen und durch die Künstliche Intelligenz ersetzt werden. Viele, vor allem in der jüngeren Generation, sind ja schon absolut süchtig nach Handy, Smartphone, Fernsehen und Internet.

Außerdem ist es auch ein eklatanter Verstoß gegen die persönliche Freiheit,



▲ Die Deutsche Bahn setzt auf Digitalisierung. Das gefällt unserem Leser nicht.

wenn man einen praktisch dazu zwingen will, wie beim Beispiel der Bahn-Card alles nur noch digital machen zu können. Das ist eine Bevormundung und Gängelung und hat nichts mehr mit demokratischen Grund- und Freiheitsrechten zu tun. Vielmehr ähnelt es weit mehr der Vorgehensweisen in einem totalitären Regime!

Joachim Gerum,
87654 Friesenried

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Falsche Übersetzung

Zum Evangelium in Nr. 23:

„Als seine Angehörigen davon hörten, machten sie sich auf den Weg, um ihn mit Gewalt zurückzuholen, denn sie sagten: Er ist von Sinnen.“ – Dies wird logischerweise so gedeutet, als wäre Jesu Verwandtschaft nicht einverstanden gewesen, dass er öffentlich religiöse Vorträge hält und mit den Schriftgelehrten streitet.

Aber was heißt hier „Angehörige“? Die Heilige Familie bestand doch nur aus Jesus, Maria und Josef. Entfernte Verwandte werden stets nur Brüder und Schwestern genannt (etwa: Mt 13,55). Und: „Mit Gewalt zurückzuholen“ – heißt das, es kam zu Handgreiflichkeiten? Wir erfahren hier nicht, wie es dann weiterging. Hat Jesus seine Rede abgebrochen und ist mitgegangen, oder hat er weitergemacht?

Nach den Visionen der Mystikerin Anna Katharina Emmerich hat sich hier eine fehlerhafte Übersetzung eingeschlichen. Markus erwähnt einen eher nebensächlichen Vorgang. Die Zuhörer standen so dicht gedrängt, dass kaum noch jemand den Raum verlassen konnte, um sich einen Imbiss zu holen. Jesus hatte bereits stundenlang pausenlos an die Menschenmenge gepredigt. Die Leute waren müde und hungrig.

Was folgte, war ursprünglich etwa so gemeint: Dann drängten die, die nahe bei Jesus standen, an ihn heran und forderten ihn auf, doch endlich Schluss zu machen, die Leute zu entlassen und sich auszuruhen. Er habe doch schon genug gepredigt. Sie sagten unter sich: Er ist ganz außer sich in seiner Rede. Durch ein Missverständnis sind also die in Jesu Nähe stehenden Menschen zu „Angehörigen“ geworden.

Die im Evangelium genannten „Brüder“ waren, wie viele Bibelwissenschaftler annehmen, keine Brüder in unserem Sinne, sondern Verwandte. Sie waren gekommen, um Maria und Jesus in ihrem neuen Domizil zu besuchen. Diese waren kurz zuvor von Nazareth nach Kafarnaum umgezogen (siehe Mt 4,13). Außer Maria hatte Jesus keine Angehörigen mehr.

Josef Konrad, 89358 Behlingen

So erreichen Sie uns:

Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefax: 08 21 / 50 242 81
E-Mail: redaktion@suv.de oder
leser@bildpost.de

Frohe Botschaft

15. Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr B

Erste Lesung

Am 7,12–15

In jenen Tagen sagte Amázja, der Priester von Bet-El, zu Amos: Seher, geh, flieh ins Land Juda! Iss dort dein Brot und prophezeie dort! In Bet-El darfst du nicht mehr prophezeien; denn das hier ist das königliche Heiligtum und der Reichstempel. Amos antwortete Amázja: Ich bin kein Prophet und kein Prophetenschüler, sondern ich bin ein Viehhirte und veredle Maulbeerfeigen. Aber der HERR hat mich hinter meiner Herde weggenommen und zu mir gesagt: Geh und prophezeie meinem Volk Israel!

Zweite Lesung

Eph 1,3–14

Gepriesen sei Gott, der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus. Er hat uns mit allem Segen seines Geistes gesegnet durch unsere Gemeinschaft mit Christus im Himmel. Denn in ihm hat er uns erwählt vor der Grundlegung der Welt, damit wir heilig und untadelig leben vor

ihm. Er hat uns aus Liebe im Voraus dazu bestimmt, seine Söhne zu werden durch Jesus Christus und zu ihm zu gelangen nach seinem gnädigen Willen, zum Lob seiner herrlichen Gnade.

Durch sie hat er uns reich beschenkt, in aller Weisheit und Einsicht, er hat uns das Geheimnis seines Willens kundgetan, wie er es gnädig im Voraus bestimmt hat in ihm. Er hat beschlossen, die Fülle der Zeiten heraufzuführen, das All in Christus als dem Haupt zusammenzufassen, was im Himmel und auf Erden ist, in ihm. In ihm sind wir auch als Erben vorherbestimmt nach dem Plan dessen, der alles so bewirkt, wie er es in seinem Willen beschließt; wir sind zum Lob seiner Herrlichkeit bestimmt, die wir schon früher in Christus gehofft haben.

In ihm habt auch ihr das Wort der Wahrheit gehört, das Evangelium von eurer Rettung; in ihm habt ihr das Siegel des verheißenen Heiligen Geistes empfangen, als ihr zum Glauben kamt. Der Geist ist der erste Anteil unseres Erbes, hin zur Erlösung, durch die ihr Gottes Eigentum werdet, zum Lob seiner Herrlichkeit.

Evangelium

Mk 6,7–13

In jener Zeit rief Jesus die Zwölf zu sich und sandte sie aus, jeweils zwei zusammen.

Er gab ihnen Vollmacht über die unreinen Geister und er gebot ihnen, außer einem Wanderstab nichts auf den Weg mitzunehmen, kein Brot, keine Vorratstasche, kein Geld im Gürtel, kein zweites Hemd und an den Füßen nur Sandalen.

Und er sagte zu ihnen: Bleibt in dem Haus, in dem ihr einkehrt, bis ihr den Ort wieder verlasst! Wenn man euch aber in einem Ort nicht aufnimmt und euch nicht hören will, dann geht weiter und schüttelt den Staub von euren Füßen, ihnen zum Zeugnis.

Und sie zogen aus und verkündeten die Umkehr. Sie trieben viele Dämonen aus und salbten viele Kranke mit Öl und heilten sie.

„Jesus sandte sie aus, jeweils zwei zusammen“: Alabasterstatuetten des Meisters der Apostel von Saint-Omer, um 1430, The Cleveland Museum of Art.

Foto: gem



Gedanken zum Sonntag

Geht hinaus, ihr seid gesandt!

Zum Evangelium – von Ständigem Diakon Josef Schlecht, Bodenmais



Eine der ältesten überlieferten liturgischen Formeln in der katholischen Messfeier ist wohl der Entlassruf „Ite missa est“ – „Gehet hin, ihr seid gesandt!“

Er bringt den Grundauftrag für uns Christen kurz und prägnant auf den Punkt: Tragt nun das hinaus, was ihr bei der stärkenden Versammlung durch Verkündigung und Liebesmahl von der Frohbotschaft Gottes empfangen und verstanden habt. Im heutigen Tagesevangelium von der Aussendung der zwölf Jünger beginnt, was im Sinne Jesu Kirche ist; und das setzt sich seitdem fort bis in unsere Tage: Menschen werden von

Jesus gerufen und ausgesandt mit seiner Botschaft „Kehrt um und glaubt an das Evangelium“, wie es der Evangelist Markus immer wieder betont.

Mit auf den Weg gibt Jesus den Jüngern lediglich ein Dreifaches: den Auftrag, immer zu zweit zu gehen zur gegenseitigen Stärkung und Ermutigung, die Vollmacht der „Unterscheidung der Geister“ (nach Ignatius von Loyola), die eine Umkehr zum Guten bewirkt, und als Ausrüstung allein einen kargen Wanderstab zur Abwehr von und zum Schutz vor Gefahren (vergleichbar der Hirtenstab des Bischofs). Dazu sollen sie ihre Dienste dort anbieten, wo sie aufgenommen werden; aber auch weitergehen und den Staub von ihren Füßen schütteln, wo man sie ablehnt, zum Zeugnis gegen sie. Da ist keinesfalls die Rede von Gewalt; es geht hier auch nicht

um Macht und Besitztümer, wie es einer reichen und gut situierten Kirche heute oft vorgeworfen wird. Mir scheint, als wäre diese Frohbotschaft in armen Ländern und auf den Schattenseiten dieser Erde viel leichter und glaubwürdiger zu vermitteln als im Umfeld von Wohlstand und satter Lebensstandard. Die zwölf Jünger damals waren anscheinend recht erfolgreich, riefen Menschen zur Umkehr auf, trieben viele Dämonen aus, salbten Kranke mit Öl und heilten sie. Immer wieder kehrten sie zu Jesus zurück, berichteten, ließen sich erneut stärken und ermutigen und zogen dann wieder hinaus.

Wie geht es uns heute mit diesem urchristlichen Auftrag, wenn wir am Sonntag nach der Versammlung ausgesendet werden in eine Welt, die mit Klimawandel, Kriegen und men-

schenverachtenden Ausgrenzungen immer mehr in kritische Situationen und Schieflagen schlittert? Wir spüren eine Gottesferne, wo viele Menschen tiefe Dankbarkeit, Staunen und Ehrfurcht verlernt haben, wo Mitleid und Fürsorge für Bedürftige unterentwickelt sind und wo Maßlosigkeit das wunderbare Schöpfungswerk Gottes mehr und mehr in Gefahr bringt.

Auch wenn wir laut Statistiken immer weniger werden, so haben wir doch keinen Grund zur Resignation. Jesus stärkte seine Jünger immer wieder aufs Neue. Er will auch uns ermutigen, seine frohmachende Botschaft furchtfrei „zu zweit“ zu verkünden und Missstände offen anzusprechen im Vertrauen auf seine liebende Hingabe, die niemals mehr aufhört.



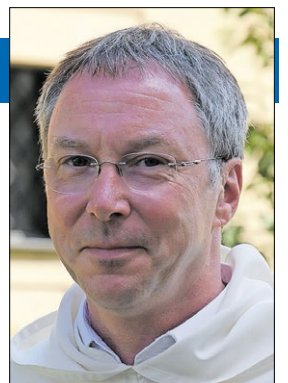
Gebet der Woche

Gütiger Gott,
du hast den Orden vom Berge Karmel
unter den besonderen Schutz
der allerseligsten Jungfrau und Gottesmutter Maria gestellt.
Voll Freude feiern wir das Fest unserer Mutter.
Führe uns unter ihrem Schutz
zum Berg der Herrlichkeit, zu Jesus Christus,
der in der Einheit des Heiligen Geistes
mit dir lebt und herrscht in alle Ewigkeit.
Amen.

*Tagesgebet zum Gedenktag
Unserer Lieben Frau vom Berge Karmel am 16. Juli,
den die Karmeliten als Hochfest begehen*

Glaube im Alltag

von Pater
Thomas A. Schuster OP



Vor etwas über zehn Jahren durfte ich zusammen mit meinen Dominikanermitbrüdern an der Heilig Kreuz Kirche in Augsburg tätig sein. An einem Ostersonntagmorgen, an welchem, weiß ich nicht mehr, drehte ich meine erste Runde in der Kirche und sah nach dem Rechten.

Da fiel mir ein kleiner Junge auf, der ganz dicht an der Rückwand, an der auch der Kreuzweg angebracht war, dem lebensgroßen „Geißelheiland“ zueilte, der dort in einer Nische stand. Dort, vor dem Vergitterten und Gefesselten, blieb er stehen – er hatte ihm offensichtlich etwas zu sagen.

Eine berührende Ostermorgenszene

Ich war von der Szene ganz berührt: Sollte sich da tatsächlich ein Acht- oder Zehnjähriger frühmorgens schon und ganz allein auf den Weg in die Kirche gemacht haben? Und dann noch am Ostermorgen, wie einst Maria Magdalena, die Jesus aber nicht fand, sondern nur den „Gärtner“?

Nun, der Bub hatte aber offenkundig gefunden, was er suchte, er schien mit dem Ort auch ganz vertraut zu sein. Er blieb dort eine gan-

ze Weile, ging dann wieder schnurstracks Richtung Ausgang zurück. Dass ich auch in der Kirche war, schien er nicht bemerkt zu haben.

Ich denke auch heute immer wieder gerne an diese Geschichte zurück. Zeigte es mir doch wieder, dass Kinder oft eine ganz natürliche Neigung zum Beten haben, auch häufig für ihre Eltern beten, wie ich später erfahren habe.

Außerdem bin ich fest überzeugt, dass die Gebete des kleinen Jungen am Ostersonntag im obersten Stockwerk des Himmels angekommen sind.

Freundschaft mit Gott – und Hündchen

Durch den Spalt an der Eingangstüre konnte ich übrigens noch sehen, aus welchem Grund sich der Junge so früh auf den Weg gemacht hatte. Ein kleiner Hund, den er am Papierkorb draußen vor der Kirche angebunden hatte, wartete nun bereits freudig auf ihn. Offenkundig durfte er mit dem Hündchen – sicher mit Wissen der Eltern – schon eine kleine Gassi-Runde drehen.

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 3. Woche

Sonntag – 14. Juli, 15. Sonntag im Jahreskreis

Messe vom Sonntag, Gl, Cr, Prf So, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierlicher Schlusssegen oder Wettersegen (grün); 1. Les: Am 7,12-15, APs: Ps 85,9-10.11-12.13-14, 2. Les: Eph 1,3-14 (oder 1,3-10), Ev: Mk 6,7-13

Montag – 15. Juli, hl. Bonaventura, Ordensmann, Bischof, Kirchenlehrer

Messe vom hl. Bonaventura (weiß); Les: Jes 1,10-17, Ev: Mt 10,34-11,1 oder aus den AuswL

Dienstag – 16. Juli, Unsere Liebe Frau auf dem Berge Karmel

Messe vom Tag (grün); Les: Jes 7,1-9, Ev: Mt 11,20-24; Messe vom Gedenktag, Prf Maria (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Mittwoch – 17. Juli

Messe vom Tag (grün); Les: Jes 10,5-7.13-16, Ev: Mt 11,25-27

Donnerstag – 18. Juli

Messe vom Tag (grün); Les: Jes 26,7-9.12.16-19, Ev: Mt 11,28-30

Freitag – 19. Juli,

Messe vom Tag (grün); Les: Jes 38,1-6.21-22.7-8, Ev: Mt 12,1-8

Samstag – 20. Juli,

hl. Margareta, Jungfrau, Märtyrin in Antiochien; hl. Apollinaris, Bischof von Ravenna, Märtyrer; Marien-Samstag

Messe vom Tag (grün); Les: Mi 2,1-5, Ev: Mt 12,14-21; Messe von der hl. Margareta (rot); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL; Messe vom hl. Apollinaris (rot); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL; Messe vom Marien-Sa, Prf Maria oder MBM (weiß); Les und Ev vom Tag oder LM oder AuswL

Papa war auch nicht so gut



„Ich glaube, da müssen wir nochmal ran“, sagt Mama und hält Elias fest. Was muss sie immer so genau die Hausaufgaben kontrollieren? „Ich hab alles geschafft!“, mault Elias. „Ich will jetzt Lego spielen!“ „Schau“, sagt Mama sanfter. „Hier hast du die Zahlen zusammengezählt, statt malzunehmen. Hier, in Deutsch: ‚Tisch‘ ist doch kein Tunwort...“ Elias hört gar nicht mehr zu. Er sitzt nur da und Mama erklärt und erklärt.

Elias geht nicht gern in die Schule. In seine Hefte schreibt die Lehrerin immer ganz viel mit Rot. Egal, wie er sich anstrengt. Tobi, Marvin und Noah sind immer schneller fertig – obwohl sie schwätzen und kichern. Elias weiß oft gar nicht, was er machen soll. Vorgestern sollten sie eine Geschichte schreiben – mit sprechenden Tieren. Elias findet sprechende Tiere doof. Und die Lehrerin fand es doof, dass bei ihm keine vorkamen.

Mama murmelt was vom „Zeugnis“. Die Zeugnisse von Elias sind nie gut. Manche in der Klasse sind nicht gut in Mathe, dafür aber im Fußball oder Schwimmen. „Du musst dich besser konzentrieren“, hat die Lehrerin gemeint. „Einmaleins üben“, „Jeden Tag eine halbe Stunde lesen“, hat sie geraten. Und „ordentlicher sein“.

Der Moment, wenn es in der Klasse Zeugnisse gibt, ist doof. Elias packt seines immer schnell weg, bevor jemand gucken kann. Und er macht ein Gesicht, als sei es ihm egal. Zuhause

ist es auch doof. Maja, seine Schwester, hat ein Zeugnis, auf das man stolz sein kann. Stolz als auf das von Elias. Er spürt es jedesmal. Elias schluckt beim Gedanken an den letzten Schultag.

„Hol mal bitte eine neue Mappe für deine Arbeitsblätter“, sagt Mama unerbittlich. Lustlos geht Elias zum Schrank. Mama muss kurz telefonieren. In der Schublade ist keine neue Mappe, so sehr Elias auch sucht. Halt, da unten. Aber die ist voll. Da sind alte Zeugnisse drin. „Thomas Fetscher, 3c“ steht da. Papa war auch in der 3c?! „Thomas hat immer noch Schwierigkeiten beim Verstehen von Texten“, steht da. „Thomas sollte daran arbeiten, sich besser zu konzentrieren“, „Thomas beherrscht das Einmaleins nicht sicher“. Auch er hat nur Dreier und Vierer. Elias' Herz klopft vor Freude. Papa war ja auch nicht gut in der Schule! Und heute ist er Chef in seiner Arbeit!



Plötzlich hört Elias Schritte im Flur. Schnell versucht er,

das Zeugnis zurückzulegen. Man wühlt ja nicht in fremden Sachen! Papa hat es schon gesehen. Zu Elias' Verwunderung ist es aber er, der ziemlich ertappt schaut und sogar ein bisschen rot wird. „Tja, ich war auch nicht so gut“, gibt Papa zu. „Dabei habe ich mich so angestrengt. Erst in der vierten Klasse wurde ich auf einmal besser ... Vielleicht ist es bei dir einfach auch so.“ Er klopft ihm auf die Schulter.

Auf einmal findet es Elias gar nicht mehr schlimm, dass es bald Zeugnisse gibt. Und dass Papa fragt, ob sie zusammen Mathe machen wollen, auch nicht.



Witze

Das Telefon klingelt.
Vera: „Papi, es ist Ninas Vater. Er lässt fragen, wann du mit meinen Hausaufgaben fertig bist. Er möchte sie dann abschreiben.“

Lehrer: „Jemand kauft ein Fahrrad für 14 Euro und 50 Cent und verkauft es wieder für 10 Euro und 70 Cent. Hat er Verlust gemacht oder Gewinn?“
Schülerin: „Bei den Euros hat er Verlust gemacht, aber bei den Cents hat er gewonnen.“

WIE KOMMEN FISCHER ZUR SCHULE? – MIT DEM OKTO-BUS.



GEBET

Bitte Gott,
meine Noten hätten besser sein können.
Lass Mama und Papa
nicht traurig sein oder schimpfen.
Hilf mir,
dass ich immer mehr verstehe
und mich verbessern kann.
Gib unserer Familie eine schöne
Urlaubszeit
ohne Gedanken an die
Schule und ohne Streit.
Amen.





REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Ulrich Weber erarbeitet Missbrauchsbericht

Für die gesamte Diözese Regensburg soll, beginnend mit dem Jahr 1945, ein umfassender Bericht zum sexuellen Missbrauch und zu physischer Gewalt vorgelegt werden. Der Ermittlungs-, Aufklärungs- und Berichtsauftrag erging an Rechtsanwalt Ulrich Weber.

Seite III

Wechsel an der Spitze des Diözesangerichts

Dr. Peter Stier wird am 1. September 2024 die Nachfolge von Dr. Josef Ammer als Official des Bischöflichen Konsistoriums antreten. Ammer stand seit 18 Jahren an der Spitze des Diözesangerichts im Bistum Regensburg. Jetzt verabschiedet er sich in den Ruhestand.

Seite VI

Bundespräsident dankt Caritas-Schulleiterin

Drei Tage lang führte Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier die Staatsgeschäfte von Weiden aus. Dort fand er auch Gelegenheit, Barbara Neuber, die Leiterin der Caritas Fachakademie für Sozialpädagogik, kennenzulernen. Er dankte ihr für ihren Einsatz in der frühkindlichen Bildung.

Seite IX

Sonnenzug-Schiffe als Erlebnis

Caritas und Malteser begrüßten Teilnehmer der Ausflugsfahrt diesmal an Bord

REGENSBURG/WELTENBURG (hcw/kb) – „Leinen los!“ – und langsam legten die MS Renate und die MS Kelheim am Samstag kurz vor 10 Uhr vom Regensburger Dultplatz in Richtung Westen mit Ziel Weltenburg ab. An Bord waren die „Sonnenzüglern“, rund 300 Seniorinnen und Senioren sowie behinderte Menschen, begleitet von 80 Helferinnen und Helfern der Malteser und der Caritas.

Der 53. Caritas-Sonnenzug pflegte zum einen die lange Tradition, alten und behinderten Menschen einen außergewöhnlichen Urlaubstag zu ermöglichen, zum anderen feierte er in diesem Jahr eine Premiere: Als Fortbewegungsmittel wurde vom Organisationsteam nicht wie sonst der Zug ausgewählt, sondern erstmals das Schiff. Eine sehr gute Entscheidung, wie sich im Laufe des Tages herausstellen sollte.

Applaus für Orga-Team

Zum Start des Ausflugstages hatten Domkapitular Michael Dreßel, Vorsitzender des Caritasverbandes für die Diözese Regensburg, Domkapitular emeritus Prälat Hermann Hierold und Caritasdirektor Michael Weißmann die Teilnehmenden und die Helferteams zur gemeinsamen Heiligen Messe in die Pfarrkirche St. Andreas nach Stadtamhof eingeladen. Zur Verabschiedung der beiden Schiffe waren dann Oberbürgermeisterin Gertrud Maltz-Schwarzfischer und Landrätin Tanja Schweiger zur Abgestelle gekommen.

Wochenlang hatte das Organisationsteam der Caritas um Brigitte Weißmann, Ilona Fink, Theresa



▲ Die ehemalige Caritas-Mitarbeiterin und Geburtstagsjubilantin Erna Kazmierzak (links) und Sonnenzug-Urgestein Herbert Scheuerer von den Maltesern (Zweiter von links) zusammen mit „Sonnenzüglern“ auf der MS Kelheim.

Foto: Wagner

Hilz, Claudia Schiller und Arthur Lingelbach am Programm für den diesjährigen Sonnenzug gefeilt und sich mit der Malteser-Mannschaft um Urgestein Herbert Scheuerer und Dieter Berndt abgestimmt. Dafür gab es mehrfach Applaus von den Teilnehmenden und Lob vom Caritas-Vorsitzenden, der sich besonders freute, dass der traditionelle Gottesdienst diesmal an den Anfang des Ausflugstages gelegt wurde, und zwar aus einem ganz einfachen Grund: In der Klosterkirche der Benediktinerabtei Weltenburg hätten nicht alle Platz gehabt.

In seiner Predigt erzählte Domkapitular Michael Dreßel die Geschichte der „Anonyma Heselberger“, die während des Bombenangriffes im Oktober 1944 auf Regensburg in einem Luftschutzbunker am Gries, also in Stadtamhof nahe von St. Andreas, auf die Welt gekommen und zusammen mit ihrer Mutter und ihren Geschwistern

– ohne auf einen Vornamen getauft worden zu sein – im Bombenhagel gestorben war. Eine Gedenktafel im Seiteneingang der spätbarocken Kirche erinnert an dieses Schicksal. „Die Helfenden der Caritas und der Malteser, die hier sitzen, haben an sich den Anspruch, dass die Menschen, die zu uns kommen, keine anonymen Nummern sind“, holte Dreßel die Zeitgeschichte in die Gegenwart, „sondern dass sie einen Wert haben, eine Würde und einen Namen.“ Denn bei Gott hätten alle einen Wert und einen Namen, unterstrich der Caritas-Vorsitzende.

„Die Donau unser Gleis“

„Unser Abfahrtsort ist die Anlegestelle Dultplatz, der Lokführer ein Kapitän und die Donau unser Gleis“, hatte Caritasdirektor Michael Weißmann in seinem Grußwort zum diesjährigen Sonnenzug geschrieben. So bewegten sich zwei

Schiffe mit je rund 1600 Pferdestärken und acht Knoten, also rund 15 Kilometern pro Stunde, die Donau hinauf von Regensburg weg. Zum Vergleich: Jeder der im letzten Jahr eingesetzten Agilis-Züge hat fast 4000 PS und erreicht eine Spitzengeschwindigkeit von 160 Stundenkilometern. „Das Schiff ist das Erlebnis“, erzählte Renate Schweiger, Chefin der gleichnamigen Kelheimer Schifffahrtsgesellschaft, die zusammen mit den Kollegen der Personenschifffahrt Stadler den Transfer und die Verpflegung der bunt gemischten Reisegruppe übernommen hatte. Dabei sei es nicht nur die Naturkulisse zwischen Regensburg und Weltenburg mit der weltbekannten Weltenburger Enge, die die Menschen fasziniere, es sei auch die Gleichmäßigkeit und die Langsamkeit der Fortbewegung.

Wert der Langsamkeit

Die erfahrene Kapitänin Schweiger verwies auf den 1983 erschienen Bestseller-Roman des deutschen Schriftstellers Sten Nadolny „Die Entdeckung der Langsamkeit“. Sein Protagonist ist der englische Kapitän und Polarforscher John Franklin, der wegen seiner Langsamkeit immer wieder Schwierigkeiten hat, mit der Schnelligkeit seiner Zeit Schritt zu halten, aber schließlich doch aufgrund seiner Beharrlichkeit zu einem großen Entdecker wird.

So verwunderte es kaum, dass die Mitreisenden die Zeit an Bord für Gespräche, für den Austausch und schließlich auch zum Tanzen zu den Klängen der bewährten Sonnenzug-Musiker nutzten. Vorsorglich einge-

Fortsetzung auf Seite II



▲ Zum Auftakt des Sonnenzug-Tages hatten Caritasdirektor Michael Weißmann (im Altarraum von links), Domkapitular Michael Dreßel und Prälat Hermann Hierold zur Heiligen Messe in St. Andreas nach Stadtamhof eingeladen. Fotos: Wagner

Fortsetzung von Seite I

packte Gesellschafts- und Brettspiele, um die insgesamt sieben Stunden auf dem Wasser zu überbrücken, blieben unberührt in den Schachteln. Am eigentlichen Ziel, des um das Jahr 600 von den irisch-kolumbanischen Wandermönchen Eustasius und Agilus von Luxeuil gegründeten und somit ältesten Klosters in Bayern, der Benediktinerabtei Weltenburg erwartete die Gäste nicht nur hausgemachter Apfelstrudel mit Vanilleeis und Sahne aus der Konditorei der Klosterschenke. Die „Sonnenzügler“ nutzten die Zeit vor Ort zu einem Besuch der von den Gebrüdern Asam kunstvoll gestalteten Klosterkirche, zu einem kurzen Marsch auf den Frauenberg,



▲ Bei ihrem Rundgang begrüßten Michael Weißmann und Michael Dreßel die Teilnehmerinnen und Teilnehmer.



▲ 80 Helferinnen und Helfer sorgten beim Sonnenzug dafür, dass alle Mitreisenden den Tag genießen konnten.

einen Blick ins Begegnungszentrum im Felsenkeller, einen kleinen Einkauf im Klosterladen oder einfach nur für eine Rast am Kiesstrand der Donau. Dass besondere Reisen auch unter dem Schutz des Herrn stehen, durfte die Reisegesellschaft kurz vor dem Wiederablegen in Weltenburg erleben. Kaum waren alle an Bord, öffnete der Himmel seine Schleusen für einen Wolkenbruch, der, neben den zahlreichen Ausflugserlebnissen, sicher noch beim nächsten Sonnenzug am ersten Samstag im Juli nächsten Jahres für Gesprächsstoff sorgen wird. Eine „personelle“ Besonderheit konnte am Samstag auch an Bord gefeiert werden: der 75. Geburtstag von Erna Kazmierzak, einer ehemaligen Caritas-Mitarbeiterin, die seit Jahren als Helferin beim Sonnenzug „an Bord“ ist. Ein Ständchen, Blumen und ein Geschenk gab's für sie als kleine Anerkennung – auch stellvertretend für alle Unterstützerinnen und Unterstützer.

Sonnenzug Nord im Bayerwald

Ein eindrucksvoller Tag für die fast 200 Teilnehmenden

WEIDEN (vs/kb) – Fast 200 reiselustige Menschen aus allen Ecken der nördlichen Oberpfalz starteten am Samstag, 29. Juni, mit dem Caritas-Sonnenzug in den Bayerischen Wald. Das Besondere daran: Viele der Teilnehmenden waren mit Gehhilfe oder Rollstuhl unterwegs, so manche mit körperlichem oder geistigem Handicap oder alleinstehend.

startete wieder die komplette nördliche Oberpfalz. 200 Reiselustige aus den Landkreisen Amberg-Weiden, Tirschenreuth und Schwandorf, teils mit Rollator, teils mit Rollstuhl, teils alleine konnte die Caritas begrüßen.

Los ging es um 7.00 Uhr morgens voller Vorfreude auf fünf Busse verteilt zur ersten Etappe in Metten. Das „Rundum Service Paket“ der Caritas garantierte wie jedes Jahr einen sorgenfreien Ablauf mit Verpflegung im Bus, Hilfe beim Ein- und Aussteigen oder bei der Betreuung von Rollstuhlfahrern oder Demenzzkranken. Dabei packten alle mit an: elf ehrenamtliche Helferinnen und Helfer der Malteser wie auch Mitarbeitende der Caritas aus den Kreisverbänden Tirschenreuth, Amberg-Sulzbach, Schwandorf und Weiden-Neustadt als Hauptorganisator.



▲ Die Reisegruppe aus der nördlichen Oberpfalz in Metten, wo in der Abteikirche auch ein Gottesdienst gefeiert wurde. Foto: Schlosser

Sonntag, 14. Juli

10 Uhr: Regensburg – Dom: Pontifikalmesse zum Jubiläum 50 Jahre Schwangerenberatung im Bistum.

15 Uhr: Sankt Englmar: Auf Wolfgangspuren durch das Bistum: Wanderung, Andacht und Begegnung anlässlich des Wolfgangsjahres.

Montag, 15. Juli

18 Uhr: Regensburg – Niedermünsterkirche: Eucharistiefeier anlässlich des Jahresempfangs des Diözesankomitees; anschließend Begegnung im Innenhof des Ordinariats.

Mittwoch, 17. Juli

10.30 Uhr: Regensburg – Dom (Sailerkapelle): Heilige Messe mit den Priesterjubilaren des Jahrgangs 1999.

Donnerstag, 18. Juli,

10 Uhr: Pfatter: Firmung für die Pfarreiengemeinschaft Pfatter-Geisling.

Freitag, 19. Juli

10 Uhr: Haus Werdenfels: Pontifikalmesse mit anschließender Verleihung der Missio canonica.

Samstag, 20. Juli

9 Uhr: Regensburg: Eucharistiefeier; anschließend im Kolpinghaus Landesversammlung der Männerseelsorge.

16 Uhr: Frontenhausen: Auf Wolfgangspuren durch das Bistum: Wanderung, Andacht und Begegnung anlässlich des Wolfgangsjahres.

Sonntag, 21. Juli

10 Uhr: Kelheimwinzer – St. Jakobus: Pontifikalmesse anlässlich des Pastoralbesuchs in der Pfarrei St. Jakobus in Kelheimwinzer zu ihrem 100-jährigen Jubiläum; anschließend Pfarrfest.

(Auf der Homepage des Bistums Regensburg findet man unter der Rubrik „Dem Bischof begegnen“ die tagessaktuellen Informationen.)



Dem Bischof begegnen

Missbrauchsbericht der Diözese

Rechtsanwalt Ulrich Weber soll Ausmaß sexualisierter und körperlicher Gewalt ermitteln

REGENSBURG (pdr/kb) – Kürzlich wurde offiziell ein Ermittlungs-, Aufklärungs- und Berichtsauftrag zwischen Rechtsanwalt Ulrich Weber und der Diözese Regensburg, vertreten durch Generalvikar Monsignore Dr. Roland Batz, und der Unabhängigen Aufarbeitungskommission für die Diözese Regensburg (UAK), vertreten durch dessen Vorsitzenden, Horst Böhm, unterzeichnet.

Die Diözese Regensburg sieht sich verpflichtet, im Zusammenhang mit sexuellem Missbrauch und Taten massiver Gewalt in allen Erscheinungsformen, insbesondere massiver sexualisierter bzw. physischer Gewalt, die sich in deren Wirkungsgebiet seit 1945 ereignet haben, eine umfassende Aufarbeitung zu gewährleisten, teilte Generalvikar Dr. Batz mit. Auf Initiative der UAK Regensburg will diese ihrem Auftrag zur quantitativen und qualitativen Aufarbeitung gerecht werden, wie er in der „Gemeinsamen Erklärung“ der Deutschen Bischofskonferenz und des Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs der Bundesregierung vom 28. April 2020 (GemErk) formuliert wurde. Die Diözese Regens-



▲ Generalvikar Monsignore Dr. Roland Batz (von links), Rechtsanwalt Ulrich Weber und Horst Böhm, Vorsitzender der Unabhängigen Aufarbeitungskommission für die Diözese Regensburg.

Foto: J. Schötz

burg als Auftraggeber stellt die Finanzierung dieser historischen und wissenschaftlichen Forschung sicher.

Dem Regensburger Rechtsanwalt Ulrich Weber wird die Umsetzung des Forschungsprojekts übertragen. Weber zeichnete bereits 2017 verantwortlich für die Erarbeitung eines Untersuchungsberichts über Vorfälle von Gewaltausübung an Schutzbefohlenen bei den Regensburger Domspatzen.

Der UAK und der Diözese als Auftraggeber ist an Aufarbeitung der

im Raum stehenden Taten, Vorwürfe und Verdächtigungen gelegen. Den Betroffenen, der katholischen Kirche, der Öffentlichkeit, Mitwissern, Tat- und Geschehenszeugen, Tätern und Beschuldigten soll die Aufarbeitung einen Überblick verschaffen über die Dimension der Taten in der Diözese. Gegenstand dieses Auftrags ist die Aufarbeitung der Sachverhalte. Dazu gehören Taten, Täter, Opfer, Mitwisser, wie auch die Behandlung der Taten durch die Diözese.

Kommentar

Bittere Ernte

Es ist der einzig richtige Schritt: Mit der Entscheidung, einen zusammenfassenden Missbrauchsbericht für die Diözese Regensburg seit 1945 vorzulegen, wird nicht nur das getan, was Opfern zusteht und was die Öffentlichkeit zu Recht erwartet, sondern auch der bitter notwendige Selbstreinigungsprozess der katholischen Kirche fortgesetzt. Ohne diese Bereitschaft, sich zur Schuld der Priestertäter und zur Verantwortung kirchlicher Verwaltungs- und Entscheidungsebenen zu bekennen, wird es unmöglich sein, verlorenes Vertrauen zurückzugewinnen.

Der innerkirchliche Reinigungsprozess ist am Ende sogar wichtiger als die Befriedigung öffentlicher Erwartungshaltungen, weil sich hinter diesen neben ernsthafter Sorge und aufrichtigem Zorn häufig auch antiklerikale Reflexe verbergen, für die das Leid der Opfer sexualisierter und pädagogischer Gewalt nur als weiteres Argument zur Rechtfertigung der eigenen Kirchenfeindschaft dient.

Wie heilsam die glaubwürdige Bereitschaft zur Aufarbeitung der Missbrauchsverbrechen ist, hat im Bistum Regensburg der Umgang mit den schlimmen Vorfällen bei den Domspatzen gezeigt. Sowohl die Rolle, die dabei Bischof Rudolf Voderholzer im Dialog mit den Opfern eingenommen hat, als auch die unbestechliche und gleichzeitig sensible Arbeit, die Rechtsanwalt Ulrich Weber damals abgeliefert hat, sind ein Paradebeispiel dafür, wie die Auseinandersetzung mit dem Missbrauchsskandal im Idealfall laufen kann.

Es ist deshalb ein gutes Vorzeichen, dass mit dem neuen Ermittlungs-, Aufklärungs- und Berichtsauftrag wieder Rechtsanwalt Weber betraut wurde. Diesmal geht es um einen Gesamtblick in das Bistum hinein, und man muss kein Prophet sein, um sich auf ein Bild der Missbrauchereignisse einzustellen, das über das Einzelbeispiel der Domspatzen weit hinausreichen wird. Doch die zu erwartende bittere Ernte bietet dem Bistum erneut und verstärkt die Chance, sich der Herausforderung glaubwürdig zu stellen.

Karl Birkenseer

Ruperte wie Joseph Ratzinger

Katholische Verbindung nimmt Bischof Voderholzer als Ehrenmitglied auf

REGENSBURG (cp/vn) – Bischof Dr. Rudolf Voderholzer ist im Rahmen eines Festkommerses zum Ehrenmitglied der Katholischen Deutschen Studentenverbindung Rupertia Regensburg ernannt worden.

Er tritt damit in die Nachfolge von Papst Benedikt XVI., der bereits 1978, eben Erzbischof von München und Freising, die Ehrenmitgliedschaft verliehen bekam. Seit vielen Semestern pflegt Rupertia, die rund 400 Mitglieder bundesweit hat, einen geistlich-geistigen Austausch mit dem Regensburger Diözesanbischof.

Sein Mitbruder Dr. Gregor Maria Hanke OSB, Bischof von Eichstätt und selbst auch Alter Herr der Rupertia, hielt die Laudatio an diesem Abend. Als äußeres Zeichen seiner Ehrenmitgliedschaft erhielt Voderholzer das Verbindungsband in den Farben blau-rot auf weißem Grund, bestickt mit dem Wahlspruch: „Sem-



▲ Bischof Voderholzer mit Band und Mütze der Rupertia.

Foto: Prämaßing

per ad lucem!“, „Immer zum Licht!“, ein Hinweis auf den Namenspatron der Verbindung, den heiligen Bischof Rupert, der als Missionar das Licht des christlichen Glaubens nach Bayern brachte. Bischof Rudolf, das

erst sechste Ehrenmitglied in der 77-jährigen Geschichte der Verbindung, schätzt am Verbindungswesen u.a. den geistigen Austausch zwischen Studenten unterschiedlicher Fachbereiche.

DISKUTIEREN MIT DER KATHOLISCHEN SONNTAGSZEITUNG

„Müssen auf Journalisten zugehen“

Veit Neumann und Markus Lommer geben traditionellem Medienapostolat neue Bedeutung



▲ Dr. Veit Neumann



▲ Moderatorin Sandra Bauch.



▲ Dr. Markus Lommer

AMBERG (sz) – Unter dem Titel „Lodernde Glut. Das Medienapostolat neu bedacht“ hat die Katholische SonntagsZeitung während des Mittwochs der Bergfestwoche auf dem Mariahilfberg in Amberg mit Gläubigen über die Weitergabe des Glaubens durch Medien diskutiert. Redaktionsleiter Prof. Veit Neumann hielt ein Impulsreferat, das Hochschulseelsorger Dr. Markus Lommer (Amberg und Weiden) anschließend kritisierte. Sandra Bauch, Lehrerin an den Dr.-Johanna-Decker-Schulen Amberg, moderierte die Diskussionen.

Gastgeber P. Seraphin Broniowski OFM zeigte sich sehr erfreut über die Diskussionsveranstaltung. Regionaldekan Markus Brunner brachte seine eigenen Erfahrungen im Umgang mit Medien engagiert in die Diskussion ein. Veit Neumann hatte zuvor gesagt, dass das Wort „Medienapostolat“ zwar alt erscheine und dass es aktualisiert werden müsse. In der

Kirchengeschichte und in der Theologie sei es aber üblich, Traditionen mit neuen Inhalten zu füllen, ohne die Traditionen selbst aufzugeben. Der heilige Pater Maximilian Kolbe etwa, ein Franziskaner, hatte in seiner Zeit als Missionar in Japan großen Wert auf das Medienapostolat gelegt. Deshalb sei es angemessen, bei den polnischen Franziskanern auf dem

Mariahilfberg zu sein. Kolbe, der sein Leben in Auschwitz für einen Familienvater hingab, verkörpere die Glut des Glaubens, auf die ein fruchtbares Medienapostolat angewiesen sei.

So wichtig Massenmedien seien, so sehr komme es auf jede einzelne Veröffentlichung an. Außerdem gebe es kein zu kleines Medium. Zwar sei befürchtet worden, dass Social media

die klassische Öffentlichkeit verdrängen würden. Heute existierten aber beide. Die entscheidende öffentliche Meinung werde allerdings weiter von den klassischen Massenmedien hergestellt. Manchmal sei eine Weitergabe des Glaubens in Medien jedoch nicht möglich. Auch hier gelte, dass die Einen säen, Andere womöglich ernten.

Das kritisierte Markus Lommer deutlich. Er stellte Wolfgang A. Mozart als Vorbild für die Medienarbeit hin, denn er habe Spiritualität und Lebensfreude verbunden, „wie dies auch für die christliche Medienarbeit gut wäre“. Lommer sagte: „Lebensfreude und Ernsthaftigkeit des Anliegens sind kein Widerspruch, sondern eine gegenseitige Bereicherung. Das hat Jesus Christus vorgelebt.“ Das mache auch das Christsein im sinnensfreudigen Katholizismus aus: „So lassen sich Brücken in die Welt schlagen.“ Als Kulturfaktor könne die Kirche mit dem Medium Musik auch Menschen bereichern, die „am Rande oder schon draußen stehen“.



▲ Regionaldekan Markus Brunner (Dritter von rechts) berichtete von seinen konkreten Erfahrungen als Seelsorger in Amberg mit Medien. Er beschrieb, wie sich ein Team von OTV im Sommer 2023 engagiert um sein Porträt als Seelsorger in der Reihe „Ein Tag als ...“ kümmerte.
alle Fotos: Noah Bauch

Pastoralreferent Lommer ist selbst auch Kirchenmusiker. Aus seiner Erfahrung im Umgang mit Massenmedien schloss er, als kirchlicher Mitarbeiter müsse man verstehen, wie Medien „ticken“, und auf die konkreten Bedürfnisse von Journalisten bei ihrer Arbeit achten. „Wir müssen aufeinander zugehen.“

Ein Teilnehmer der Diskussion sagte, dass Rom in der Vergangenheit vieles blockiert habe. Er bedauerte, dass somit der Aufbruch, der aus dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-1965) hervorging, gehemmt worden sei.

Mit einem eigenen Stand war der Sankt Ulrich Verlag beim Festbetrieb vertreten, um für Anliegen und Produkt der Katholischen SonntagsZeitung zu werben. Die Bereichsleiterinnen Astrid Sauerwein und Karola Ritter zeigten sich über die Aufgeschlossenheit der Amberger und der weiteren Besucher an unserer Publikation sehr erfreut. Nach Rücksprache mit Regionaldekan Brunner ist ein Ausbau der Aktion 2025 geplant, dann im Gespräch mit säkularen Medien.



◀ Nachdem Moderatorin Sandra Bauch (Mitte) die Diskussion für die Zuhörerschaft geöffnet hatte, hörten die Gesprächspartner den Einwänden zu, die von dort her vorgetragen wurden.

Mit Gebet gegen die Seuche

Erzbischof Dr. Georg Gänswein eröffnete das Bergfest 2024 in Amberg



▲ Erzbischof Dr. Gänswein stand der Heiligen Messe vor.

Fotos: P. Seraphin

AMBERG (vn) – Die Bergfestwoche in Amberg hat Erzbischof Dr. Georg Gänswein mit der Feier der Heiligen Messe eröffnet. Hunderte Gläubige waren gekommen, um mit dem früheren Privatsekretär Benedikts XVI. Gottesdienst zu feiern. Papst Franziskus hatte Gänswein kurz zuvor, am 24. Juni, zum Nuntius für die baltischen Staaten Litauen, Lettland und Estland ernannt.

Während des Gottesdienstes erinnerte Erzbischof Gänswein an den geistlichen Ursprung und die geistliche Bedeutung des Bergfestes in der und um die Wallfahrtskirche Maria Hilf auf dem höchsten Punkt ober-

halb der Stadt. Um 1630 hatte die Pest so stark gewütet, dass „die Menschen weder ein noch aus wussten“. Gänswein: „Als letzte Hoffnung blieb, den Himmel zu bestürmen.“ Das einzige Mittel sei es gewesen, mit Gebet und einem gottgefälligen Leben gegen die Seuche zu kämpfen. Es sollte der Gottesmutter, der Hilfe der Christen, sofort eine Kapelle gebaut werden. Die Muttergottes wurde zunächst, so Gänswein, „mit gewaltigen Gebetsstürmen überhäuft, und siehe da: Die Chroniken schreiben, dass schon nach kurzer Zeit Hilfe eintrat.“ Die Pest sei verschwunden. Zum Dank für die Er-
 hö- rung sei die Kapelle gebaut wor-

den. Vor 390 Jahren, im Jahr 1634, sei das Marienbild in einer Prozession auf den Berg getragen worden, wo es bis heute verehrt wird. Das Gelübde hatte zum Inhalt, jährlich zur Mutter Gottes auf den Berg zu pilgern. Auch nannte Gänswein die „drei B“: Beten, Bratwürste, Bier. Allerdings solle man die Reihenfolge dabei einhalten.

Vor allem jedoch hob der Erzbischof die Bedeutung der Jungfrau und Gottesmutter Maria hervor: „Wenn Menschen oft nicht ein noch aus wissen, dann ist Maria ganz Ohr.“ Bei ihr seien die Menschen gut aufgehoben, ob die Not nun in edlen Palästen oder erbärmlichen Hütten bestehe. Oft gelegnet, bestehe die Not aber überall. Die Gottesmutter schweige, wo andere viel redeten. Sie spreche, wenn anderen die Worte ausgingen. Und Maria zeige, „was unsere Gesellschaft zusammenhält: die Bereitschaft zum Kind, das Ja zu Ehe und Familie in ihrer Einmaligkeit und Unverwechselbarkeit.“ Über die Wallfahrtsstätte in Amberg sagte der Erzbischof, man sehe, „wie der Glaube Herz und Hände bewegt“. Daraus gehe ein Auftrag hervor, denn „wer getragen wird, kann auch andere tragen“. Schließlich erinnerte der Nuntius auch an Papst Benedikt XVI., der einst sagte, die Mutterschaft Mariens habe mit ihrem „Es geschehe“ den Anfang genommen. Diese Mutterschaft finde die Vollendung unter dem Kreuz.

Bischof in Amberg: „Der Kern glüht“

AMBERG (vn) – Am Sonntagabend hat Bischof Dr. Rudolf Voderholzer das Bergfest auf dem Mariahilfberg in Amberg mit einer Andacht beschlossen. Er sprach am Freialtar vor der Wallfahrtskirche zu den Gläubigen. Die vergangenen neun Tage haben nach Voderholzers Worten viel dazu beigetragen, „dass das Zentrum, der Kern der Bergfestwoche, am Glühen bleibt“. Das Bergfest sei zuallererst ein religiöses Fest, aber: „Wir haben nichts dagegen, dass sich in den Weihrauchduft auch der Duft der Bratwürste hineinmisch.“ Für die Amberger und die Franziskaner fand der Bischof



▲ Bischof Voderholzer bei der Aussetzung des Allerheiligsten Sakraments.

freundliche Worte: „Ich danke Ihnen von Herzen, dass Sie viel Zeit und Mühe und Herzblut investiert haben, auch heute Abend, um diese geistliche Dimension wachzuhalten, damit die Menschen hierher kommen, um zur Ruhe zu kommen, um in ihrem Glauben gestärkt zu werden.“

60.: Glückwünsche für Landrat mit Tuba

SULZBACH-ROSENBERG/AMBERG (vn) – Richard Reisinger, Landrat des Landkreises Amberg-Weizsach, hat seinen 60. Geburtstag begangen. Gekommen zur Feier im König-Ruprecht-Saal im Amberger Zeughaus war auch Bischof Rudolf Voderholzer, der Reisinger herzlich gratulierte. Rund 500 Gäste waren vor Ort. Richard Reisinger bat den Bischof, den Segen Gottes auf die Festgesellschaft herabzurufen. Daraufhin stimmte Voderholzer den Kanon „Viel Glück und viel Segen“ gemeinsam mit den Anwesenden an. Er dankte dem Landrat für seinen umsichtigen Dienst als Landrat und für sein vielfältiges ehrenamtliches Engagement in der Kirche.

Richard Reisinger ist Pfarrgemeinderatssprecher der Pfarrei St. Marien in Sulzbach-Rosenberg. „Bei den Blechbläsern der Pfarrei spielt er seit fast 40 Jahren mit – die Tuba!“, teilte



◀ Bischof Rudolf Voderholzer gratulierte Richard Reisinger zum 60. Geburtstag. Für sein kirchliches Engagement dankte er ihm herzlich.

Foto: Holleederer

das Landratsamt auf Nachfrage der Katholischen SonntagsZeitung mit. Früher wirkte Reisinger als „Krankenhausministrant“ im damaligen Kreiskrankenhaus Sulzbach-Rosenberg. Er leistet von Zeit zu Zeit Mesnerdienste und unterstützt die Sternsinger-Aktion. Insider wissen

von einem „Stammplatz“ Reisingers in der heimatlichen Stadtpfarrkirche St. Marien in Sulzbach.

Innenminister Joachim Herrmann gratulierte Reisinger. Seit nahezu drei Jahrzehnten leiste er wichtige Arbeit für die Oberpfalz. Der Diplom-Finanzwirt, 1964 in Sulzbach-Rosen-

berg geboren, wirkte als Beamter in der bayerischen Finanzverwaltung. Berufstätig absolvierte er ein Lehramtsstudium und war ab 1999 Gymnasiallehrer für Englisch und Französisch am Gymnasium. 2020 setzte er sich gegen drei Mitbewerber durch und wurde zum dritten Mal gewählt.

Wechsel im Diözesangericht

Offizial Dr. Josef Ammer geht in Ruhestand / Sein Nachfolger wird Dr. Peter Stier

REGENSBURG (pdr/kb) – Nach 18 Jahren als Offizial des Bischöflichen Konsistoriums der Diözese Regensburg verabschiedet sich Domdekan Dr. Josef Ammer in den Ruhestand. Sein Nachfolger an der Spitze des Diözesangerichts wird ab dem 1. September 2024 Dr. Peter Stier.

Der 1986 in Mainburg geborene Peter Stier studierte Theologie in Regensburg und Rom. Darauf folgte das Studium des Kirchenrechts am Klaus-Mörsdorf-Studium für Kanonistik in München, das er mit dem Doktorgrad abschloss. Nach seiner Priesterweihe 2017 wirkte Dr. Stier als Kaplan drei Jahre in der Pfarrei St. Peter in Straubing und zwei Jahre in der Pfarreiengemeinschaft Kösching-Kasing-Bettbrunn. Bereits seit 2018 war er nebenamtlich auch am Bischöflichen Konsistorium Regensburg tätig, zuerst als Ehebandverteidiger, ab 1. November 2021 als Richter. Seit dem Jahr 2022 besuchte er Vertiefungskurse in Rom und arbeitete dort in der Disziplinarsekktion des Dikasteriums für die Glaubenslehre mit.

Lange Jahre in Rom

18 Jahre lang war Domdekan Prälat Dr. iur. can. Josef Ammer Offizial der Diözese. 1954 in Regensburg geboren, besuchte er 1965 bis 1974 das Bischöfliche Studienseminar Ober- bzw. (ab 1969) Westmünster in Regensburg und studierte 1974



▲ 18 Jahre lang stand Dr. Josef Ammer (links) an der Spitze des Bischöflichen Konsistoriums. Ihm folgt als Leiter des Diözesangerichts Dr. Peter Stier nach.



Fotos: Bistum Regensburg

bis 1979 Katholische Theologie an der Universität Regensburg (mit Freisemestern 1976/77 an der Päpstlichen Universität Gregoriana Rom). Nach seinem Pastoraljahr in Weiden-St. Josef wurde er 1980 zum Priester des Bistums Regensburg geweiht. Nach Dienstjahren als Kaplan in Weiden-St. Konrad (1980 bis 1984) und Präfekt des Bischöflichen Studienseminars in Weiden i.d.Opf. (1984

bis 1989) folgte 1989 bis 1993 ein Lizentiats- und Promotionsstudium im Kirchenrecht an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom mit einer Promotionsschrift „Zum Recht der Katholischen Universität“ (Doktorvater: Kardinal Peter Erdö, Erzbischof von Budapest).

In den Jahren 1991 bis 1998 war Ammer fester Mitarbeiter der Kongregation für das Katholische Bil-

dungswesen im Vatikan (heute: Dikasterium für Kultur und Bildung), von 1993 bis 1998 Vizerektor des Collegio Teutonico im Vatikan und Sekretär der dort ansässigen Erzbruderschaft zur Schmerzhafte Muttergottes.

Seit 2021 Domdekan

Nach seiner Rückkehr wurde Dr. Ammer 1998 Domvikar und Vizeoffizial unter Offizial Dr. Max Hopfner († 2019) und nach dessen Eintritt in den Ruhestand 2006 Offizial. 2008 wurde er zum Domkapitular ernannt, seit Herbst 2021 ist er Domdekan. In den Jahren 2010 bis 2020 bestellte ihn die Freisinger Bischofskonferenz zum Stiftungsvorstand der Stiftung Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt. Im Bistum war Josef Ammer viele Jahre Mitglied der Kommission für den Ständigen Diakonat, Beisitzer in der Schlichtungsstelle der Diözese Regensburg, Mitglied im Stiftungsrat der Hochschule für Katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik, der Regensburger Domspatzen und zuletzt als Domdekan auch im Katharinenspitalrat. In verschiedenen diözesanen Selig- und Heiligsprechungscausen war er der Promotor iustitiae. Seit Februar 2017 ist Ammer 1. Vorsitzender des Vereins für Regensburger Bistumsgeschichte.

HINTERGRUND: Bischöfliches Konsistorium

Das Diözesangericht des Bistums Regensburg ist, wie auch in anderen bayerischen Diözesen Bischöfliches Konsistorium genannt, Gericht erster Instanz. Die zweite Instanz ist das Metropolitangericht München und Freising und die dritte Instanz die Römische Rota. Jeder Diözesanbischof übt neben der gesetzgebenden und ausführenden Gewalt auch die richterliche Gewalt aus. Zwar ist der Bischof der oberste Gerichtsherr der Diözese, jedoch übt er diese Gewalt zumeist nicht persönlich aus, sondern bestellt einen Priester als Gerichtsvikar (Offizial) mit ordentlicher richterlicher Gewalt. Dieser ist unmittelbarer Stellvertreter des Bischofs in Gerichtssachen und bildet mit dem Bischof zusammen ein Gericht. Der Offizial (lat.

vicarius iudicialis) muss über Kenntnisse des kanonischen Rechts verfügen. Diese sind in der Bundesrepublik durch die Promotion zum Lizentiat (Lic. iur. can.) oder durch den Doktor des kanonischen Rechts (Dr. iur. can.) bzw. durch einen im Fach Kanonisches Recht erworbenen theologischen Doktorgrad (Dr. theol.) nachzuweisen. Dem Offizial sind Notare/Notarinnen, auch Konsistoriumsnotar/innen genannt, sowie ein oder mehrere Richter und Untersuchungsrichter beigeordnet; ferner muss es einen (Ehe)Bandverteidiger und einen Kirchenanwalt geben. Beim Tod oder Rücktritt des Diözesanbischofs erlischt gemäß can. 1420 §5 das Amt des Offiziels nicht. Der neue Bischof muss den Offizial gegebenen-

falls im Amt bestätigen oder einen neuen Offizial ernennen.

Zu den Hauptaufgaben des Gerichtsvikars und seiner Behörde gehört die Durchführung von kirchlichen Gerichtsverfahren und die Vorbereitung von Selig- und Heiligsprechungsprozessen; für letztere besteht im Bistum Regensburg eine eigene Abteilung des Konsistoriums. Ferner hat der Regensburger Bischof seinem Gerichtsvikar auch Aufgaben des Ordinarius (Bischof, Generalvikar) delegiert wie die Erteilung etwa von Dispensen bei Eheschließungen, die Zustimmung zur Aufnahme von Jugendlichen und Erwachsenen in die katholische Kirche durch Taufe und Konversion oder die Wiederaufnahme nach einem Kirchenaustritt.

Beerdigung des Synodalen Rates

Prof. Josef Kreiml zum jüngsten Treffen deutscher Bischöfe mit Kurienvertretern in Rom

REGENSBURG – Ende Juni ist eine Delegation der Deutschen Bischofskonferenz zu Gesprächen nach Rom gereist. Domkapitular Prof. Josef Kreiml, der Bischöfliche Beauftragte für den Synodalen Weg im Bistum Regensburg, erläutert die Ergebnisse.

Am 28. Juni 2024 ist – nach einem ersten Gesprächstermin im März – zum zweiten Mal eine Delegation der Deutschen Bischofskonferenz (DBK) im Vatikan mit hochrangigen Vertretern der Römischen Kurie (u. a. mit den Kardinälen Victor Fernández, Kurt Koch, Pietro Parolin, Robert Prevost und Arthur Roche) zusammengetroffen. Im Anschluss wurde eine „Gemeinsame Presseerklärung des Heiligen Stuhls und der Deutschen Bischofskonferenz zu den Gesprächen am 28. Juni 2024“ veröffentlicht. Diese Presseerklärung im Sinne eines Gesprächsergebnisses enthält einige Punkte, die für Bischof Georg Bätzing, den Vorsitzenden der DBK, der ein vehementer Verfechter des „Synodalen Weges“ ist, „wenig schmeichelhaft sind“ (so der Kirchenrechtler Prof. Dr. Heribert Hallermann in seinem Beitrag „Kein grünes Licht für den ‚Synodalen Ausschuss‘“. Die Gemeinsame Presseerklärung vom 28. Juni 2024 und die Folgen“, in: synodale-beitraege.de, 3. Juli 2024).

Klare Ansage der Kurie

Das gemeinsame Anliegen, Synodalität im Blick auf eine wirksamere Evangelisierung im Leben der Kirche zu stärken, ist unbestritten. Allerdings gibt es über den Weg dorthin Meinungsunterschiede. So wird in der „Gemeinsamen Presseerklärung“ ausdrücklich festgehalten, dass wesentliche Aspekte des bisherigen Entwurfs für ein mögliches nationales synodales Gremium, das nicht „Synodaler Rat“ heißen darf, verändert werden müssen. Das geplante Gremium darf nicht über der Bischofskonferenz stehen oder mit ihr gleichrangig sein. Das heißt: Das gemeinsame Beraten und Entscheiden von Bischöfen und Laien, das von Vertreterinnen und Vertretern des „Synodalen Weges“ wie auch von verschiedenen deutschen Bischöfen wiederholt als unverzichtbares Anliegen vorgetragen wurde, „wird mit dem Heiligen Stuhl nicht zu realisieren sein“ (Hallermann). Mit dieser klaren Ansage halten die fünf Kardinäle der Römischen Ku-



◀ *Zentrale Forderungen, die bei der zweiten Sitzung des „Synodalen Ausschusses“ am 14. Juni in Mainz erhoben wurden, stehen nach Ansicht von Kritikern im Widerspruch zum Kirchenrecht. Die Empfehlung des Tübinger Kirchenrechtlers Prof. Bernhard Sven Anuth, sich hier „endlich ehrlich zu machen“, stieß in den Reihen der Mitglieder des „Synodalen Ausschusses“ auf Unmut und verärgerte Widerreden.*

Foto: KNA

rie strikt an der Position fest, die sie bereits in dem von Papst Franziskus bestätigten Brief vom 16. Februar 2024 an die Mitglieder der DBK unmissverständlich zum Ausdruck gebracht hatten.

Ein sogenannter „Synodaler Rat“ als ein Beratungs- und Beschlussorgan, das Grundsatzentscheidungen von überdiözesaner Bedeutung treffen soll, ist „vom geltenden Kirchenrecht nicht vorgesehen und widerspricht diesem“ (Hallermann). Aufgrund dieser gemeinsamen Übereinkunft zwischen den Vertretern der Römischen Kurie und der Delegation der DBK steht jetzt fest: Die vom „Synodalen Weg“ vorgesehenen Gremien der Aufsicht und der Kontrolle über das Handeln der einzelnen Bischöfe sowie der Bischofskonferenz wird es nicht geben. Martin Brüske spricht mit Recht von der „Beerdigung des Synodalen Rates“. Damit ist jetzt die Letztverantwortung des bischöflichen Amtes mit wünschenswerter Klarheit definiert. Das Verständnis der Synodalität muss weiterentwickelt werden – nämlich in Übereinstimmung mit der Kirchenlehre des Zweiten Vatikanischen Konzils, den Vorgaben des Kirchenrechts und den Ergebnissen der von Papst Franziskus einberufenen Weltsynode.

Gelb-rotes Licht

Nur zwei Wochen nach der zweiten Sitzung des „Synodalen Ausschusses“ am 14./15. Juni 2024 in Mainz ist aus dem angeblich grünen Licht für den „Synodalen Ausschuss“ ein gelb-rotes Licht gewor-

den. Die vom Synodalen Ausschuss eingerichtete Kommission, die sich mit Fragen zur Struktur eines synodalen Gremiums befassen soll, muss in nächster Zeit mit einer vatikanischen Kommission, die sich aus Vertretern der zuständigen Römischen Dikasterien zusammensetzt, eng zusammenarbeiten. Außerdem ist für jedes Ergebnis dieser Kommission des Synodalen Ausschusses die förmliche Bestätigung seitens des Heiligen Stuhls erforderlich. Der Vatikan hat mehrfach deutlich gemacht, dass er „so etwas wie den Synodalen Rat nicht dulden wird“ (Stephan Langer, Chefredakteur des „Christ in der Gegenwart“).

„Sich ehrlich machen“

In der „Gemeinsamen Presseerklärung“ vom 28. Juni wird festgehalten, dass beim Treffen in Rom auch die Frage der künftigen Zusammensetzung der deutschen Delegation, die am Dialog zwischen den Kurienvertretern und der DBK teilnimmt, erörtert wurde. Die Tatsache, dass die personelle Zusammensetzung der Delegation der DBK problematisiert wird, weist darauf hin, „dass es diesbezüglich Unzufriedenheit auf vatikanischer Seite gibt“ (Hallermann). Den Vertretern der Römischen Kurie ist nicht verborgen geblieben, dass es im Kreis der Mitglieder der DBK nicht nur eifrige Vertreter des „Synodalen Weges“ gibt, sondern „auch zurückhaltende, skeptische und ablehnende Stimmen“ (Hallermann). Insofern ist zu erwarten, dass die Delegation der DBK für das nächste Treffen mit

den Vertretern der Römischen Kurie personell verändert werden muss.

Beim zweiten Treffen des „Synodalen Ausschusses“ in Mainz hat Bernhard Sven Anuth, Professor für Kirchenrecht an der Universität Tübingen, gefordert, sich im Hinblick auf den geplanten „Synodalen Rat“ endlich ehrlich zu machen. Dies hat in den Reihen der Mitglieder des „Synodalen Ausschusses“ Unmut und verärgerte Widerreden hervorgerufen. Es ist nicht berichtet worden, dass der „Synodale Ausschuss“ Konsequenzen aus den zwingenden Argumenten Anuths gezogen hat. „Der Unwille der Synodalinnen und Synodalen, die Grundlagen des eigenen Handelns zu reflektieren und hinsichtlich der rechtlich-strukturellen Ebene Sicherheit zu gewinnen, scheint sehr ausgeprägt zu sein“ (Hallermann).

Anuth sagte in seinem Vortrag: „Wenn es wirklich darum geht, ein kirchenrechtskonformes Gremium zu etablieren“, dann sollte man sich von dem Gedanken verabschieden, „hier etwas mitentscheiden zu dürfen“. Eine Bestätigung der Satzung für den „Synodalen Rat“ durch Rom sei „ausgeschlossen“. Denn in der katholischen Kirche müsse sich jeder synodale Vorgang in die kirchliche Hierarchie und Verfasstheit einfügen. Es werde keine synodalen Räte geben, die beraten „und entscheiden“. Auch gute Beratungsgremien sind sehr viel wert. Der Bamberger Erzbischof Herwig Gossler warnte davor, in eine offene Konfrontation mit Rom zu gehen. Sonst drohe das Projekt „Synodaler Ausschuss“ gegen die Wand zu fahren.

Bischof sah sich Gerlich-Film an

Voderholzer kam zur Vorführung nach Konnersreuth / Auch Besuch im Resl-Museum

KONNERSREUTH (pdr/kb) – „Als ich gehört habe, dass es am 30. Juni, dem 90. Todestag von Fritz Gerlich, in Konnersreuth eine Filmvorführung gibt, habe ich keine Sekunde gezögert, hier mit dabei zu sein“, sagte Diözesanbischof Dr. Rudolf Voderholzer, der persönlich zur Filmvorführung in den Ratssaal des Schafferhofs in Konnersreuth gekommen war.

Der Bischof ist ein großer Verehrer des ehemaligen Chefredakteurs der „Münchner Neuesten Nachrichten“. Am 30. Juni 1934 wurde Fritz Gerlich im KZ Dachau ermordet. Er hatte eine ganz besondere Beziehung zu Therese Neumann („Resl“) und zu Konnersreuth.

Der Förderverein „Informations- und Begegnungszentrum Konnersreuth“ hatte zu dem Filmnachmittag eingeladen, um Gerlich an dessen 90. Todestag zu gedenken. Stellvertretender Förderverein-Vorsitzender Otto Grillmeier hieß den Bischof willkommen, mit dabei waren auch Pfarrseelsorger Pater Benedikt Leitmayr, Bürgermeister Max Bindl, Museumsleiterin Melanie Wenisch sowie Marie-Therese Neumann, eine Nichte der Resl. Bischof Dr. Rudolf Voderholzer freute sich, dass neben der Pfarrei St. Bonifaz in München



▲ Erinnerungsstücke an Fritz Gerlich und Therese Neumann konnte Bischof Voderholzer im Resl-Museum zusammen mit Pater Benedikt Leitmayr (von links), Bürgermeister Max Bindl und Otto Grillmeier vom Förderverein begutachten. Foto: Rosner

auch Konnersreuth das Gedenken an Fritz Gerlich aufrecht erhält.

Der Film stammt aus dem Jahr 2013 und lief 2014 im Bayerischen Fernsehen. Historiker Georg Walser hat federführend am Film mitgearbeitet. „Er war ein Freund von mir, ist aber leider schon verstorben. Er fehlt uns sehr“, sagte der Bischof. In seinem Grußwort vor dem Film erinnerte der Bischof an das Leben des Journalisten Fritz Gerlich. Es war der 30. Juni 1934, als Gerlich im Zuge des „Röhm-Putsches“ im KZ Dachau erschossen wurde. Anfangs

hatte Fritz Gerlich durchaus Sympathien für die neuen Machthaber, das sollte sich aber radikal ändern. Er wurde zu einem erbitterten Gegner der Nationalsozialisten.

Im September 1927 besuchte Gerlich zum ersten Mal Konnersreuth. „Er hatte damals einen Artikel über die Resl von Konnersreuth geschrieben, der wie eine Bombe in ganz Europa einschlug und in vielen Ländern verbreitet wurde“, sagte Voderholzer. Nachdem ihm offenbar Zweifel kamen, wollte er die Resl vor Ort kennenlernen. „Er wollte den

Schwindel aufdecken, doch er fand hier in Konnersreuth den Weg zum Glauben“, sagte der Bischof. Durch seinen Besuch bei der Resl habe sich für Gerlich ein neues Weltbild aufgetan. Als Fritz Gerlich bei den „Münchner Neuesten Nachrichten“ seinen Dienst aufgab, war es die Resl, die ihn wieder zum Zeitungsmachen motivierte. So gründete er im Januar 1932 die Zeitschrift „Der gerade Weg“, die unmissverständlich vor den Nationalsozialisten warnte. Die Nazis ließen sich das nicht gefallen und drohten Fritz Gerlich mit dem Tod, was sie später auch wahr machten.

Im Film kommen Weggefährten und Historiker zu Wort. Auch Konnersreuth und Therese Neumann nehmen einen bedeutenden Teil ein. Zu sehen sind Originalaufnahmen aus Konnersreuth, wo Gerlich häufig zu Gast war, aber auch aus München, wo die geschichtlichen Zusammenhänge aufgezeigt werden. Nach dem Film führten die Verantwortlichen den Bischof durch das Resl-Museum, wo ein großer Teil auch dem Gedächtnis an Fritz Gerlich gewidmet ist. Im vergangenen Jahr, so Museumsleiterin Melanie Wenisch, besuchten mehr als 5000 Menschen das 2022 eröffnete Therese-Neumann-Museum.

Pontifikalamt für 260 weitere Jubelpaare

REGENSBURG (pdr/kb) – „Ich danke Ihnen im Namen der Kirche von Regensburg und auch ganz persönlich. Der Tag der Ehejubilare ist für mich und für uns alle ein großer Trost und eine große Ermutigung, danke für das Zeugnis Ihrer Treue und Ihrer Verbundenheit zu Christus.“ Diese Worte richtete Bischof Dr. Rudolf Voderholzer an rund 260 Jubelpaare, die aus dem gesamten Bistumsgebiet in den Regensburger Dom gekommen waren.

Bereits am Sonntag zuvor waren 260 Paare dort gewesen, die sich vor 25, 40, 50, 55, 60 und mehr Jahren das Jawort gegeben hatten. Auch diesmal standen dem Bischof die Weihbischöfe Reinhard Pappenberger und Dr. Josef Graf sowie Mitglieder des Domkapitels als Konzelebranten zur Seite. Ehejubilare wirkten als Sprecher und Lektoren sowie bei der Gabenprozession mit.

An diesem Sonntag hatten nicht nur 520 Ehejubilare und ihre Familien



▲ 260 Jubelpaare, insgesamt also 520 Ehejubilare, waren in den Dom gekommen, um gemeinsam zu feiern. Foto: Prämaßing

Grund zum Danken, sondern auch das ganze Bistum. Am 30. Juni begeht der Hohe Dom St. Peter nämlich den Tag seiner Kirchweih. Am 30. Juni 1276 wurde, nachdem der romanische Dom wieder einmal abgebrannt war und eine neue Kathedrale im Stil der Gotik erbaut wurde, der erste Altar im neuen Dom geweiht. Daher wurde auch das Kirchweiheevangelium von Jesu Besuch beim Zöllner Zachäus (Lukas 19,1-10) verkündet, das in den Jubelruf mündet: „Heute ist diesem Haus das Heil widerfahren!“ Beide Jubiläen lassen sich, so der Bischof,

gut verbinden. Denn oft sei der Hausbau oder die Wohnungssuche die erste große Herausforderung in einer Ehe, das Schaffen eines Heimes für die kommende Familie. Schön sei in diesem Zusammenhang auch das Brauchtum eines Herrgottswinkels, in dem ein Kreuz, ein Marienbild und vielleicht auch Bilder der Namenspatrone ihren Platz finden. Das Sprichwort vom schief hängenden Hausseggen beziehe sich tatsächlich auf das Heiligenbild, das den Titel „Hausseggen“ trägt und bei einem wütenden Türzunknallen in Schiefelage geraten kann. Hier rief

der Bischof wieder die Worte von Papst Franziskus in Erinnerung, denen dieser, auch in der Ehe, wundersame Wirkung beimisst: „Bitte!“, „Danke!“ und „Verzeih!“, „damit ist der Hausseggen oft am besten wieder geradegerückt“. Dann habe man allen Grund auszurufen: „Heute ist diesem Haus das Heil widerfahren!“ Bischof Voderholzer und die beiden Weihbischöfe erteilten nach der Messe allen Jubelpaaren einzeln den persönlichen Ehesegen. Zu einem gemeinsamen Mittagessen trafen sich die Jubelpaare dann im Kolpinghaus St. Erhard.

Blumen für die Bildung

Der Bundespräsident informierte sich über Kinderbetreuung

WEIDEN (cn/kb) – Barbara Neuber bildet für die Caritas Erzieherinnen und Erzieher aus, und Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier hat ihr einen Strauß Blumen geschenkt. Die Blumen überreichte der Präsident nachträglich zum Geburtstag, und sie waren ein Zeichen der Wertschätzung für die Schulleiterin, aber auch für das, wofür sie steht: frühkindliche Bildung.

Das Treffen zwischen dem Bundespräsidenten und der Caritas-Schulleiterin kam in Weiden zustande. Drei Tage, vom 25. bis 27. Juni, führte Steinmeier seine Amtsgeschäfte von dort aus. Die Stadt in der Oberpfalz war die elfte Station seiner „Ortszeit Deutschland“. Der Bundespräsident verlässt seinen Berliner Amtssitz in Schloss Bellevue und besucht verschiedene Regionen, um direkt mit Bürgerinnen und Bürgern ins Gespräch zu kommen. Er wählt dafür Orte, die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Wandel gestalten und damit nicht ständig im öffentlichen Fokus stehen.

Einen Vormittag seines Aufenthalts widmete er dem Thema frühkindliche Bildung. In der „Kinderscheune Kreuz Christi“ informierte sich der Bundespräsident über Betreuungsmöglichkeiten und aktuelle Herausforderungen für Kindertagesstätten. Anschließend lud er zu einem Fachgespräch über frühkindliche Bildung als Voraussetzung für Integration und Chancengleichheit ins Stadtteilzentrum „Neue Mitte“



▲ Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier (links) mit Dr. Barbara Neuber (Zweite von links), Leiterin der Caritas Fachakademie für Sozialpädagogik in Weiden, und den beiden Studierenden Sophia Käs und David Seebauer. Foto: Caritas

ein. Mit dabei waren die Caritas-Schulleiterin und zwei ihrer Studierenden. Die Caritas Fachakademie für Sozialpädagogik (FakS) steht in der Oberpfalz für eine Erzieherausbildung mit hohem Qualitätsanspruch. Deshalb war die Schulleiterin zum Fachgespräch eingeladen. „Der Fachkräftemangel darf nicht bewirken, dass die pädagogische Ausbildung an Qualität einbüßt“, sagt Neuber. Der Erzieherberuf sei komplex und anspruchsvoll. Neuber: „Erzieherinnen und Erzieher vermitteln frühe Bildung. Da geht es um Sprache, um Sozialverhalten und um Startchancen.“

Die Zeichen der Zeit fordern Erzieherinnen und Erzieher zusätzlich heraus. „Alles, was gesellschaftlich

passiert, wirkt sich auf Kinder und Jugendliche aus und wird im Alltag von Bildungsstätten sichtbar“, sagt Neuber. Sie spricht von zunehmend prekären Verhältnissen, in denen Kinder aufwachsen, von Fluchterfahrungen, Sprachbarrieren, psychischen Belastungen und Medienkonsum, der nicht immer altersgerecht ist. „Kinder haben heute viel im Gepäck.“ Erzieherinnen und Erzieher müssten diesen Aufgaben gewachsen sein. Ihre Fachakademie setzt daher einen Schwerpunkt auf das Stärken von Persönlichkeiten. „Wer bei uns lernt, lernt auch vieles über sich selbst“, sagt Neuber. Nur wer selbst als Mensch gereift sei, könne auch andere Menschen bilden und erziehen. **Siehe Hintergrund**

CARITAS IN WUNSIEDEL:

Seit Mai wieder Sozialberatung

WUNSIEDEL (vs/kb) – Hilfe, bei den verschiedensten Problemen: egal, ob finanzielle Sorgen von Rentnern, Alleinerziehenden oder Arbeitslosen, jemand, der in Folge von Krankheit in Not geraten ist, oder Unterstützung bei der Kommunikation mit Ämtern. Seit Mai 2024 bietet Daniela Czerwik bei der Caritas in Wunsiedel wieder die Allgemeine Sozialberatung an, die bei den verschiedensten Problemen hilft. Zum 1. Juli 2024 wechselte diese den Träger: Ab sofort gehört das Caritassekretariat Wunsiedel zum Kreis Caritasverband in Tirschenreuth. Dessen Vorstandsvorsitzender Martin Kneidl hieß die Wunsiedler Mitarbeiterinnen herzlich willkommen. Wer in Wunsiedel in sozialer oder finanzieller Not steckt, dem war die Allgemeine Sozialberatung der Caritas schon immer ein Begriff. Nachdem Uwe Hoffmann, langjähriger Leiter des Sekretariates, gestorben war, trat im Mai Daniela Czerwik



▲ Sozialberaterin Daniela Czerwik wurde von Martin Kneidl willkommen geheißen. Foto: Caritas

HINTERGRUND: Teilzeitausbildung Erzieher/in

Noch einige Plätze für neuen Lehrgang

„Lust auf Abenteuer...?“ – Mit diesem Slogan sucht die Caritas Fachakademie für Sozialpädagogik (FakS) Weiden Menschen ab 21 Jahren und mit mindestens zwei Jahren Berufserfahrung, die sich parallel zu ihrer derzeitigen beruflichen Herausforderung in Teilzeit als Erzieher/in ausbilden lassen wollen. Das Angebot zur Teilzeitausbildung richtet sich an Interessierte in ganz Ostbayern. Für den im Herbst startenden neuen Lehrgang gibt es noch einige Restplätze. Nach einem einjährigen Vorbereitungskurs, der zuhause und in einigen Präsenzeinheiten auf die



▲ Über die Teilzeitausbildung zum Erzieherberuf informiert dieses Plakat der Fachakademie. Foto: Caritas

Aufnahmeprüfung vorbereitet, folgen zwei Präsenzscholejahre. Die Lehrveranstaltungen finden zweimal pro Woche abends und etwa einmal im Monat

samstags statt. Das vierte Jahr beinhaltet das Berufspraktikum in einer Einrichtung sowie Präsenzeinheiten an der Fachakademie. Alle Informationen und die Anmelde-möglichkeit zur Teilzeitausbildung für Erzieher/innen sind im Internet unter www.faks-weiden.de zu finden oder telefonisch unter 0961/ 389470.

Die FakS verfügt über mehr als 50 Jahre Erfahrung in der Ausbildung. Dank kleiner Strukturen und einem außerordentlich stabilen Kollegium sorgt sie für Sicherheit und gleichzeitig Flexibilität. Die Ausbildung glänzt durch Praxisnähe: Viele Lehrkräfte kommen selbst aus der Praxis und haben teils selbst im Erzieherberuf gearbeitet.

seine Nachfolge an. Die studierte Sozialpädagogin und Traumapädagogin, die zuvor bei der Familienhilfe der Diakonie Hochfranken und beim Frauennotruf tätig war, ist mit 20 Stunden Montag, Mittwoch und Freitag in Wunsiedel bei den verschiedensten Notlagen zu sprechen. Zudem ist Czerwik im Rathaus Röslau anzutreffen: Dort bietet sie Dienstag und Donnerstag Flüchtlings- und Integrationsberatung für Neuzugewanderte unabhängig von ihrem rechtlichen Status.

Termine bei der Allgemeinen Sozialberatung oder Kurberatung in Wunsiedel können unter Tel. 09232/2288 oder unter Email info@caritas-wunsiedel.de vereinbart werden. Die Flüchtlings- und Integrationsberatung in Röslau ist unter Tel. 0171/9955320 oder per Email an d.czerwik@caritas-wunsiedel.de erreichbar.

Wenn jede Sekunde zählt

Schlaganfall: Barmherzige Brüder Regensburg nun Thrombektomie-Standort

REGENSBURG (ah/kb) – Wird ein Schlaganfall nicht schnell genug behandelt, können schwere gesundheitliche Schäden zurückbleiben. Um Patientinnen und Patienten insbesondere aus dem ländlichen Raum die modernsten Behandlungsmöglichkeiten bei einem Schlaganfall anbieten zu können, gibt es seit 2003 das Telemedizinische Schlaganfallnetzwerk Südostbayern, kurz „TEMPiS“. Hier beraten Schlaganfallexperten mittlerweile über 20 bayerische Kliniken rund um die Uhr telemedizinisch, also per Video.

Das Bayerische Gesundheitsministerium hat nun das Krankenhaus Barmherzige Brüder Regensburg zum Thrombektomie-Standort innerhalb des Netzwerkes TEMPiS ernannt und ermöglicht mit diesem Schritt eine weitere Optimierung der Schlaganfallversorgung in der Region. Bei einer Thrombektomie, einer bahnbrechenden Behandlungsmethode, wird bei einem durch ein Blutgerinnsel in einem Hirngefäß bedingten Schlaganfall über einen Leistenzugang ein kleiner Schlauch in die Leistenschlagader eingebracht. Dieser wird bis an das betroffene

Hirngefäß unter mehrfacher Vergrößerung mithilfe eines hauchdünnen Drahtes vorgeschoben. Dort wird das Gerinnsel dann über ein winziges Fangkörbchen entfernt.

Patientinnen und Patienten, die mit diesem Verfahren innerhalb eines bestimmten Zeitfensters behandelt werden, haben ein bis zu 70 Prozent geringeres Risiko, gesundheitliche Folgen durch den Schlaganfall davonzutragen. Jedoch kann nicht jede Klinik eine solche Thrombektomie durchführen. Der Eingriff erfordert eine hohe medizinische Expertise und muss so schnell wie möglich von einem der wenigen Spezialisten durchgeführt werden.

„Ich freue mich, dass wir als Maximalversorger und Neurozentrum auch für Patientinnen und Patienten aus Kliniken im ländlichen Raum mit der Thrombektomie zur Verfügung stehen und die Prognose für Betroffene deutlich verbessern können“, erklärt Professor Dr. Niels Zorger, Chefarzt des Instituts für Radiologie, Neuroradiologie und Nuklearmedizin. „Dadurch unterstreichen wir den wichtigen Stellen-

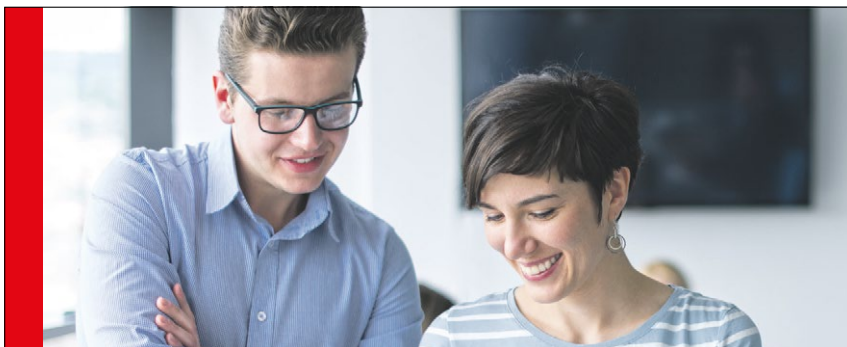


▲ Volle Konzentration bei der Thrombektomie, bei der Gerinnsel in Hirngefäßen mithilfe eines hauchdünnen Drahtes entfernt werden. Foto: Hofmeister

wert unseres Krankenhauses innerhalb der Schlaganfallversorgung in Bayern“, fügt Professor Dr. Hendrik Pels, Chefarzt der Klinik für Neurologie, hinzu. „Innerhalb von TEMPiS sind wir nun einer von insgesamt vier Standorten im Freistaat, die alle erforderlichen Kriterien vollumfänglich erfüllen.“

Das Krankenhaus Barmherzige Brüder verfügt über eine umfangreiche Expertise mit diesem modernen und innovativen Therapieverfahren. Bereits 2010 wurden die ersten Behandlungen mittels Thrombektomie durchgeführt. Mittlerweile stehen sechs eigens dafür qualifizierte (Neuro-)Radiologinnen und -radiologen rund um die Uhr bereit.

Stellenangebote



Die **Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag** ist ein mittelständisches Medienunternehmen im Zentrum von Augsburg mit Engagements in den Bereichen konfessionelle Printprodukte, Internet, Radio und Fernsehen.

Für die Redaktion der „Katholischen Sonntagszeitung“ in Regensburg suchen wir zum nächstmöglichen Zeitpunkt eine

Team-Assistenz Redaktion/ Anzeigenverkauf (m/w/d) in Vollzeit

Ihre Aufgaben

- allgemeine Assistenz- und Büroaufgaben
- Organisation und Planung von Veranstaltungen
- organisatorische Unterstützung des Anzeigenverkaufs
- Erstellung von Statistiken, Preislisten, Mediadatenblättern
- Mitbetreuung von Projekten im Bereich Redaktion

Ihr Profil

- abgeschlossene kaufmännische Berufsausbildung
- fundierte EDV-Kenntnisse (MS Office und Excel)
- Offenheit für das Erlernen neuer PC-Programme
- solide Rechtschreibkenntnisse
- Organisationstalent
- Freude an Teamarbeit und Kommunikation
- Identifikation mit den Grundsätzen der katholischen Kirche

Freuen Sie sich auf

- eine abwechslungsreiche, verantwortungsvolle Tätigkeit
- ein sympathisches Team mit flachen Hierarchien
- ein angenehmes Betriebsklima
- familienfreundliche Arbeitszeitmodelle

Interessiert? Wir freuen uns auf Ihre schriftliche Bewerbung mit Lebenslauf, Zeugnissen und Foto (gerne per E-Mail) an:

Sankt Ulrich Verlag GmbH,
Bereichsleiterin Personal, Frau Melanie Schmid,
Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg, Telefon 0821/50242-58
melanie.schmid@sankt-ulrich-verlag.de

Erstes Hodenkrebszentrum

Zertifikat für Krankenhaus St. Josef / Oberpfalzweit einmalig

REGENSBURG (kv/kb) – Das Caritas-Krankenhaus St. Josef ist das erste zertifizierte Hodenkrebszentrum in der Oberpfalz und eines von nur fünf in ganz Bayern. Dieses Qualitätssiegel hat die Deutsche Krebsgesellschaft (DKG) der Klinik für Urologie nach umfangreichem Prüfverfahren verliehen.

„Was viele nicht wissen: Hodenkrebs ist zwar der häufigste Tumor bei Männern unter 45, in Summe jedoch selten“, erklärt Klinikdirektor Prof. Dr. Maximilian Burger. „Sie macht etwa zwei Prozent aller Krebsneuerkrankungen bei Männern aus.“ Doch gerade das ist die Herausforderung: Da die Erkrankung so selten ist, fehlt in vielen Kliniken die Erfahrung. „Studien haben jedoch bewiesen, dass die Erfahrung sowohl was Operationen wie auch die Medikamententherapie betrifft, das Ergebnis bei einer Krebsbehandlung positiv beeinflussen kann“, erklärt der Experte. Deshalb legt die DKG im Zertifizierungsprozess auch großen Wert auf die Erfahrung in Diagnostik, Therapie und Nachbehandlung der Patienten. Die Klinik für Urologie am Caritas-Krankenhaus St.

Josef trägt als Lehrstuhl für Urologie der Universität Regensburg die medizinische Versorgung im Rahmen der Regensburger Universitätsmedizin – deshalb operieren Prof. Burger und sein Team überdurchschnittlich oft junge Männer mit Hodenkrebs. Die Klinik gehört in diesem Bereich laut aktuellem Klinik-Atlas zu den Top 4 in Bayern und laut der Deutschen Krebsgesellschaft bei Nieren-, Harnblasen- und Prostatakrebs zu den Top 5 bundesweit.

Einer der Schwerpunkte im Bereich Hodenkrebs sind schwere Verläufe, etwa wenn Tumoranteile nach einer Chemotherapie im Körper des Patienten bleiben und sich zum Teil schon sehr weit im Körper verbreitet haben. „Zu diesen schweren Fällen kommt es meist nur, wenn Hodenkrebs erst spät entdeckt wird“, sagt Prof. Dr. Stefan Denzinger. Er ist stellvertretender Direktor der Klinik für Urologie und einer der wenigen deutschlandweiten Experten auf diesem Gebiet. Er hat auch eine gute Nachricht für Hodenkrebs-Betroffene: „Früh genug erkannt, ist er in bis zu 98 Prozent aller Fälle heilbar. Aber es gilt: Je früher erkannt, umso besser.“



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

zwei Männer betrachteten ein überdimensionales Werbeplakat. Es zeigte ein riesiges Foto einer Frau – schön, jung, mit makelloser Haut und vollen Lippen –, die auf den Betrachter herablächelte. Sie warb für eine Anti-Falten-Creme. Angebracht war das Plakat an einer Wand der Berliner Gedächtniskirche. Wie ein Wandschirm verdeckte es die Renovierungsarbeiten an der Kirche. Die Männer unterhielten sich über Werte, Wert und Wahrheit. „Vielleicht“, sagte der eine, „gibt es ja keine Wahrheit außer dem Oberflächlichen und Profanen. Vielleicht ist die einzige Wahrheit in diesem Foto verborgen.“

Dabei wird einem, das wissen wir durchaus, im Zeitalter der digitalen Bildbearbeitung vieles an Makellosem vorgegaukelt. Doch auch wenn wir uns dessen bewusst sind, prägen uns solche Bilder unbewusst oftmals dennoch.

Tröstlicher Gedanke

Der Körper als Baustelle, der optimiert werden soll. Die Berliner Gedächtniskirche als Baustelle. Letztere steht für das Ewige und gleichzeitig ist sie eine Warnung vor dem Zerstörungswillen von Menschen. Wo liegt die Wahrheit?

Es sind nicht nur Werbeplakate, die unseren Blick verstellen. Es können auch Ängste, Sorgen und Krankheiten sein. Sie können uns davon abhalten, scharf zu sehen, bewusst zu sehen, das Unsichtbare hinter dem Sichtbaren zu sehen und zu unterscheiden, das Wesentliche vom Unwesentlichen zu trennen, das Bleibende vom Vergänglichen, das Gottesgeheimnis hinter dem Profanen zu sehen.

Wo die Neonschriftzüge der Konsumreligion einem Menschen in die Augen springen, wo sich der Wert eines Menschen vor allem nach Schönheit und Leistung bemisst, kann keine Wahrheit liegen. Jesus hat all das umgekehrt. Er ging zu den Kranken, zu denen, die am Rande der Gesellschaft lebten. Er ging zu den Armen und Verzweiferten und zeigte ihnen ihren unermesslichen Wert. Und weil ich Gott etwas wert bin, kann ich mir selber etwas wert sein! Ist das nicht tröstlich?

Ihre Sonja Bachl



Begeisterung beim Minimarathon

REGENSBURG (ses/kb) – Der vierte Minimarathon der Kinder- und Jugendhilfe St. Vincent war ein voller Erfolg: Die 60 begeisterten Läuferinnen und Läufer konnten dank der Unterstützung zahlreicher Sponsoren 1300 Euro erlaufen. Die eine Hälfte kommt der Einrichtung selbst zugute, die andere Hälfte wird an die BayWa-Stiftung gespendet, diese wird das Geld verdoppeln und für das Pflanzen von Bäumen zur Verfügung stellen. Frank Baumgartner, Gesamtleiter der Kinder- und Jugendhilfe St. Vincent, dankte allen, die zum Minimarathon beigetragen haben: neben der BayWa-Stiftung die zeitgemäß GmbH, die Brahms Apotheke, die Eckert Schulen, die KIESER AG, Sport Tahedl und das Armin Wolf Laufteam. Auf dem Bild: Julian (von links), Christian und Elias mit ihren Medaillen.

Foto: Schmid



Dank für 40 Jahre Mesnerdienst

HAGELSTADT (aw/kb) – Seit 40 Jahren versieht Franz Hierlmeier (vorne links) in der Filialgemeinde St. Stephanus der Pfarreiengemeinschaft Hagelstadt-Langenerling mit Fleiß, Treue und Gewissenhaftigkeit den Mesnerdienst. Bei einem Festgottesdienst überreichte ihm Ortspfarrer P. Thomas Pullomparambil (rechts) im Namen von Bischof Rudolf Voderholzer eine Urkunde und die Goldene Ehrennadel. Neben dem Kirchenpfleger Josef Fischer dankten die Ministranten ihrem beliebten Mesner, und zwar mit einer lustigen Einlage. Pater Thomas würdigte auch die Ehefrau des Jubilars (Zweite von links), die diesen in all den Jahren tatkräftig unterstützt hat. Foto: Winkler



Kolibris bastelten tolle Herzen

EBNATH (sw/kb) – Die Kolibris aus Ebnath haben sich kürzlich wieder zu ihrer monatlichen Gruppenstunde getroffen. Da Pfarrheim und Jugendheim derzeit dafür nicht zur Verfügung stehen, kam man beim Opa der Gruppenleiterin Hannah Schmelber zusammen. Natürlich wurde wieder gebastelt. Jedes Kind bekam mehrere Holzscheiben. Mit Hammer und Nagel bewaffnet, entstanden tolle Herzen.

Foto: Würstl

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 14. bis zum 20. Juli 2024

14.7., 15. So. i. Jkr.:	Ps 119,25-32
15.7., Montag:	Ex 34,1-10
16.7., Dienstag:	Ex 34,27-35
17.7., Mittwoch:	Ex 35,4-29
18.7., Donnerstag:	Ex 35,30-36,7
19.7., Freitag:	Ex 40,1-17
20.7., Samstag:	Ex 40,34-38

Gerhard Ludwig Müller nun Kardinalpriester

ROM/REGENSBURG (kna/kb) – Kurienkardinal Gerhard Ludwig Müller rückt eine Kardinalsklasse höher. Papst Franziskus verlieh ihm bei einer als Konsistorium bezeichneten Versammlung den Rang eines Kardinalpriesters, genauso wie den Kardinälen Lorenzo Baldisseri und James Michael Harvey.

Mit der Ernennung sind für die drei Geistlichen keine zusätzlichen Rechte verbunden. Kardinaldiakone, -priester und -bischofe sind reine Ehrenränge, die zurückgehen auf frühere Aufgaben der Kardinäle als Geistliche in der Diözese des Papstes als Bischof von Rom. Auch das Recht zur Wahl eines Papstes ändert sich nicht. Dieses endet weiterhin mit Erreichen der Altersgrenze von 80 Jahren.

Der ehemalige Generalsekretär der Bischofssynode Baldisseri (83) hat dieses Recht bereits altersbedingt verloren. Der frühere Leiter der vatikanischen Glaubensbehörde Müller (76) und der Erzpriester der Papstbasilika Sankt Paul vor den Mauern Harvey (74) dürften noch an einem Konklave teilnehmen.

Gerhard Ludwig Müller war von 2002 bis 2012 Bischof von Regensburg. Ins Amt des Präfekten der Vatikanischen Glaubenskongregation wurde er von Papst Benedikt XVI. berufen. Papst Franziskus ernannte ihn dann am 22. Februar 2014 zum Kardinal. Am 2. Juli 2017 endete nach fünf Jahren Müllers Amtszeit als Präfekt der Glaubenskongregation. Eine mögliche Verlängerung um weitere fünf Jahre wurde von Papst Franziskus nicht ausgesprochen.



Exerziten / Einkeritage

Amberg,

Ignatianische Exerziten für alle Interessierten, So., 18.8. bis So., 25.8., im Haus der Besinnung (Philosophenweg 10) in Amberg. Im Haus der Besinnung sind über den angegebenen Termin hinaus ignatianische Exerziten als Kurs sowie auch individuell nach Termin und Dauer möglich (vor Ort oder online). Weitere Angebote des Hauses sind überdies geistliche Begleitung im Alltag, Besinnungstage oder -wochenenden für Einzelne oder kleine Gruppen sowie Vergewaltungsarbeit. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09621/602380, Homepage: <http://haus-der-besinnung.schulschwestern.de>.

Johannisthal,

Geistliche Erholungstage: „Gottes herrliche Natur erfreut das Herz“, Fr., 16.8., 18 Uhr, bis So., 18.8., 13 Uhr, im und rund um das Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Kleinere oder größere Spaziergänge rund um Johannisthal im Waldnaab- oder Fichtelnaabtal, auf dem Goldsteig oder darüber hinaus sind geplant. Dabei stärken besinnliche und geistliche Texte. Die Erholungstage leitet der Direktor des Exerzitienhauses, Pfarrer Manfred Strigl. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0, Internet: www.haus-johannisthal.de.

Niederaltich,

Zweimal Bergexerziten mit der LVHS, So., 1.9. bis Fr., 6.9. sowie Mo., 23.9. bis Fr., 27.9. Die Landvolkshochschule (LVHS) Niederaltich lädt im September zweimal zu Bergexerziten ein: Mit Barbara J. Th. Schmidt und Anja Sedlmeier können Interessierte sechs Tage **vom 1. bis zum 6. September** unter dem Motto „Unterwegs zu meinen Kraftquellen“ rund ums Kloster Neustift bei Brixen die Gegend erkunden. – „Du stellst meine Füße auf weiten Raum“ lautet das Motto der fünf-tägigen Wanderung auf der Osserrunde **vom 23. bis zum 27. September**. Dabei sind die Teilnehmer gemeinsam mit Barbara J. Th. Schmidt und Elisabeth Schmidt zwischen Arber, Osser und Kaitersberg unterwegs. Die beiden Angebote bieten mit Impulsen, Texten, Stille, Gebet, Gespräch und Austausch in der Gemeinschaft Zeit zum Auftanken und Innehalten. Näheres und Anmeldung bei der LVHS, Tel.: 09901/9352-0, Homepage: www.lvhs-niederaltich.de.

Werdenfels,

Ignatianische Exerziten, So., 4.8., 18 Uhr, bis Sa., 10.8., 9 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die Exerziten leiten Pfarrer Martin Neidl und Elisabeth Paukner. Näheres und Anmeldung

beim Exerzitienhaus, Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Werdenfels,

Ignatianische Exerziten, Sa., 10.8., 18 Uhr, bis Sa., 17.8., 9 Uhr, im Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die Exerziten leiten Schwester Gratia Hallhuber und Schwester Chiara Hoheneder. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Fatimatage

Chammünster,

Fatima-Gottesdienst, Sa., 13.7., ab 18 Uhr, im Marienmünster von Chammünster. Beginn der Fatimafeier ist um 18 Uhr mit der Aussetzung des Allerheiligsten, Anbetung und Beichtgelegenheit. Um 18.30 Uhr folgt ein Rosenkranz. Um 19 Uhr wird eine Abendmesse mit Predigt gefeiert. Daran schließen sich eine eucharistische Prozession durch die Pfarrkirche sowie der eucharistische Schlusssegen an. Nähere Informationen beim Pfarramt, Tel.: 09971/30288.

Haader,

Fatimatag, Sa., 13.7., ab 18 Uhr, in der Wallfahrtskirche zu Unserer Lieben Frau von Haader. Die Feier beginnt um 18 Uhr mit der Aussetzung des Allerheiligsten, stiller Anbetung sowie Beichtgelegenheit. Um 19 Uhr folgen Fatimagebet und Rosenkranz. Daran schließen sich um 19.30 Uhr ein Gebet um geistliche Berufe, die Einsetzung des Allerheiligsten sowie die Messfeier mit Predigt des Hauptzelebanten Kurat Paul Gebendorfer an. Im Anschluss an die Heilige Messe (bei passender Witterung) führt eine Lichterprozession durch das Dorf, mit Abschluss auf dem Kirchplatz, Gebet und Segen. Danach Barmherzigkeitsrosenkranz (je nach Witterung in der Kirche oder auf dem Heiligen Platz). Näheres im Pfarrbüro Laberweinting, Tel.: 08772/5166. Weiteres auch auf der Homepage: www.pfarrei-laberweinting.de.

Kulmain,

Fatimatag, Sa., 13.7., ab 17.30 Uhr, in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Kulmain. Zum Auftakt des Fatimatags besteht von 17.30 bis 18 Uhr Möglichkeit zur Beichte. Beginn der Fatimatag-Feier ist um 18.30 Uhr mit der Aussetzung des Allerheiligsten sowie Rosenkranzgebet. Danach folgt die Feier der Heiligen Messe zum Fatimatag. Näheres bei der Pfarrei, Tel.: 09642/1249, Homepage: www.pfarrei-kulmain.de.

Landshut,

Fatimatag, Sa., 13.7., ab 17 Uhr, in der Pfarrkirche St. Pius in Landshut. Beginn des Fa-

timatags ist um 17 Uhr mit Aussetzung des Allerheiligsten und Anbetung sowie Beichtgelegenheit. Es folgen drei Rosenkränze. Um 18.30 Uhr wird eine Heilige Messe gefeiert. Danach eucharistische Prozession und Segen. Näheres beim Pfarramt, Tel.: 0871/61431; Homepage: www.sanktptius.de.

Mariaort,

Fatimaandacht, Sa., 13.7., um 15 Uhr, in der Wallfahrtskirche Mariaort bei Regensburg. Zur Feier der Fatimaandacht mit Rosenkranz sind alle Gläubigen der Umgebung eingeladen. Nähere Informationen beim Pfarramt Eilsbrunn, Tel.: 09404/961401.

Regensburg,

Fatimatag mit Gebet in den Anliegen von Kirche und Welt, am Dreizehnten jedes Monats, so auch am Sa., 13.7., ab 17.30 Uhr, in der Regensburger Stiftskirche St. Kassian. In der Stiftskirche St. Kassian wird an jedem Monatsdreizehnten um 17.30 Uhr der Rosenkranz in den Anliegen von Kirche und Welt gebetet. Es ergeht herzliche Einladung zum Mitbeten. Nähere Informationen bei der Stiftskirche, Tel.: 0941/5957-3991.

Thiersheim,

Fatimatag, Sa., 13.7., ab 18 Uhr, in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Thiersheim. Die um 18 Uhr beginnende Feier des Fatimatags wird mit Rosenkranz und Beichtgelegenheit, Aussetzung des Allerheiligsten und einer Marienmesse begangen. Prediger ist Diakon Michael Plötz. Näheres beim Pfarramt in Arzberg, Tel.: 09233/1543.

Tirschenreuth,

447. Wallfahrt für die Kirche, Sa., 13.7., ab 18 Uhr, in der Stadtpfarrkirche in Tirschenreuth. Als Hauptzelebrant und Prediger wird Diözesanbischof Rudolf Voderholzer die Wallfahrt mit den Gläubigen feiern. Um 18 Uhr werden zunächst zwei Rosenkränze vor dem ausgesetzten Allerheiligsten gebetet und es besteht Beichtgelegenheit. Um 19 Uhr folgt die Fatimafeier beziehungsweise der Wallfahrtsgottesdienst. Daran schließen sich eine kurze eucharistische Andacht und ein eucharistischer Segen an. Die Fatimafeier wird auch per Livestream-Übertragung angeboten (unter: www.pfarrei-tirschenreuth.de). Näheres unter Tel.: 09631/1451, Homepage: www.pfarrei-tirschenreuth.de.

Vilsbiburg,

Fatimatag-Feier, Sa., 13.7., ab 9 Uhr, in der Wallfahrtskirche Maria Hilf in Vilsbiburg. Anlässlich des Fatimatages wird um 9 Uhr ein Gottesdienst mit Predigt gefeiert. Um 14.30 Uhr lädt eine Marienfeier mit Predigt ein. Um 19.30 Uhr wird nochmals ein Gottes-

dienst mit Predigt gefeiert. Prediger des Fatimatags ist Pater Robin Xavier aus Vilseck. Näheres beim Kloster, Tel.: 08741/7341.

Glaube

Cham,

„freiZeit“: Wort-Gottes-Feier unter dem Leitgedanken „Post von Paulus – angestaubte Briefe?“, Do., 18.7., 19-19.45 Uhr, in der Kapelle des Exerzitienhauses Cham bzw. bei schönem Wetter im Klostergarten. Die „freiZeit“ lädt zu einem besinnlichen Tagesausklang mit Liedern und Gebeten ein. Im Mittelpunkt des Abends steht eine ausgewählte Bibelstelle des Paulus, die gemeinsam erschlossen und in das persönliche Leben hereingeholt wird. Näheres beim Exerzitienhaus, Tel.: 09971/2000-0, Homepage: www.kloster-cham.de.

Kösching,

Friedens-Rosenkranz, Fr., 12.7. und Fr., 19.7., jeweils 16.30 Uhr, in der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums beim Canisushof. Näheres unter Tel.: 08404/9387070, Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Kösching,

Liebesbündnis-Feier, Do., 18.7., 19.30 Uhr, in der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums beim Canisushof. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 08404/9387070, Homepage: www.schoenstatt-ei.de.

Nittenau,

Bündnisfeier mit Rosenkranz sowie Heiliger Messe mit Erneuerung des Liebesbündnisses und Verbrennen der Krugzettel, Mo., 15.7., ab 18.30 Uhr, in der Schönstattkapelle des Schönstattzentrums Nittenau (Eichendorffstraße 100). Die Bündnisfeier beginnt um 18.30 Uhr mit einem Rosenkranz. Daran schließt sich um 19 Uhr die Feier der Heiligen Messe mit Erneuerung des Liebesbündnisses und dem Verbrennen der sogenannten Krugzettel (=Anliegenzettel) an. Näheres unter Tel.: 09436/902189, E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Domspatzen

Regensburg,

Kapitelsmesse im Dom St. Peter, So., 14.7., 9 Uhr. Die Kapitelsmesse gestaltet ein Knabenchor der Regensburger Domspatzen unter der Leitung von Max Rädlinger musikalisch mit. Nähere Informationen zu diesem und weiteren von den Domspatzen mitgestalteten Gottesdiensten und Veranstaltungen sowie Änderungen am aktuellsten auf der Homepage: www.domspatzen.de; Tel.: 0941/7962-0.



Musik

Amberg,

13. Amberger Orgelmusikreihe, Sa., 13.7., Sa., 20.7., Sa., 27.7., Sa., 3.8., Sa., 10.8., Sa., 17.8., Sa., 24.8., Sa., 31.8., Sa., 7.9. und Sa., 14.9., jeweils 12-12.30 Uhr, in der Schulkirche in Amberg. Am **13.7.** ist der Organist Stefan Baier, der als ordentlicher Professor für Orgel an der Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik (HfKM) Regensburg unterrichtet, zu hören. Am **20.7.** gastiert Professor Roman Perucki aus Danzig in der Amberger Schulkirche. Auf ihn folgt am **27.7.** Rudolf Fischer aus Lappersdorf. Er ist seit 2019 Regionalkantor der Diözese Regensburg. Am **3.8.** wird Jiřina Marešová aus Tschechien in Amberg zu erleben sein. Mit Professor Martin Sturm aus Weimar ist am **10.8.** ein weiterer hochkarätiger Orgelspezialist zu hören. Auf ihn folgt am **17.8.** Benedikt Celler aus München. Weiter geht es mit Christopher Ryser aus Rosenheim, der am **24.8.** konzertieren wird. Auf ihn folgt am **31.8.** Aleš Nosek aus Tschechien. Am **7.9.** wird zudem Karen Hernandez aus Kuba zu Gast sein. Zum feierlichen Abschluss der Orgelmusikreihe am **14.9.** tritt der Kammerchor der Basilika St. Martin unter der musikalischen Leitung von Bernhard Müllers unter anderem mit Anton Bruckners „Ave Maria“ und Johann Sebastian Bachs „Jesus bleibet meine Freude“ aus der Kantate BWV 147 auf. Der Eintritt zu den Konzerten ist frei, es wird jedoch um Spenden gebeten. Weitere Informationen zur Orgelmusikreihe auf der Internetseite: <https://www.amberger-orgelmusik.de>.

Regensburg,

Kostenfreie Mittagskonzerte, Mi., 17.7., So., 28.7., Mi., 7.8., So., 18.8. und Mi., 28.8., jeweils 12.30-13.15 Uhr, in der Museumskirche St. Ulrich (Domplatz 2, neben dem Dom) in Regensburg. Begleitend zur derzeit laufenden Ausstellung „Farbmomente“ (noch bis Do., 3.10.) laden die Kunstsammlungen des Bistums Regensburg im Juli und August zu kostenfreien Mittagskonzerten in die Museumskirche St. Ulrich ein. Am **17.7.** werden unter dem Motto „Reise durch Europas alte Musik“ Yiliam Lopez (Blockflöte) und Bernhard Grobbel (Cembalo) das Mittagskonzert gestalten. Am **28.7.** gestalten das Mittagskonzert Gerwin Eisenhauer (drum) und Stefan Baier (Cembalo) unter dem Titel „Opposites Attract: Drum meets Harpsichord“. Am **7.8.** lautet das Motto des vom Ensemble Canti Pictorum (Sopranistin Anna Sophie Duque, Mezzosopranistin Lauren Avila Molina sowie die beiden Altsängerinnen Karen Hernández Aguilera und Annika Hartmann) gestalteten Konzerts „De dolore et amore“. Am **18.8.** entführt das Ensemble Duo con

calore (Vroni Probstl, Violine, und Julia Urban, Violoncello) in „Klangwelten der Romantik und Filmmusik“. Am **28.8.** gestaltet das Mittagskonzert das Ensemble À deux voix (Ruth Toledo Guillén, Sopran, und Karen Hernández Aguilera, Cembalo). Weitere Infos unter Tel.: 0941/597-2572 und 0151/55972500 oder unter: www.bistumsmuseen-regensburg.de.

Regensburg-Kumpfmühl,

Sommerkonzert: „Very british!“, So., 21.7., 17 Uhr, in der Kirche St. Wolfgang im Regensburger Stadtteil Kumpfmühl. Die Pfarrei St. Wolfgang lädt zum sommerlichen Chor- und Orgelkonzert ein. Seit Mitte Juni proben der Projektchor – bestehend aus interessierten Sängerinnen und Sängern sowie dem Kirchen- und Männerchor der Pfarrei – das Konzertprogramm, in dessen Zentrum die „Messe in F“ von Charles Wood für Soli, Chor und große Orgel steht. Ergänzt wird das Programm durch Chorwerke von Thomas Tallis und John Rutter. An der Siemann-Organ wird Regionalkantor Florian Schuster zu hören sein, als weitere Solisten konnten Marina Szudra, Johanna Krödel, Christian Kruse und Marcus Weigl gewonnen werden. Die Gesamtleitung hat Kirchenmusiker Thomas Engler. Der Eintritt ist frei, eine Spende zugunsten der Kirchenmusik wird erbeten. Näheres beim Pfarramt (Thomas Engler), Tel.: 0941/97088.

Für junge Leute

Ensdorf,

Noch wenige Plätze frei: „Ensdorf vs. Wild“ – Outdoor-Survival-Abenteuer in den Sommerferien für Jugendliche zwischen 14 und 17 Jahren, Do., 15.8. bis So., 18.8. Bei diesem Angebot des Bildungshauses und der Umweltstation Don Bosco in Ensdorf sind noch ein paar Plätze frei. Näheres und Anmeldung (bis Mo., 22.7.) unter: www.kloster-ensdorf.de/veranstaltungenkalender.

Regensburg,

Sommerfestival mit Musik und Open Stage für junge Talente sowie Jubiläum „40 Jahre Don-Bosco-Jugendtreff“, Sa., 13.7., 14-22 Uhr, auf dem Sportplatz des Don-Bosco-Zentrums (Hans-Sachs-Straße 4) in Regensburg. Konzerte mit jungen Regensburger Bands ganz verschiedener Stilrichtungen, jede Menge Mitmachaktionen neben der Bühne und die Chance zu einem eigenen Auftritt auf der Open Stage – dafür steht das Sommerfestival von Don Bosco Regensburg. Bei der Open-Air-Veranstaltung treten „SvenskaFamosa“, die „Underground Polishers“, „Holiday“, „Riesenlauch“ und die „Don Bosco Band“ auf. Der Eintritt ist frei. Außerdem gibt es ein Jubiläum zu feiern: „40 Jahre

Don-Bosco-Jugendtreff“. Weitere Infos unter Tel.: 0941/2961-303 oder 0151/12444058.

Vorträge

Regensburg,

Vortragsreihe „Stark durch Bescheidenheit – Ein Bischof zwischen Regensburg und Prag“ zum Leben und Wirken des heiligen Wolfgang: „Von Vergänglichkeit und Ewigkeit“, Di., 23.7., 19 Uhr, in der Kirche St. Rupert (Emmeramsplatz) in Regensburg (Zugang über das Portal der Basilika St. Emmeram). Unter dem Aspekt „Von Vergänglichkeit und Ewigkeit“ nimmt Dr. Natalie Glas beim Vortragsabend die Grablege und Wolfgangsmemoria in St. Emmeram in den Blick. Die Wolfgangsmemoria in St. Emmeram und im Domschatz beleuchtet Dr. Daniel Rims. Der Eintritt ist frei, Spenden sind erwünscht. Näheres und Anmeldung unter: www.keb-regensburg-stadt.de oder per E-Mail: anmeldung@keb-regensburg-stadt.de. Näheres bei der KEB Regensburg-Stadt auch unter Tel.: 0941/597-2231.

Werdenfels,

Lesung mit Willi Bruners: „Bei Zeiten. Gedichte und Kurzgeschichten“, Mi., 24.7., 19.30 Uhr, in der Bruder-Klaus-Kirche im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Musikalisch gestaltet den Abend der Chor „Gaudeamus“ aus Regensburg unter der Leitung von Gerhard Kolbeck mit. Der Eintritt ist frei, Spenden sind jedoch willkommen. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Kurse / Seminare

Johannisthal,

Kurs: „Schwierige Gespräche konstruktiv führen: Wie sage ich, was ich sagen muss, ohne zu verletzen?“, Sa., 10.8., 9-16 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Der von Yvonne Landefeld und Regina Janner geleitete Kurs betrachtet missglückte Gesprächssituationen, geht den dazugehörigen Problemen auf den Grund und zeigt Wege zu einer gelungenen Kommunikation auf. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0, Internet: www.haus-johannisthal.de.

Niederaltich,

Kochkurs zu kreativer Landküche: „Gau-mengenuss im Sommer“, Di., 23.7. bis Fr., 26.7., an der Landvolkshochschule (LVHS) Niederaltich. An diesem Abend mit Beate Oppenkowski wird aus saisonalen Lebensmitteln ein köstliches Menü zubereitet und

verspeist. Außerdem gibt es wertvolle Tipps zum Umgang mit Lebensmitteln in der eigenen Küche. Nähere Informationen und Anmeldung bei der LVHS, Tel.: 09901/9352-0, Homepage: www.lvhs-niederaltich.de.

Werdenfels,

Kurs: „Wo geht's lang? – Innehalten und mich (neu) orientieren“, Mo., 5.8., 14.30 Uhr, bis Fr., 9.8., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Den Kurs leitet Susanne Noffke. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Vermischtes

Cham,

Oasentag für Frauen: „Ein Sommertag für die Seele“, Sa., 20.7., 10-16 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Der Oasentag für Frauen lädt dazu ein, sich eine Auszeit vom Alltag zu gönnen. Elemente des von Elisabeth Rembeck geleiteten Tages sind spirituelle Impulse, meditative Tänze sowie Zeit für Ruhe und Gespräche. Näheres und Anmeldung (schnellstmöglich) unter Tel.: 09971/2000-0, Homepage: www.kloster-cham.de.

Kösching,

Sonntags-Café, So., 14.7., 14-17 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Beim Sonntags-Café werden den Gästen hausgemachte Kuchen angeboten. Näheres unter Tel.: 08404/9387070.

Niederaltich,

„Niederaltich erleben“, Mo., 22.7. bis Fr., 26.7., an der Landvolkshochschule (LVHS) Niederaltich. Leben und Lernen unter einem Dach wird in dieser Woche erfahrbar: Zeit für sich, um aufzutanken, Zeit für private Ausflüge, um Niederaltich zu erkunden, oder auch Zeit, um etwas am Computer zu arbeiten. Dies alles ist verbunden mit der Teilnahme an verschiedenen Bildungsangeboten, spirituellen Impulsen und gemeinsamen Mahlzeiten. Näheres und Anmeldung bei der LVHS, Tel.: 09901/9352-0, Homepage: www.lvhs-niederaltich.de.

Die angekündigten Termine und Veranstaltungen sind unter Vorbehalt zu sehen. Mit Blick auf oft kurzfristige Änderungen sollten sich Interessierte unter den angegebenen Kontaktdaten und/oder auf den Homepages der entsprechenden Anbieter aktuell informieren.



Nachruf

Pfarrer i. R. BGR Robert Ammer

„Mit Menschen ein Stück Weg gehen und sie für Christus gewinnen“

Unter großer Anteilnahme wurde am 27. Juni, seinem Wunsch entsprechend, der im Alter von 91 Jahren verstorbene Priester BGR Robert Ammer im Priestergrab seiner Heimatgemeinde Weng beigesetzt. Robert Ammer war ein Mensch, der gern in Bewegung war. Mit Menschen ein Stück Weg zu gehen und sie für Christus zu gewinnen, war das Anliegen seines Lebens. Als er am 19. Dezember 1933 in Hinzelsbach zur Welt kam, konnte niemand ahnen, dass sein Weg in die weite Welt führen sollte. Nach der Volksschule in Weng und dem Gymnasium in Straubing trat er 1953 ins Priesterseminar Regensburg ein, wo er wegen seiner freundlichen, einsatzfreudigen Art und seines musikalischen Talents – er spielte Klavier, Akkordeon und Orgel – schnell geschätzt war.

Sein erster Einsatz nach der Priesterweihe führte ihn 1959 als Kaplan nach Adlkofen und ein Jahr später nach Kelheim-Affeking. Dort erfasste ihn schon nach kurzer Zeit die Sehnsucht nach der weiten Welt. Ein erster Versuch 1961, in die Mission gehen zu dürfen, blieb erfolglos. Aber ausdauernd, wie er war, setzte er es durch, dass er 1963 für fünf Jahre als Missionar für die Diözese Pretoria in Südafrika freigestellt wurde. Er wollte die Menschen auf dem schwarzen Kontinent, wie er sagte, nicht den Kommunisten überlassen, sondern für Christus gewinnen.

Mit Begeisterung schrieb er denen zuhause von seinen ausgedehnten Jeep-Fahrten durch Sand, Schlamm und den weglosen Busch – „das ist der Weg, den Christus zu den Menschen nimmt“. Er schrieb aber auch vom Hunger und der Not, die Dürre und Missmanagement über die Menschen bringen, und für die er um Spenden bat. Anscheinend hatte er für das Regime die Misstände zu deutlich benannt. Sie lasen seine Briefe, wie sich später herausstellte, und verwiesen ihn nach nicht einmal zwei Jahren des Landes. Er wich aus nach Rhodesien, wo er Aufnahme in der Diözese Bulawayo fand. Doch auch da konnte er nicht lange bleiben; die dortige Regierung verweigerte die Aufnahme, wenn jemand zuvor in Südafrika tätig war.

So musste er nach drei Jahren vorzeitig zurück in die Heimat. Seinen seelsorg-

lichen Eifer schenkte er hier zunächst den Gläubigen in Auloh, wo er von 1966 bis 1971 Expositus und Pfarrkurat war. Und er entdeckte Cursillo, jene Bewegung, bei der Priester und Laien in gemeinsamen Kursen über das Christsein mit Skeptischen, Enttäuschten, Engagierten oder einfach nur Neugierigen ein Stück Weg gehen und ihnen die Augen für Christus öffnen möchten. Mit der gleichen Beharrlichkeit wie bei seinem Missionsvorhaben bemühte er sich um die Freistellung für diese Aufgabe und wurde zum Pionier eines verzweigten Netzes von Cursillo-Gruppen im Bistum, die er von Spindlhof aus betreute. So manchem hat er den Weg zurück in die Kirche gebahnt, nicht wenigen auf den Weg zum Priester- und Ordensberuf geholfen, und jenen, die die normale Seelsorge nicht mehr erreichte, neue Anstöße zum Glauben gegeben.

Die Liebe zur Mission hatte er nicht verloren. Mehrmals war er, als ihm die Einreise wieder gestattet war, zur Urlaubsvertretung in Pretoria. In Südtirol und Sri Lanka hat er geholfen, die Cursillo-Bewegung mit zu begründen und diese Idee in verschiedene Länder der Welt zu tragen. Er war genau das, was sich der Begründer von Cursillo vom Priester in der Bewegung wünschte: „das Herz und die lebendige Achse“, die die Bewegung am Laufen hält und immer neue Anstöße gibt. Es dauerte, bis er schließlich mit 82 Jahren die Leitung aus der Hand gab. Voller Energie, wie er war, wurde er Gottseidank noch für Predigten, Vorträge und als Beichtvater für das Kloster Mallersdorf angefragt, und er hatte noch die kleine Gemeinde Oberellenbach, wo er seit 1999 wohnte, bis ihn die Gesundheit zwang, 2018 ins Altenheim nach Regensburg zu ziehen. All die Jahre dort fürsorglich begleitet von seinem Priester-Neffen Hans, ist er am 21. Juni ein letztes Mal aufgebrochen – jetzt zu dem, den er als Priester bei den Menschen bekannt machen wollte.

Wir sagen ihm ein großes Vergelt's Gott für seinen unermüdlichen Dienst. Möge ihn Christus nun bei sich aufnehmen und aus dem, was er als treuer Wegbegleiter in dieser Welt an Glaube, Hoffnung und Liebe ausgesät hat, reiche Frucht aufgehen lassen.

Franz Fröhmer



KAB Fuchsmühl verteilt Spenden

FUCHSMÜHL (ke/kb) – Die KAB Fuchsmühl hatte in der Fastenzeit Palm- und Osterschmuck gebastelt, dessen Verkauf 900 Euro Reinerlös erbrachte. Nun erfolgte durch Bettina Stock und Karin Ernstberger von der KAB sowie Elisabeth Vogl und Rita Konz vom Bastel-Team die Übergabe. 500 Euro gingen an die Pfarrei Fuchsmühl als Beitrag für eine Reparatur am Dach der Pfarrkirche, 200 Euro an HappyNest e. V. als Zuschuss für eine inklusive Wohngemeinschaft, weitere 200 Euro an die Caritas Nordoberpfalz zur Unterstützung des Sonnenzugs. Das Bild zeigt (von links): Elisabeth Vogl, Michaela Staufer, Rita Konz, Karin Ernstberger, Sabine Meier mit Tochter Melanie, Bettina Stock sowie Präses Pater Martin. Foto: Stock



Höning-Ausstellung „Playground“

REGENSBURG (oa/kb) – Die Künstlerin Renate Höning zeigt in der Galerie St. Klara der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) vier Werkgruppen: die Serie „Playground“ sowie Arbeiten aus der Serie „Wolkennebel“, der Serie „sichtbar“ und der Serie „landscape“. Kristiane Petersmann, Leiterin der Plattform KULTURFORMEN Linz, führte in die Ausstellung ein: „Playground von Renate Höning ist für uns das, was ein Spielplatz für Kinder ist: Abenteuer und Faszination. Ein Möglichkeitsraum, der unsere Augen herumwandern, suchen und verknüpfen lässt!“ Öffnungszeiten an den Sonntagen bis einschließlich 28. Juli jeweils von 14 bis 17 Uhr in der Galerie St. Klara der KJF, Kapuzinergasse 11 in Regensburg. Foto: Arnstein



Radwallfahrt zur Moritzkirche

PARKSTEIN (ms/kb) – Pater James und 21 Pilger aus Parkstein, Hammerles und Schwand hatten sich kürzlich zu einer Radwallfahrt zur Moritzkirche in Mantel aufgemacht. Organisatoren waren Angela Bösl und Richard Beer vom Pfarrgemeinderat Parkstein. Nach einer Kirchenführung und einer kurzen Andacht ging es weiter zum Schlossgasthof in Rupprechtsreuth. Dort erhielt die Gruppe Informationen über die Geschichte der Hauskapelle. Nach einer geselligen Einkehr bei Kaffee und Kuchen fuhren die Radpilger wieder zurück nach Hause. Foto: Simmerl

Als Einzelpilgerin unterwegs

Bereits 27 Mal machte Doris Müller eine persönliche Wallfahrt



▲ Doris Müller während ihrer besonderen Wallfahrt nach St. Wolfgang. Foto: privat

AMBERG (km/kb) – Doris Müller aus Amberg, als Fußpilgerin erprobt, wollte ihre persönliche Wallfahrt nach St. Wolfgang machen. Sie plante für die etwa 270 Kilometer lange Wegstrecke 12 Wandertage ein und machte sich mit dem Rucksack auf den Weg.

Das Wetter in diesen Tagen war regnerisch und kalt, so dass sie sich als Einzelpilgerin schon öfter fragte: „Warum tue ich mir das an?“ Aber „Ich will“, dieses Wort ist mächtig, und so erreichte sie Tag für Tag ihr gestecktes Ziel, das sie von St. Emmeram in Regensburg über Thalmassing, Mallersdorf, Unterunsbach, Landshut, Vilsbiburg, Niedertaufkirchen, Altötting, Burghausen, Mattighofen, Straßwalchen, Mondsee zum Europakloster Gut Aich führte. Dort wartete sie dann

am Samstag, 27. April, die 300 Buswallfahrer ab, die mit Bischof Rudolf Voderholzer in sechs Bussen angereist waren, um mit ihnen den Weg über den Falkenstein nach St. Wolfgang zu gehen.

Bei der Ankunft in St. Wolfgang wurde sie für all die Strapazen entschädigt. Sie hat dem heiligen Wolfgang alle ihre freudvollen und leidvollen Erlebnisse dargebracht und die Pilgerplakette des Bischofs voller Stolz entgegengenommen.

Nun erholt Doris Müller sich für ein paar Wochen, denn Ende Juli bricht sie erneut auf: zu der Bruder-Klaus-Wallfahrt von Oberstaufen nach Flüeli (Ranft), wo sie wieder etwa 210 Kilometer zu Fuß überwinden will. Es wird dann bereits das 28. Mal sein, dass sie ihr Projekt einer persönlichen Wallfahrt umsetzt.

*Wir
gratulieren
von Herzen*



Zum Geburtstag

Auguste Amann (Untersdorf) am 15.7. zum 86., **Maria Fasoldt** (Schafhof) am 19.7. zum 71., **Anna Fenk** (Hahnbach) am 15.7. zum 84., **Georg Raß** (Pittersberg) am 19.7. zum 71., **Richard Schafbauer** (Kreith) am 17.7. zum 74., **Angela Wrobel** (Kreith) am 17.7. zum 93.

85.

Marianne Biber (Hahnbach) am 18.7., **Josef Roth** (Eschenbach) am 16.7.

80.

Rudolf Baier (Ergolding) am 11.7.,

Irmgard Novak (Hahnbach) am 16.7.

75.

Michael Götz (Pittersberg) am 19.7., **Mathias Meier** (Hohenkemnath) am 18.7., **Anna Richthammer** (Hohenkemnath) am 15.7., **Max Schmalhofer** (Sandsbach) am 18.7., **Otilie Sperger** (Pfeffenhausen) am 15.7.

Hochzeitsjubiläum

50.

Gunda und Josef Rumpler (Gebenbach) am 17.7.

Glückwünsche – und wie sie zu uns kommen

Liebe Leserin, lieber Leser,

Glückwünsche für Ihre Lieben können Sie jederzeit durchgeben unter Telefon 09 41 / 5 86 76-10,

per E-Mail an schmidbauer@suv.de oder per Briefpost an Katholische SonntagsZeitung, Königsstraße 2, 93047 Regensburg.

Verschiedenes

KATHOLISCHE
SonntagsZeitung
REGENSBURGER BISTUMSBLATT
www.katholische-Sonntagszeitung.de

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

Die erste Adresse für Ihre digitale Kirchenorgel

Ob Sie eine hochwertige Kirchenorgel, eine Übungsorgel oder eine Friedhofsorgel suchen – in unserer großen Ausstellung werden Sie Ihr Wunschinstrument entdecken.

Wir beraten Sie gerne.

–G. Kisselbach–
Deutschlands großes Kirchenorgelhaus

Stammhaus Kassel:
Lindenallee 9-11
34225 Baunatal
Telefon 0561 94885-0

Filiale West:
Aachener Straße 524-528
50933 Köln
Telefon 0221 29077991

Filiale Süd:
Aindlinger Straße 9 1/2
86167 Augsburg
Telefon 0821 7472161

info@kisselbach.de • www.kisselbach.de

Fordern Sie
unseren Katalog an!

**Buchen Sie jetzt
Ihre Anzeige!**

Kontakt 0821 50242-24



Bestattungen

**Rufen Sie uns an.
Wir sind Tag & Nacht unter
Tel. 09 41 - 89 84 950
erreichbar**

*Wir sind für Sie da,
wenn Sie uns brauchen.*

Bestattungen »FRIEDE«

BARBING KALLMÜNZ LAPPERSDORF NEU- & OBERTRAUBLING NITTENDORF REGENSTAUF

Überzeugen Sie Freunde, Verwandte oder Bekannte von einem Abo der Katholischen SonntagsZeitung und Sie erhalten eines unserer attraktiven Geschenke.



- 2 Zirbenkissen
- Kissen 1: 25 x 25 cm
- Kissen 2: 40 x 40 cm
- Naturprodukt
- Wasch- und nachfüllbar
- Handmade in Germany
- Inklusionsbetrieb

- Orangenblütenhonig
- Mandarinenmarmelade
- Tomaten-Feta-Sauce
- Balsamicoessig mit krethischem Thymianhonig
- Natives Olivenöl mit Basilikum
- Delta Bio-Olivenöl



- Material: rPET Polyester
- Ergonomische und gepolsterte Rückenteile
- Abmessungen: 42,5 x 30,5 x 21 cm
- Volumen: 20,5 l
- Extrem leicht (0,6 kg)
- gepolstertes Laptopfach für 15,6" Laptops

Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühr.
Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen
dürfen keine Prämien gewährt werden.

Ausfüllen und einsenden an: Katholische SonntagsZeitung · Leserservice · Postfach 111920 · 86044 Augsburg

Bitte senden Sie mir das angekreuzte Geschenk:

- ☐ Zirbenkissen 100558
 ☐ Griechisches Genusspaket 100613
 ☐ Urban Groove 25 Rucksack 100730

Vorname / Name	Tel. für Rückfragen
----------------	---------------------

Straße / Hausnummer		PLZ / Ort
---------------------	--	-----------

Schicken Sie mir die „Katholische Sonntagszeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Eine Kündigung ist erst nach Ablauf des ersten Jahres möglich und muss vier Wochen vor dem darauffolgenden Monatsende schriftlich bei uns eingehen.

Vorname / Name	Tel. für Rückfragen
----------------	---------------------

Straße / Hausnummer	PLZ / Ort
---------------------	-----------

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

- ☐ Bequem und bargeldlos durch Bankabbuchung ☐ 1/1 ☐ 1/2 ☐ 1/4

D E

IBAN

- ☐ Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 118,20.

X

Datum / Unterschrift

- ☐ **Ja**, ich möchte den Newsletter der „Katholischen SonntagsZeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.

E-Mail



▲ Gemeinsam mit KJF-Direktor Michael Eibl (links) und Chams Bürgermeister Thomas Stoiber (rechts) feierten die Gäste das Jubiläum. Bauchrednerin Christina Schmidbauer war mit von der Partie. Foto: Jehl

Gemeinsame Trägerschaft der Stadt Cham und der KJF

„Hier können die jungen Besucherinnen und Besucher täglich spüren, dass sie Teil einer Gemeinschaft sind“, sagte KJF-Direktor Michael Eibl im Rahmen des Jubiläums. „Das Jugendzentrum ist ein Ort, an dem sie ihre Talente entdecken und ihre Ressourcen stärken können. Es ist eine kleine Oase, die allen Jugendlichen offensteht und ihnen Raum zur Entfaltung bietet. Mein Dank gilt der Stadt Cham als verlässlicher Partner sowie allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die sich für das Wohl der Jugendlichen engagieren.“

berichtete von den Angeboten, die das Jugendzentrum den jungen Menschen macht: „Seit jeher gibt es hier Indoor- und Outdoor-Aktivitäten mit jeder Menge Spaß für die Kids.“ Es gab Projekte wie die Taschengeldbörse für Seniorinnen und Senioren oder einen Film beim JuFinale-Jugendfilmwettbewerb des Bayerischen Jugendrings in Cham.

Auch an Demokratie-Projekten im Landkreis Cham wie „Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie“ oder „Vielfalt in einem Boot“ haben sich junge Menschen aus dem Jugendzentrum beteiligt. Um die Jugendlichen bei ihren schulischen Herausforderungen zu unterstützen, gibt es Deutsch-Lerngruppen wie „Lasst uns reden“ und eine Hausaufgabenbetreuung. Sportlich betätigt haben sie sich bei den Jonglierkursen des Zirkusprojekts „Integration durch Sport“, bei Skater-Events oder einem Hip-Hop-Kurs.

Das JuZ-Fest lockt jedes Jahr zahlreiche Besucherinnen und Besucher an und bietet jungen Sport- oder Musik-Talenten eine Plattform, um ihr Können vor großem Publikum zu demonstrieren. Bei verschiedenen Gelegenheiten ging es für die Jugendlichen über die Grenze nach Tschechien, um Gleichaltrigen aus dem Nachbarland zu begegnen.

Abschließend bedankte sich Arndt-Grundei für die langjährige Zusammenarbeit mit der Stadt Cham: „Mit dieser Unterstützung konnten wir auch die besonders herausfordernde Pandemiezeit überstehen und weiterhin für die jungen Menschen in Cham da sein.“

Am 15. September 2004 konnte das Jugendzentrum unter der gemeinsamen Trägerschaft der Stadt Cham und der Katholischen Jugendfürsorge Regensburg eröffnen. „Das JuZ ist ein Juwel geworden“, titelte die Chamer Zeitung anlässlich der offiziellen Einweihung. „Seit nunmehr 20 Jahren hat sich das Jugendzentrum zu einer wichtigen Anlaufstelle, oft auch einer zweiten Heimat oder zum Lebensmittelpunkt zahlloser Schülerinnen und Schüler entwickelt“, sagte Chams Bürgermeister Thomas Stoiber. „Ich möchte allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern danken, die sich vor Ort für unsere Jugendlichen einsetzen.“

Anja Arndt-Grunde, Leiterin
des KJF-Jugendmigrationsdienstes,

IM DSCHUNGEL KOLUMBIENS

Priester auf beschwerlichem Weg

Jonathas Fernandes' abgeschiedene Pfarrei ist nur mit Flugzeug und Boot erreichbar

MITÚ – Jonathas Fernandes, 33 Jahre alt, wirkt als Priester im Apostolischen Vikariat von Mitú im Osten Kolumbiens an der Grenze zu Brasilien. Das Dschungelgebiet ist selbst für viele Kolumbianer unbekanntes Terrain. Weite Teile des Gebiets, das größer ist als die Schweiz oder Belgien, sind nahezu vollständig von der Außenwelt abgeschnitten.

Hier, in der Pfarrei „Unsere Liebe Frau von Fatima“, lebt der gebürtige Brasilianer mit den Einheimischen. Die Abgeschiedenheit mache ihm nichts aus, erzählt der junge Priester im Gespräch mit dem katholischen Hilfswerk „Kirche in Not“. Vielmehr genau deshalb habe er sich für die Arbeit in dieser Region entschieden. „Ich fühlte mich schon immer zur Armut und Mission hingezogen.“ So kam er vor neun Jahren nach Mitú. Seit sechs Jahren ist er Priester.

Es muss gut kalkulieren

Nur zweimal im Jahr reist Fernandes von seiner Pfarrei an den Sitz des katholischen Vikariats. Dabei muss er gut kalkulieren: Denn er kann die Strecke nur mit einem einmotorigen Flugzeug bewältigen, das nicht mehr als 500 Kilo befördern kann – einschließlich des Piloten und der Passagiere. „Ich muss meinen Verbrauch genau im Auge behalten, sonst kann es passieren, dass mir meine Vorräte ausgehen“, erklärt Fernandes.

Zu den Vorräten gehören Dinge des täglichen Bedarfs, Hostien für die Heilige Messe, Bibeln und Material für den Religionsunterricht, daneben Treibstoff für sein Boot – dem einzig möglichen Fortbewegungsmittel in der Urwaldgegend. Bei diesen Fahrten ist es schon wiederholt zu Unfällen gekommen, denn das Boot muss bei Niedrigwasser über Felsen gezogen oder an Wasserfällen vorbei getragen werden.

„Zu meiner Pfarrei gehören 16 Dörfer. Die meisten sind etwa vier Stunden mit dem Boot entfernt, aber in eine Außenstation brauche ich sieben Stunden“, erzählt der



▲ In einem Indio-Dorf, das zu seiner Pfarrei gehört, tauft Jonathas Fernandes ein Baby.

Fotos: Kirche in Not

Pfarrer. Aufgrund der Distanzen schafft er es nur alle ein bis zwei Jahre in alle Ortschaften. Wenn er dann dort ankommt, hat er oft bis zu zehn Taufen zu halten. Das sei dann ein Festtag für das ganze Dorf. Die Eltern warteten auf ihn.

In der Region Mitú leben 26 indigene Gruppen, jede mit ihrer ei-

genen Sprache und Tradition. Selbst die Einwohner, die nicht getauft sind, empfangen die Missionare freundlich und interessiert. „In den 1980er und 1990er Jahren konnten hier Freikirchen und Sekten Fuß fassen, weil es nicht genügend katholische Missionare gab“, berichtet Fernandes.

„Letztlich“, fügt er hinzu, „sind wir immer noch zu wenige.“ Er ist deshalb dankbar, dass das Hilfswerk „Kirche in Not“ unter anderem die Ausbildung von Katecheten in der Region unterstützt, die den Pfarrer in der Seelsorge und der Gemeindegearbeit unterstützen. „Unsere Mission hier ist nur möglich, weil wir Hilfe bekommen“, betont der junge Gemeindeleiter.

„Weg zum Himmel“

Außenstehende fragten ihn häufig, wieso er schon so lange in diesem unwirtlichen Gebiet lebt, wo es kein Internet gibt und der Strom oft ausfällt. „Die Freude darüber“, antwortet er, „dass ein Kind oder ein Erwachsener getauft wird oder dass jemand an der Katechese teilnimmt oder die Erstkommunion empfängt – das ist wie ein gemeinsamer Weg zum Himmel!“

Diesen Weg wird Jonathas Fernandes künftig woanders fortsetzen: Ab diesem Sommer wird der 33-Jährige als Priester einer neuen Pfarrei wirken. Diese ist nur noch vier Stunden von Mitú entfernt und statt mit dem Flugzeug mit dem Boot erreichbar. *Kirche in Not*



► Pfarrer Jonathas Fernandes begegnet Jugendlichen seiner Pfarrei am Rande des Regenwalds.

23 „Und wie sah es bei dir aus, als der Gips endgültig weg war?“, erkundigte sich mein Vater bei seinem älteren Bruder.

„Auch ich musste Gymnastik machen, viele Bäder und Massagen über mich ergehen lassen, bis ich wieder auf die Beine kam. Danach sollte auch mir eine Schiene angepasst werden. Zum Glück bekam ich zuvor von einem Bekannten einen Tipp. Er empfahl mir eine Heilpraktikerin in Landshut. Ich also nix wie hin. Und was soll ich sagen? Nach drei Wochen war ich geheilt.“ Staunend hatten wir zugehört, vor allem der Papa. „Meinst du, diese Frau könnte unserem Bub auch helfen?“ „Wir sollten es zumindest versuchen.“

Franz, der bereits ein Auto besaß, holte am folgenden Tag den Papa und den Hans ab und brachte sie nach Landshut zur Heilpraktikerin. Eigentlich waren es zwei Heilpraktikerinnen, nämlich eine Mutter mit Tochter. Beide besahen sich die linke Hüfte meines Bruders, betasteten sie und ließen sich erklären, wie die Behandlung abgelaufen war. „Versprechen kann ich nichts“, erklärte die ältere der beiden Frauen. „Aber wir wollen es versuchen.“

Sie setzte Hans eine Spritze und gab ihm eine Salbe mit. Als die drei Wochen um waren, stellte der Vater seinen Sohn wie vereinbart dem Professor vor. Zunächst wurde wieder eine Röntgenaufnahme gemacht. Anschließend versammelte sich um Vater und Sohn ein Team von fünf oder sechs Ärzten, die sich alle die Aufnahme angeschaut hatten. „Bei dir ist ein Wunder geschehen“, ergriff der Professor als Erster das Wort. „Du bist geheilt. Du brauchst die Schiene nicht.“

Wer von den beiden erleichteter war, der Vater oder der Sohn, war nicht auszumachen. Der Sohn war glücklich, weil er um das Tragen der Schiene herumkam und weil er den Eltern keine weiteren Kosten verursachen musste. Der Vater war glücklich, weil ihm die große Ausgabe erspart blieb.

Von einem Teil dieses Geldes kaufte er dem Hans ein Fahrrad, damit er sich mit dem Schulweg leichter tat. Für Hans war das ein Traum, ein eigenes Fahrrad! Noch dazu ein funkelnagelneues! Das Rad bedeutete für ihn wirklich eine große Hilfe, obwohl er auf seinem Schulweg drei Anstiege zu überwinden hatte, an denen er absteigen und das Rad schieben musste. Bergab aber und auf den ebenen Strecken konnte er auf seinem Radl sitzen und die Hüfte entlasten.

Nun zurück zu meiner Schwester Resi. So leicht, wie sie sich das Leben als Dirn vorgestellt hatte, war es



Die ganze Familie hat Mitleid mit dem armen Hans. Der hat Bein und Hüfte in Gips und muss den ganzen Tag im Bett verbringen. Die Lehrerin versorgt ihn mit Lernstoff, so dass er wenigstens in der Schule nicht den Anschluss verliert. Bei einem Besuch von Onkel Franz stellt sich heraus, dass dieser im vorigen Jahr unter genau den gleichen Beschwerden gelitten hat.

dann doch nicht. Zwar brauchte sie jetzt die aggressive Mutter von Gisela nicht mehr zu fürchten, dafür machte ihr aber unser Pferd Lotte das Leben schwer. Bei einem meiner sonntäglichen Besuche im Elternhaus fiel mir auf, dass Resi ein Bein verbunden hatte und humpelte. „Wer hat dir denn gegen das Schienbein getreten?“, glaubte ich einen Scherz zu machen.

„Du hast leicht lachen, aber ich habe die Schmerzen“, antwortete sie in weinerlichem Ton. „Aber, geh, was ist denn los?“ Aufgebracht erzählte sie mir die Geschichte, die erst tags zuvor passiert war. Der Vater hatte sie mit Lotte aufs Feld geschickt, das etwa 250 Meter vom Haus entfernt lag. Dieses hatte er am Vortag mit Lotte gepflügt. Pflügen war damals noch Männerarbeit, weil man Kraft brauchte, um den Pflug ins Erdreich zu drücken. Nun sollte Resi mit dem Pferd das Feld eggen. Dazu brauchte man keine Kraft, das konnte auch ein Mädchen machen.

Bei uns gab es noch keine befestigten Straßen. Die Wege bestanden aus vielen Schlaglöchern, die man, wenn es zu arg wurde, mit Kies oder Schotter auffüllte. Damit die Egge mit ihren starken Eisenspitzen sie nicht noch mehr beschädigte, konnte man die beiden Teile der Egge zusammenklappen, sodass sie hochkant standen. Dann lief das Gerät auf einer Art Rollen, und man konnte es schonend über die Straße ziehen.

Eggen war für meine Schwester nichts Neues, das hatte sie schon öfters gemacht, sogar mit Lotte. Als sie am Feldrand angekommen war, klappte sie die beiden Teile

des Ackergerätes auseinander und wollte loslegen. Sie hielt die Zügel, die beim Pferd rechts und links am Halfter angebracht waren, fest in der Hand und begab sich hinter die Egge, damit sie das Tier leiten konnte. Um es zum Losgehen zu bewegen, schlug Resi mit einem Zügel leicht auf sein Hinterteil und rief: „Hüä!“

Normalerweise setzt sich ein Pferd dann in Bewegung. Lotte aber nicht. Viecher haben manchmal ihre Launen, und Lotte hatte wohl einen schlechten Tag gehabt. Als sie die Stimme vernahm, die nicht die ihres Herrn war, schaute sie sich prüfend um und erblickte die schwächliche Dirn. Anscheinend dachte sie: Was will denn die? Der muss ich doch nicht gehorchen.

Statt vorwärts zu gehen, sprang sie herum, wobei sie die Egge hochriss, die der Resi gegen das Schienbein schlug. Dann galoppierte das Pferd in Richtung Hof. Doch so schnell gab meine Schwester nicht auf. Sie biss die Zähne zusammen, hielt die Zügel krampfhaft in der Hand und rannte neben der Egge her. Dabei schrie sie immer wieder: „Eh, Lotte, eh!“ „Eh“ ist das Zauberwort, mit dem man ein Ross normalerweise zum Stehen bringt. Nicht aber Lotte an diesem Tag.

Bald merkte die Dirn, dass sie weder das wild gewordene Tier zum Stehen bringen noch dass sie mit ihm Schritt halten konnte. Deshalb ließ sie die Zügel los. Das Pferd rannte, als gelte es sein Leben, mit der aufgeklappten Egge hintendran ohne Rücksicht darauf, dass die Straße ruiniert würde. Das hat ganz schön gescheppert.

Durch dieses Geräusch war der Vater, der gerade mit seinem ältesten Sohn im Hof arbeitete, aufmerksam geworden und nahm sein Ross in Empfang, als es schweißnass vor der Stalltür ankam. Kurz darauf humpelte Resi, völlig außer Atem, hinterdrein. „Papa, ich musste die Zügel loslassen, sonst hätte Lotte mir den Arm abgerissen.“

„Du brauchst mir nichts zu erklären“, beruhigte der Vater sie. „Ich weiß, dass die Lotte ihre Mucken hat.“ Zum Pferd gewandt fuhr er fort: „Du musst nicht meinen, dass du dir einen faulen Tag machen kannst.“ Von seinem Sohn ließ er sich einige Tücher bringen, mit denen sie gemeinsam das Tier trocken rieben.

Dann beauftragte Vater den Schorsch: „Jetzt gehst du mit ihr hinaus. Vermutlich wird sie wieder versuchen abzuhausen. Deshalb lass sie zuvor einige Runden um den Acker gehen, damit sie sich beruhigt. Erst dann fängst du an, mit ihr zu eggen. Aber behalte sie gut im Auge und lass sie nicht aus, wenn sie anfängt, Zicken zu machen.“

Das hat tatsächlich geklappt. Die Lotte hat ihre Arbeit gemacht. Vor unserem Bruder, obwohl der erst 14 war, hatte das Pferd mehr Respekt als vor der 17-jährigen Resi, weil er eine festere Stimme hatte, aber auch, weil er schon mit einem Ausbruchversuch gerechnet hatte und die Zügel strammer in der Hand hielt. Daran hatte Lotte gemerkt, wer der „Herr im Haus“ ist.

Dass ich die freien Sonntagnachmittage im Elternhaus so zu schätzen wusste, lag nicht nur daran, dass ich gerne mit meiner Familie zusammen war. Seit Resi und ich aus der Schule entlassen waren, gab es bei uns jeden Sonntag den „Tag der offenen Tür“. Unsere Mutter, eine modern denkende und aufgeschlossene Frau, war der Meinung, man müsse Jugendlichen etwas bieten, damit sie nicht auf dumme Gedanken kommen.

In den größeren Orten wie Taufkirchen, Velden oder Dorfen wurde zwar einiges an Zerstreuung geboten, dafür waren wir aber zu weit draußen. Damit wir einen Ausgleich hatten, durften ab 14 Uhr die jungen Leute von den Nachbarhöfen zu uns kommen.

► Fortsetzung folgt

Roswitha Gruber:
Der Einödhof
und sieben Töchter
© Rosenheimer Verlag
ISBN:
978-3-475-55453-7



IN DER HEIMATSTADT DER BEATLES

Größte Kathedrale Englands

Anglikanische Cathedral Church of Christ in Liverpool wurde vor 100 Jahren geweiht

LIVERPOOL (KNA) – Wenn die Rede auf Englands große Kathedralen kommt, dann fällt ein Name nur ziemlich selten: Liverpool. Dabei ist die Christus-Kathedrale am River Mersey in vielerlei Hinsicht einzigartig.

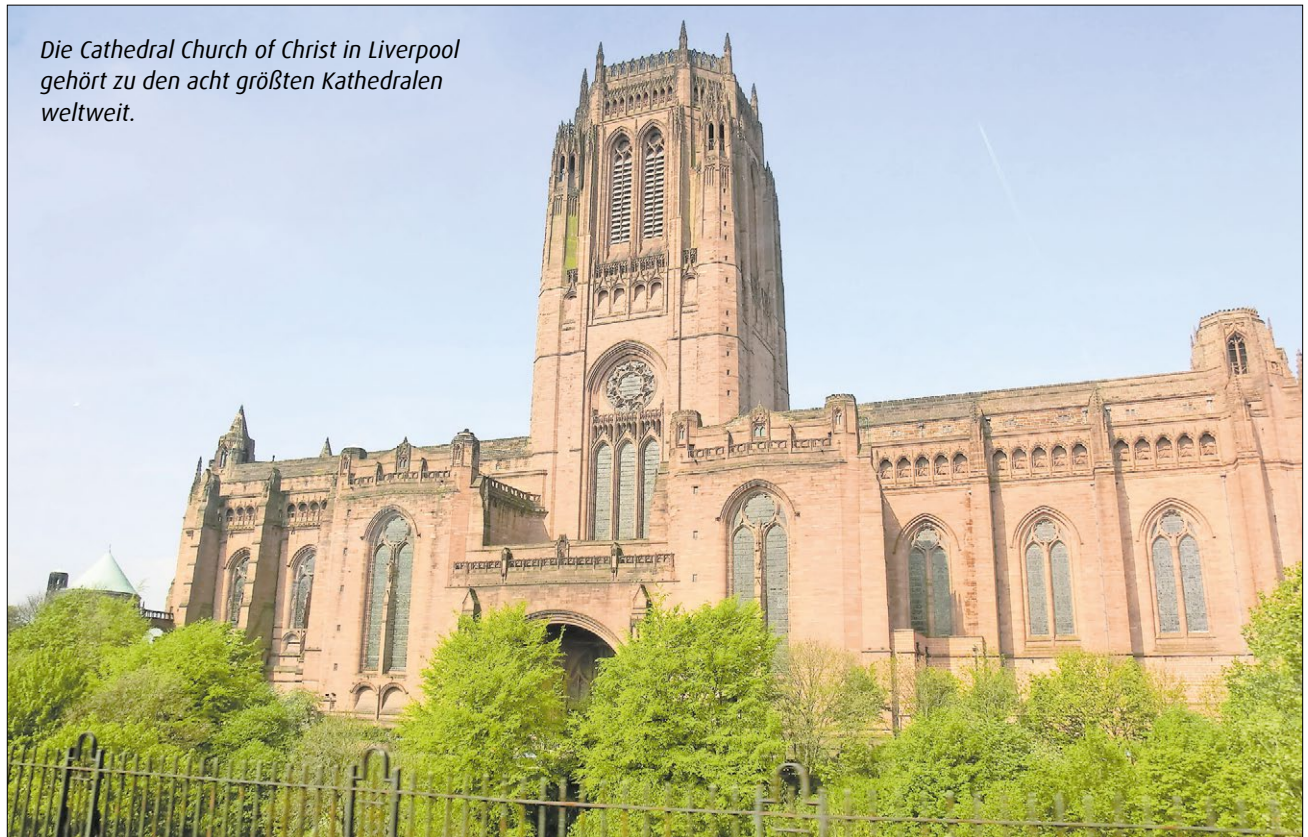
Da ist zum Beispiel das Alter: Der Bau begann erst 1904 und zog sich bis 1978 hin. Damals, bei der Grundsteinlegung am 19. Juli, war Liverpool eine Stadt von beträchtlichem Wohlstand: stark irisch geprägt, an der Mündung des Mersey in die Irische See. Zeitweise sollen im 19. Jahrhundert bis zu 40 Prozent des Welthandels über den Liverpooler Hafen abgewickelt worden sein. Zwischen 1830 und 1930 bestiegen rund neun Millionen Europäer hier ein Auswandererschiff in die USA, nach Australien oder Neuseeland.

Da sind die Ausmaße: Mit 101 Metern Höhe, einer Innenlänge von 150 und einer Außenlänge von 189 Metern gehört sie zu den acht größten Kathedralen weltweit. Mit der noch nicht fertiggestellten Bischofskirche St. John the Divine in New York ringt sie um den Titel der größten anglikanischen Kirche der Welt. Größte Kathedrale Englands ist sie allemal.

Und da ist der Architekt: Giles Gilbert Scott. Der damalige Student wurde Schöpfer gleich mehrerer emblematischer Gebäude und Designstücke. Die bekanntesten sind die berühmten englischen Telefonbüdchen in leuchtendem Rot und die Battersea Power Station, ein Londoner Kohlekraftwerk am Südufer der Themse und eines der größten Ziegelgebäude Englands (in Betrieb 1933 bis 1978).

Wie kam es zum Bau einer so späten, so gewaltigen Bischofskirche? Das Bistum Liverpool wurde erst 1880 gegründet, und die bestehenden Pfarrkirchen waren weder in Größe noch Erscheinung einer Kathedrale würdig. Nach einigem Hin und Her wurde 1902 ein Grundstück gekauft und der Neuausbau ausgeschrieben. Der Wettbewerb sorgte für großes Aufsehen – sollte hier doch Englands erst dritte neue Kathedrale seit der Reformation entstehen: nach der 1666 abgebrannten St. Paul's Cathedral und Truro (1880 bis 1910) in Cornwall.

Der Siegerentwurf aus 103 Einreichungen war streng neugotisch und in lokalem Sandstein gehalten,



Die Cathedral Church of Christ in Liverpool gehört zu den acht größten Kathedralen weltweit.

mit einer klassischen Doppelturmfassade. Kritiker beschimpften ihn als „Flirt mit einem überkommenen Antiquarianismus, der doch längst in die Vorhölle künstlerischer Irreführungen verbannt ist“.

Tatsächlich stammte er von dem erst 22-jährigen Studenten Giles Gilbert Scott, der noch schlicht gar nichts auf der Habenseite zu verbuchen hatte – außer seinem Vater und seinem Großvater, die vor ihm eine Architekten-Dynastie mit diversen Kirchenbauten begründet hatten. Dem unerfahrenen Scott wurde der gestandene Kirchenarchitekt

George Frederick Bodley (1827 bis 1907) zur Seite gestellt, ein Schüler von Scott senior. Doch Bodley hatte buchstäblich zu viele Baustellen und konnte sich wenig kümmern. Schon bald begehrte der Jungspund Scott jr. auf. Bevor dieser allerdings kündigte, starb der Altmeister, bald nach seinem 80. Geburtstag.

Entwurf umgestaltet

Mit neuem Selbstbewusstsein ging Scott nun an eine komplette Umgestaltung seines Entwurfs: ohne Zweiturmfassade, dafür mit einem monumentalen Zentralturm. Darüber kam es 1909 zum Streit mit dem Kathedrankomitee, das erst Ende 1910 eine erneute Überarbeitung genehmigte: mit deutlich mehr Platz im Inneren (3500 Steh- oder 2300 Sitzplätze), aber auch einer Aufgabe vieler filigraner gotischer Elemente zugunsten eines modernen, monumentaleren Designs.

Die beiden Weltkriege warfen nicht nur den Kirchbau, sondern ganz Liverpool weit zurück. Spenden, Material und Personal waren knapp. Immerhin konnte vor 100 Jahren, am 19. Juli 1924, zum 20. Jahrestag der Grundsteinlegung, in Anwesenheit von König George V. und anglikanischen Bischöfen aus aller Welt, ein Kernstück der künf-

tigen Kirche geweiht werden: Chor, Chorumgang, Marienkapelle, Kapitelsaal und Sakristeien, abgeschlossen mit einer provisorischen Wand.

Deutsche Bomben verursachten 1941 im Luftkrieg („May Blitz“) beträchtliche Schäden. Die Bedeutung Liverpools als Industriestandort nahm in den 50er Jahren kontinuierlich ab. Die Kindheit der Beatles, der vielleicht berühmtesten Liverpools des 20. Jahrhunderts, war eine Zeit wirtschaftlichen Niedergangs: Von 850 000 vor dem Bombenkrieg sank Liverpools Einwohnerzahl bis 1985 auf 460 000.

Die Schäden an der unfertigen Kathedrale wurden bis 1955 beseitigt. Der Architekt Giles Gilbert Scott starb, 79-jährig, im Februar 1960 – wenige Wochen, bevor eine junge Band, die sich damals noch „The Silver Beetles“ nannte, erstmals über die Liverpooler Bühnen tingelte.

Erst 1978 war der Bau endlich fertiggestellt: in einer Phase übrigens, in der der FC Liverpool Fußball-Europa dominierte und viermal hintereinander den Europapokal der Landesmeister holte, den Vorgänger der Champions League. Im Oktober 1978 feierte Königin Elizabeth II. einen Dankgottesdienst in der nun größten Kathedrale Englands.

Alexander Brüggemann



▲ Innenansicht der Kathedrale.

Wenn Geldsorgen Alltag sind

Keine gesunde Ernährung, keine Hobbys, keine Reisen: Eine Alleinerziehende erzählt

700 000 alleinerziehende Familien bundesweit sind laut einem neuen Bericht der Bertelsmann-Stiftung armutsgefährdet. Eine alleinerziehende Mutter erzählt von ihrem Leben, in dem Geldsorgen zum Alltag gehören.

Hannah Meyer schiebt ihren Sohn Theo, zweieinhalb Jahre alt, im Buggy durch einen Berliner Park. Die junge Frau erzählt. Von ihrem Leben, ihrer Trennung und dass danach alles anders war. Zehn Monate war ihr Kind damals alt, als es einfach nicht mehr funktionierte zwischen ihr und ihrem Partner. Sie zog mit Theo aus – und stand da, ohne Wohnung. Und vor allem: mit viel weniger Geld.

Hannah, die eigentlich anders heißt, sagt: „Ich weiß, dass ich mich nicht schämen muss. Ich habe nichts falsch gemacht oder zumindest nicht mehr als andere auch. Eigentlich müsste man viel offener darüber reden, dass es Familien gibt, die nicht so viel haben. Sonst verstehen es die Leute nicht.“

Alleinerziehende Familien sind laut einem Bericht der Bertelsmann-Stiftung nach wie vor die am stärksten von Armut betroffene Familienform in Deutschland. Daran habe sich seit Jahren nichts geändert. Demnach waren im vergangenen Jahr fast 700 000 alleinerziehende Familien armutsgefährdet. Das sind 41 Prozent. Bei Paarfamilien waren es zwischen acht Prozent (bei einem Kind) und 30 Prozent (bei drei und mehr Kindern).

Als armutsgefährdet gilt, wer über weniger als 60 Prozent des mittleren Einkommens der Gesamtbevölkerung verfügt. 2023 lag dieser Wert für eine alleinlebende Person in Deutschland bei 1310 Euro netto im Monat, für zwei Erwachsene mit zwei Kindern unter 14 Jahren waren es 2751 Euro.

„Kann jeden treffen“

„Das geht quer durch alle Schichten – Armut kann jeden treffen“, sagt Sozialarbeiterin Martina Nowak, die Meyer bei der Caritas in Berlin berät. „Es ist doch reine Glückssache, dass man da ist, wo man ist“, findet Nowak. „Man ist nicht schuld daran, sondern es liegt an den Lebensumständen.“ Bei vielen Klienten sei jedoch die Haltung verbreitet: „Es liegt an mir, dass ich das nicht hinkriege“ – das erlebe sie gerade bei jungen Alleinerziehenden oft.



Alleinerziehende Familien sind in Deutschland die am stärksten von Armut betroffene Bevölkerungsgruppe. Urlaubsreisen und viele Freizeitaktivitäten sind für sie oft unbezahlbar. Geldsorgen und die Tatsache, stets für alles alleine verantwortlich zu sein, belasten sehr. Nicht selten erkranken Alleinerziehende an Depressionen.

Symbolfoto: gem

Hannah Meyer etwa hat studiert und immer gearbeitet. „Aber ich habe nie etwas geerbt und komme auch aus keinem finanzstarken Elternhaus. Ich habe keine Rücklagen.“ Das Elterngeld wird nur höchstens 24 Monate lang gezahlt. Seit sechs Monaten muss sie ohne dieses Geld über die Runden kommen.

Sie bekommt vom Kindsvater rund 300 Euro monatlich an Unterstützung, dazu das Kindergeld von 250 Euro und das Geld vom Jobcenter, rund 900 Euro. Das sind knapp 1500 Euro monatlich, die eigentlich nicht reichen, aber reichen müssen, für sie und für Theo. Für Miete, Essen, Kleidung, Medikamente, Hygieneprodukte, Möbel.

Sonderausgaben wie Reisen oder Freizeitvergnügen sind aber nicht drin. Gerne würde sie mit Theo zusammen mal ein Wochenende an der Ostsee verbringen. Gerne hätte sie Theo zum Babyschwimmen angemeldet. Gerne würde sie Bioprodukte kaufen, ihn und sich möglichst gesund ernähren. All dies sei mit dem Geld, das sie zur Zeit zur Verfügung hat, nicht möglich, sagt sie.

„Im Grunde kann ich mir nicht mal eine Zeitschrift kaufen“, stellt sie fest und schiebt dann, in einem etwas bitteren Tonfall, nach: „Aber wozu auch? Die Produkte, die etwa bei Ökotest angepriesen werden, könnte ich mir sowieso nicht leisten.“

Einmal hat sie alle Bedenken in den Wind geschlagen und eine Jahreskarte für den Zoo gekauft – für 46,50 Euro, Rabatt inklusive. Als

sie davon erzählt, erinnert sie sich an eine unangenehme Situation. „Ich war mit einer neuen Bekannten und deren Kind da. Und diese fragte dann am Ende des Zoobesuchs, ob Theo und ich nicht noch mit Essen gehen wollten. Da habe ich dann gesagt, nein, geht leider nicht, Theo muss Mittagschlaf machen. Ich wollte nicht sagen, dass ich das mir nicht leisten kann.“ Aus Scham? Nein, das nicht. Aber: „Ich will keinen Stempel aufgedrückt bekommen“, sagt Hannah.

Kein Geld „vergeuden“

Um Geld zu sparen und welches zu verdienen, kauft und verkauft sie viel auf Trödelmärkten. Kleidung und Spielzeug für Theo zum Beispiel. „Ich gebe mir große Mühe, nichts zu kaufen, was ich nicht wirklich brauche, um kein Geld zu vergeuden“, sagt sie.

Genau das ist der Unterschied zwischen dem Alltag jener Menschen, die nicht aufs Geld schauen müssen und jenen, die nicht so viel haben. „Manchmal heißt es ja: Arme Eltern können nicht mit Geld umgehen. Aber faktisch ist es ja so, dass sie auch viel weniger Geld zur Verfügung haben und damit ein Fehlkauf viel schneller ein Loch ins Portemonnaie reißt“, sagt Soziologin Sabina Schutter, Vorstandsvorsitzende beim Verein SOS Kinderdorf.

Hannah bestätigt das: „Das Sandspielzeug auf dem Spielplatz zu lassen, wie es manche Eltern machen,

käme mir nicht in den Sinn.“ Und auch Sozialarbeiterin Nowak sagt: „Es ist eine besondere Fähigkeit, Jahrzehnte mit wenig Geld auszukommen und so zu jonglieren, dass es passt. Es kostet immense Kraft, zu schauen, dass immer ausreichend Geld da ist.“

Zwar kann man bisher über das Bildungs- und Teilhabepaket etwa einen festen Zuschuss von 15 Euro pro Monat für Freizeitaktivitäten beantragen. „Aber es ist ein riesiger bürokratischer Aufwand“, sagt Sozialarbeiterin Nowak. Und: Eine halbe Stunde Klavierunterricht etwa kostet an einer kommunalen Musikschule in Berlin monatlich fast 50 Euro. Schutter stellt fest: Ein Instrument zu lernen – das sei in Deutschland immer noch ein Privileg.

Das Leben mit Kind und ohne Partner sei für Alleinerziehende oft sehr belastend. Viele erkrankten an Angststörungen oder Depressionen. „Das liegt an der anstrengenden Situation, 24 Stunden lang sieben Tage die Woche allein für alles verantwortlich zu sein“, weiß Nowak.

Wieder arbeiten zu gehen – das ist für Hannah momentan nicht möglich. Ihr Sohn hat noch keinen Kita-platz. Aber eigentlich, sagt sie, könne sie sich das im Moment auch noch nicht vorstellen. „Ich muss ja immer alles allein machen: Kochen, waschen, einkaufen, aufräumen, mich um Theo kümmern. Ich weiß nicht, wie ich dann noch die Arbeit und die Eingewöhnung von Theo stemmen soll.“

Nina Schmedding/KNA

Mit Demenz auf dem Jakobsweg

Ein Pilgerprojekt der Malteser bringt Betroffene und ihre Angehörigen in Bewegung

Etwa 1,6 Millionen Menschen in Deutschland sind von Demenz betroffen. Das Malteser-Projekt „Pilgern trotzDEMenz“ zeigt: Sie in Aktivitäten einzubeziehen ist möglich.

Er leide doch gar nicht, entgegnet Herr Adelhütte, angesprochen auf sein vermeintliches Leiden – die Demenz. Seit etwa einem Jahr bringt ihn seine Frau bereits in die Malteser Tagespflege. Und heute begleitet sie ihn auf dem kleinen Stück Jakobsweg.

Die fünfköpfige Pilgergruppe, angeführt von Sozialarbeiterin Martina Watzlaw und Hündin Momo, läuft an diesem nasskaltem Münchner Vormittag von der idyllisch in einem kleinen Waldstück gelegenen Kirche Sankt Anna in Harlaching bis zur Kirche Sankt Jakob in Pullach – das sind rund acht Kilometer, eine dreistündige Wanderung. Für Martina Watzlaw ein Katzensprung. Die passionierte Wanderin läuft sonst längere Strecken. „Bis in die französische Schweiz habe ich es von München aus geschafft“, erzählt sie stolz.

Durchatmen in der Natur

Die kurze Strecke ist jedoch eine neue, große Herausforderung – auch für sie. Mit der Aktion wird



▲ Marion Mauer-Diesch (Mitte) begleitet an Demenz erkrankte Menschen auf einem kleinen Abschnitt des Jakobswegs.

Erkrankten und ihren Angehörigen ein tiefes Durchatmen in der Natur ermöglicht. „Die Bewegung an der frischen Luft und die Umweltreize tun uns allen gut – und Menschen mit einer Demenzerkrankung besonders“, weiß Watzlaw. Seit elf Jahren leitet sie die Fachstelle für pflegende Angehörige der Malteser in München.

„Wandern, tanzen oder auch bergsteigen – das sind Dinge, die Demenzkranke ohne Weiteres noch können. Gerade, wenn sie vor der Diagnose regelmäßig sportlich aktiv waren“, erklärt sie. „Der Unterschied zu vorher ist, dass sie Begleitung brauchen. Und dafür muss sich jemand Zeit nehmen.“

So richtig ausgesucht hat sich die Münchnerin ihre Aufgabe nicht. „Mein Großvater hatte auch eine vaskuläre Demenz und wir haben ihn zuhause betreut. Ich bin da einfach hineingewachsen“, erzählt sie. Einfühlungsvermögen und Geduld brauche es dafür – und beides hat sie anscheinend in ausreichendem Maße.

Keine langen Strecken

Was es sonst braucht auf so einer Wanderung mit speziellen Bedürfnissen, erklärt Marion Mauer-Diesch, Leiterin der Seniorenpastoral im Dekanat München Südost: „Natürlich können wir keine langen Strecken gehen. Auch haben wir darauf geachtet, dass wir entlang einer Tramstrecke laufen, falls jemand nicht den ganzen Weg schafft.“

Auch Mauer-Diesch kennt die schwierige Situation, in der sich Angehörige oft befinden. „Oft geht eine Demenz gerade bei Jüngeren mit einer Persönlichkeitsveränderung einher“, berichtet sie. „Es kann für die Familie oder ande-

re nahe stehenden Personen sehr schwierig sein, damit umzugehen.“ Das Pilgerangebot biete auch den Angehörigen eine gute Möglichkeit, abzuschalten und die Natur zu genießen oder sich mit anderen auszutauschen.

Laut aktuellen Statistiken des Robert-Koch-Instituts leiden in Deutschland etwa 1,6 Millionen Menschen an Demenz, wobei die Alzheimer-Krankheit die häufigste Form darstellt. Die Demenzerkrankung betrifft vor allem ältere Menschen. Grundsätzlich steigt das Risiko einer Erkrankung mit zunehmendem Alter an.

Angesichts der alternden Bevölkerung sei es eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, Menschen mit Demenz ein würdevolles und aktives Leben zu ermöglichen, sagt Marion Mauer-Diesch. Das Projekt „Pilgern trotzDEMenz“ in München leiste einen Beitrag dazu.

„Beim gemeinsamen Pilgern entstehen ganz andere Gespräche als im Pflegeheim oder zuhause“, bestätigt Martina Watzlaw. Hier rede sogar Herr Adelhütte über seine Alzheimer-Diagnose. Das passiere ihm sonst nie, sagt sie und schmunzelt.

Auch deshalb ist sie sich sicher, dass das Pilotprojekt bald nicht nur mehr Anklang findet, sondern auch generell dazu ermutigt, Menschen mit Demenz in Aktivitäten mehr einzubeziehen.

Magdalena Thiele/KNA



▲ Martina Watzlaw (links), Leiterin der Fachstelle für pflegende Angehörige des Malteser Hilfsdienstes München, mit Hündin Momo und Marion Mauer-Diesch, die im Dekanat München die Seniorenpastoral leitet.

Fotos: KNA



▲ Reste der abgeschossenen Maschine von Flug MH17.

Foto: Imago/Xinhua

Vor 10 Jahren

Moskau leugnete alles

Passagierflug MH17 über der Ostukraine abgeschossen

Am 17. Juli 2014 um 12.31 Uhr Ortszeit startete der Malaysia-Airlines-Flug MH17 von Amsterdam-Schiphol mit 283 Passagieren und 15 Besatzungsmitgliedern an Bord: Ziel der Boeing 777 war Kuala Lumpur. Nach einem routinemäßigen Flug durch den deutschen und polnischen Luftraum überquerte MH17 in 10 000 Metern Höhe die Ostukraine, als der Funkkontakt abbrach.

Es gab keine Zeit für einen Notruf. Unter den Opfern befanden sich 80 Kinder sowie mehrere renommierte Aids-Forscher auf dem Weg zu einem Medizinerkongress. Die Trümmerteile gingen verstreut über 35 Quadratkilometern im Raum Donezk nieder, damals wie heute Kriegsgebiet: Schon 2014 kämpften in der Ostukraine prorussische Separatisten, von Moskau unterstützt, gegen die ukrainische Zentralregierung.

Daher galt von Anfang an die Hypothese eines Abschusses als wahrscheinlich: Tatsächlich hatte unmittelbar nach der Katastrophe ein Separatistenführer im Internet eine kurz darauf wieder gelöschte „Erfolgsmeldung“ gepostet, man habe eine ukrainische Transportmaschine vom Himmel geholt.

Die internationalen Ermittlungsarbeiten des Joint Investigation Teams (JIT) unter Leitung der Niederlande, die mit 193 die größte Opferzahl zu beklagen hatten, wurden von der russischen Regierung behindert. Kritisiert wurde aber auch die Entscheidung der Ukraine, für den Luftraum über dem Kampfgebiet lediglich eine Teilsperierung anzuordnen: Der für Kiew finanziell lukrative Luftverkehr in Höhen über 10 000 Metern blieb erlaubt.

Auf einem holländischen Luftwaffenstützpunkt wurde der Rumpf von MH17 anhand der Trümmerteile dreidimensional rekonstruiert. Nach einer akribischen Aufklärungsarbeit fügten sich die Puzzleteile zu folgendem Bild zusammen: Zur Bekämpfung der ukrainischen Luftstreitkräfte hatten die Separatisten bei der russischen Luftabwehr Boden-Luft-Raketen angefordert. Am 23. Juni 2014 wurde von der 53. Luftabwehrbrigade in Kursk die mobile Raketenabschusslafette Nr. 332 des Typs 9K37M1 Buk (deutsch: „Buche“) abgezogen, zu den Separatisten transportiert und aufgestellt. Wahrscheinlich wurden auch russische Bedienungscrews mitverlegt. Es hätte Monate gedauert, die Separatisten am Waffensystem zu schulen. Die Buk-Rakete explodierte links oberhalb des Cockpits der Boeing 777 und durchsiebte die Maschine mit Geschossen. Die Cockpitbesatzung war sofort tot. Gleichzeitig wurde das Bugsegment der Maschine abgerissen, so dass auch die anderen Passagiere und Besatzungsmitglieder augenblicklich das Bewusstsein verloren. Um Spuren zu verwischen, wurde die Buk-Lafette noch am gleichen Tag wegverlegt.

Moskau weist bis heute jede Verwicklung zurück. Im Juni 2019 identifizierte das JIT vier Angeklagte: einen russischen Ex-Geheimdienstoffizier und drei Rebellenführer. Ab Juni 2021 wurden sie in einem Strafgerichtsverfahren in Amsterdam in Abwesenheit angeklagt und 2022 drei von ihnen zu lebenslanger Haft verurteilt. Seit 2020 läuft auch eine niederländische Klage gegen Russland vor dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte.

Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

13. Juli

Heinrich II. und Kunigunde

Der katholische Böttchergeselle Eduard Kullmann verübte vor 150 Jahren in Kissingen ein Pistolenattentat auf Reichskanzler Otto von Bismarck, bei dem dieser leicht verletzt wurde. Der Vorfall verschärfte den Kulturkampf mit der katholischen Zentrumsparterie.

14. Juli

Kamillus von Lellis



Vor 85 Jahren kam der tschechische Sänger Karel Gott zur Welt. Durch Hits wie „Biene Maja“ und „Babička“ ist der 2019 verstorbene Star vielen Deutschen bestens im Gedächtnis. Sein gutes Verhältnis zu den Kommunisten in Prag änderte nichts an der Popularität.

15. Juli

Bonaventura, Rosalia

Bis heute nicht aufgeklärt ist die Ermordung der Menschenrechtsaktivistin Natalja Estemirowa im Jahr 2009, die sich um die Aufklärung von Entführungen und Willkür in der russischen Teilrepublik Tschetschenien bemüht hatte. Der Europäische Menschenrechtsgerichtshof verurteilte 2021 Russland wegen mangelhafter Ermittlungen.

16. Juli

Carmen, Irmgard

Ein Vater der klassischen Philologie in Deutschland war der vor 200 Jah-

ren in Königsberg geborene Ludwig Friedländer († 1909). Mit seinem Hauptwerk über die römische Sittengeschichte prägte er die Altertumsforschung in Deutschland ganz wesentlich.

17. Juli

Alexius, Hedwig von Polen, Marina

Mehr als 16 Jahre bestimmte Angela Merkel (CDU) die Politik in Deutschland und die Entwicklung des Landes, ehe sie am 8. Dezember 2021 abtrat. Jetzt feiert sie 70. Geburtstag.



18. Juli

Arnold, Arnulf von Metz

Ein grauenhafter Bürgerkrieg und Völkermord fand vor 30 Jahren in Afrika seinen Abschluss: Hutu und Tutsi begründeten eine gemeinsame Regierung in Ruanda. Zuvor waren beim Völkermord durch radikale Hutu rund 800 000 Menschen geradezu abgeschlachtet worden.

19. Juli

Bernulf von Utrecht, Stilla

Der norwegische Maler und Grafiker Gerhard Munthe († 1929, siehe auch Bild unten) beeinflusste wesentlich die Romantik und den Jugendstil und hatte mit seinen Illustrationen auch auf Deutschland, wo er einige Jahre lebte, großen Einfluss. Er kam vor 175 Jahren zur Welt.

Zusammengestellt von J. Müller;
Fotos: Imago/United Archives, KNA



▲ Einen bezaubernden Reiz verbreiten auch heute die Werke des norwegischen Malers und Grafikers Gerhard Munthe. Sein Geburtstag jährt sich zum 175. Mal. Die Zeichnung trägt den Titel „Das ausgelassene Lied“. Foto: Imago/Heritages Images

SAMSTAG 13.7.

▼ Fernsehen

- 12.00 **BR: Glockenläuten** aus der Pfarr- und Wallfahrtskirche in Dorschhausen.
- 17.35 **ZDF: Plan B.** Kaffee mit Zukunft – klimafit und fair.
- 22.00 **BR: Griechenland oder Der laufende Huhn.** Obwohl längst erwachsen, steht Hotelierssohn Johannes weiterhin unter der Fuchtel seiner Eltern. Da erbt er ein Haus auf den Kykladen. Komödie.

▼ Radio

- 18.05 **Deutschlandfunk Kultur: Feature.** Welcome Home Dr. Marco. Identitätssuche zwischen Karl-Marx-Stadt und Kenia.

SONNTAG 14.7.

▼ Fernsehen

- 9.00 **ZDF: 37° Leben.** Deutsch-Palästinenser 2024 – im Spannungsfeld.
- 9.30 **ZDF: Evangelischer Gottesdienst** aus der Erlöserkirche in Hamburg.
- 10.00 **Bibel TV: Pontifikalat** zum Abschluss der Kilianiwoche aus dem Würzburger Dom. Zelebrant: Bischof Franz Jung.
- 20.15 **Sat.1: Downton Abbey II.** Um die Familienkasse aufzubessern, stellt Lady Mary 1928 das Anwesen für einen Filmdreh zur Verfügung. Drama.

▼ Radio

- 8.10 **BR2: Religion – Die Dokumentation.** Stairway to Heaven. Im Himmel des Rock.
- 8.35 **Deutschlandfunk: Am Sonntagmorgen (kath.).** Wunder, Wissenschaft, Welterbe. 1300 Jahre Klosterinsel Reichenau im Bodensee.
- 10.00 **Radio Horeb: Pontifikalat** zum Abschluss der Ulrichswoche mit Reponierung des Ulrichsschreins aus der Basilika St. Ulrich und Afra in Augsburg. Zelebrant: Bischof Bertram Meier.
- 10.05 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Pfarrer Matthias Blaha, Ingolstadt.

MONTAG 15.7.

▼ Fernsehen

- 20.15 **ARD: Contra.** Nachdem er eine Studentin rassistisch beleidigt hat, muss Juraprofessor Richard Pohl ihr als Mentor zur Seite stehen. Komödie.
- 22.00 **BR: Lebenslinien.** Wie ich mein Herz überlebt habe.

▼ Radio

- 6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage (kath.).** Guido Erbrich, Biederitz. Täglich bis einschließlich Samstag, 20. Juli.
- 14.00 **Radio Horeb: Spiritualität.** Eins werden. Bonaventuras Bewirken der Einheit der Kirche vor 750 Jahren.

DIENSTAG 16.7.

▼ Fernsehen

- 20.15 **ZDF: Prinzessin Kate und das Drama der Windsors.** Kate Middleton ist der Star des britischen Königshauses. Doch seit Bekanntgabe ihrer Krebserkrankung kann sie die Monarchie kaum unterstützen. Doku.
- 22.50 **ARD: Notfall Rettung.** Wenn die Hilfe versagt. Bei einem Herzstillstand zählt jede Minute. Doku über die Rettungsdienste.

▼ Radio

- 19.15 **Deutschlandfunk: Das Feature.** Deckname „Onkel“. Wilhelm Leuschner und der zivile Widerstand hinter dem 20. Juli 1944.

MITTWOCH 17.7.

▼ Fernsehen

- 19.00 **BR: Stationen.** Wie christlich ist Bayern noch?
- 20.15 **Arte: Bruder und Schwester.** Die Geschwister Louis und Alice haben sich vor 20 Jahren entzweit. Da ereilt sie ein Schicksalsschlag. Drama.

▼ Radio

- 20.10 **Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft.** Jüdischer Schicksalsort: Verschwindet Venedigs Ghetto?

DONNERSTAG 18.7.

▼ Fernsehen

- 22.30 **HR: Verräterkinder.** Die Töchter und Söhne des Widerstands. Doku über Kinder von Verschwörern des 20. Juli 1944.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Ungeklärte Schmerzen und Unfruchtbarkeit. Endometriose bei Frauen.

FREITAG 19.7.

▼ Fernsehen

- 22.20 **ARD: The Father.** Die Welt aus der Sicht eines Demenzkranken. Drama mit Anthony Hopkins.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Literatur.** Mit dem frischen Blick der Späteren. Literarische Neuübersetzungen.

📺: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Foto: Neue Visionen Filmverleih

Überraschung für Monsieur Claude

Claude Verneuil (Christian Clavier) und seine Frau Marie (Chantal Lauby) möchten ihren 40. Hochzeitstag in unaufgeregter Zweisamkeit begehen. Ihre vier Töchter lassen sich jedoch eine Überraschung einfallen: ein XXL-Familienfest, zu dem ihre Männer alle Schwiegereltern nach Frankreich einladen. In „**Monsieur Claude und sein großes Fest**“ (ARD, 17.7., 20.15 Uhr), dem dritten Film der weltweit erfolgreichen Kinoreihe, muss der Titelheld die nächste Herausforderung der interkulturellen Diplomatie meistern. Genüsslich verbindet Regisseur Philippe de Chauveron die Cultural-Clash-Zutaten zu einer Komödie mit Esprit, Dialogwitz und Selbstironie.



Schicksalsjahre einer Kanzlerin

Eine Frau zwischen Raute und Russlandpolitik, zwischen Atomausstieg und Flüchtlingshilfe. Eine Frau unter Männern: Zum 70. Geburtstag der ersten deutschen Bundeskanzlerin erzählt die Dokumentation „**Angela Merkel – Schicksalsjahre einer Kanzlerin**“ (ARD, 15.7., 22.30 Uhr) von einer Kanzlerin, deren Erbe zweieinhalb Jahre nach ihrem Abschied aus dem Amt in einem neuen Licht erscheint. Der Fokus liegt auf einigen Schlüsseljahren in der politischen Karriere und Kanzlerschaft von Angela Merkel. Es geht dabei um Versagen und Schuld, um Verantwortung und Erfolg – und auch um Haltung.

Foto: KNA

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7–9 Uhr.
Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7–9 Uhr.
Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUSNITZ Landshut:

Sonntagssendung 8–9 Uhr.
Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8–9 Uhr.
Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen 8.30–11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
Sonntagssendung 10–12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.15, 20.15 und 22.15 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.

Auf Satellit TVA-OTV von 18–19, 21–22 und 23–0 Uhr und dann alle zwei Stunden.

24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.

Livestream: www.tvaktuell.com.



Anpff zur Spielzeit

Nach vier aufregenden Wochen endet an diesem Wochenende die EM in Deutschland. Doch auch nach dem Finale geht das Fußballfieber weiter – mit dem Original-Fanspiel Männer-Nationalmannschaft (Hutter Trade). Alles beginnt im Jahr 1954, als Deutschland in einem der spannendsten Finals der Geschichte der Fußball-WM seinen ersten Titel gewinnt. Das Brettspiel lässt die Spieler in die ikonischsten Momente der Deutschen Nationalmannschaft eintauchen und erzählt die Geschichte der Fußballer, die das Team geprägt haben. Zwei bis vier Spieler ab 14 Jahren können auf unterhaltsame Weise ihr Wissen über die deutsche Nationalmannschaft erweitern und Freunde und Familie in einem Wettbewerb herausfordern.

Wir verlosen zwei Spiele. Wer gewinnen will, der schicke das Lösungswort des Kreuzworträtsels mit seiner Adresse an:
Katholische SonntagsZeitung
bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
redaktion@suv.de

Einsendeschluss: 17. Juli

Über das Buch aus Heft Nr. 26 freuen sich:
Johanna Grötsch,
92224 Amberg,
Maria Haller,
93494 Waffnbrunn.

Herzlichen Glückwunsch!
Die Gewinner aus Heft Nr. 27 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

tropische Nutzpflanze	Kanton der Schweiz	Raum für gottesdienstl. Geräte			englischer Seefahrer †	dt. Schriftsteller (Stefan)			hervorragend (ugs.)	Fürstin in Indien	Eindruck	
					gramm. Begriff		8					
					Gattung				Südosteuropäerin		Ort im Hunsrück	
Nachteil		Robert Koch-Institut (Abk.)				Kirchen-diener						
jüdische Bez. für Nicht-jude	1							2				
starke Neigung		Angriffs-spieler beim Fußball						Serie		Abk.: Rettungs-sanitäter		
								Initialen Brechts		6	Kniff, Trick	
Ausdruck des Ekels		Museums-rundgang										
			4					Amts-sprache in Indien		Stadt im Süden Kasachstans		
mündlich				Kirchen-staat				Glimmen	alt-semit. Gott	Rufname von Pacino	japanische Münze	5
						ein Körperteil	3					heiliges Buch des Islam
Ein-siedler				Figur im „Kaufmann v. Venedig“						Stadt an der Yonne, Burgund	Frauen-kurz-name	
						englische Bier-sorte			traditioneller japan. Sport			
				Fremd-wortteil: doppelt		blütenlose Wasser-pflanze				chem. Zeichen für Argon		
kurz für: zu der		Parlament von Irland	7					Fremd-wortteil: unterhalb				
lautlos lachen									Rufname d. Schauspielers Connery †			

1	2	3	4	5	6	7	8

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 8:
Feierliches Versprechen
Auflösung aus Heft 27: **REGENBOGEN**



Erzählung

Und Bernemann summt mit



„Möchtest du mir denn“, fragte mich Bernemann, „ein Seemannslied vorsingen?“

„Aber Bernemann“, grinste ich, „wenn mich jemand hört, rufen die Leute womöglich die Polizei.“

Wir saßen im Strandkorb im ostfriesischen Neßmersiel mit Blick auf die roten Backsteinhäuser der Insel Baltrum, die vor uns in der grauen Nordsee lag. Gestern am Abend hatte uns während unserer Mahlzeit unsere Pensionswirtin Mutter Gretchen erzählt, dass es während der Nordseesaison in der Umgebung immer wieder Auftritte eines Shanty-Chores gab. Sie hatte dem achtjährigen Bernemann dann auch erklärt, dass es sich bei Shanties um alte Seemannslieder handelt.

„Die Matrosen auf den früheren Segelschiffen“, hatte sie berichtet, „haben, wenn sie unterwegs waren, immer wieder diese Lieder gesungen, meistens in englischer Sprache, weil die Leute an Bord oft aus Irland kamen, aber auch von anderer internationaler Herkunft waren. Sie haben diese Lieder gesungen, um sich die Zeiten an Bord erfreulich zu gestalten. Sie haben gesungen, wenn sie das Deck geschrubbt haben, und sie haben gesungen, wenn sie das Schiff aufgetakelt haben und wenn sie in einer Flaute steckten. Als die Schiffe noch keine Motoren hatten, waren sie auf den Wind angewiesen, und wenn



kein Wind wehte, waren sie dazu verurteilt, so lange zu warten, bis wieder Wind aufkam, und derweil haben sie laut und munter gesungen. Stell dir nur vor, Bernemann, du in einer Flaute auf hoher See – was könntest du sonst auch machen außer zu singen...“

Bernemann war offenbar so von diesem Vortrag beeindruckt, dass die Idee vom gemeinschaftlichen Singen noch am nächsten Morgen in unserem Strandkorb seine Fantasie bewegte, und nun fragte er also sogar mich, ob ich ihm etwas vorsingen möchte. „Und wenn dann die Polizei anrückt“, sagte ich, „werfen sie mich vielleicht ins Gefängnis.“

Bernemann grinste bis zu den Ohrläppchen. „Ich kenne deinen Gesang ja von daheim, wenn du im Bad bist. Das ist wirklich etwas ganz Besonderes, was man dann verdauen muss. Aber ich habe nicht gehaut, daß man dafür ins Gefängnis kommen kann. Trotzdem hätte ich sehr gern mal gehört, ob du ein Shanty singen kannst.“

„An was hättest du da wohl gedacht? An ‚Stormy Winds‘ oder ‚Whiskey in the Jar‘? Oder ‚A Long Time Ago‘?“ „Ich kenne diese Lieder leider nicht“, räumte der Kleine ein.

Ich lachte. „Weißt du“, sagte ich, „wir haben ja im Auto ein paar CDs für unsere Unterwegs-Musik. Da ist

auch eine mit Shanty-Liedern dabei, die mir einmal ein alter Kumpel aus Flensburg geschickt hat. Er singt selbst aktiv in einem Shanty-Chor. Wir können uns die CD gern nachher im Auto anhören, wenn wir zurückfahren in Mutter Gretchens Pension.“ „Cool. Das machen wir.“

Später im Auto legte ich die Seefahrer-CD ein. Bernemann hörte gespannt zu. Manchmal schnipste er sogar behutsam mit seinen Fingern. Besonders gut gefiel ihm „Rolling Home Across the Sea“. Schon nach wenigen Takten summt er kreativ mit. Nun hatten wir alles, was wir brauchten.

Text: Peter Biqué; Foto: gem

Sudoku

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 27.

3	4			8	5	9		
				9	6			3
6	9	5	3	1	7			
3		7	9	5	2	4		8
9			4			1	7	5
4	5	6		8	7			
	9			2	7	4		6
2	8	1	6				4	
7	4	8				2	5	9

3			5		6	4		
5						9	1	
6	9		7		4			
			4	6	2		5	
	3	6		5			8	
	5	4					2	1
8				3				7
7	6	3						8
			1	7		5		3





Fotos: Bistum Speyer/Klaus Landry

Hingesehen

Ein guter Tropfen aus heimischen Weinbergen: Am Freitag voriger Woche hat eine Delegation aus dem südpfälzischen Winnweiler den Weinzehnt an Bischof Karl-Heinz Wiesemann und Weihbischof Otto Georgens übergeben. Per Traktor und auf dem letzten Stück traditionsgemäß mit dem Pferdefuhrwerk wurde die Naturalabgabe aus der früheren Sommerresidenz Kirrweiler zum Speyerer Kaiserdom gebracht. Der Weinzehnt stammt aus der Weinernte im bischöflichen Weinberg in der Kirrweilerer Gemarkung „in den Flegeläckern“. Heutzutage bringen die Kirrweilerer den trinkfertigen Wein alljährlich direkt zu den Bischöfen nach Speyer, wo diese ein Gläschen vor der malerischen Kulisse der romanischen Kathedrale verkosten. Von links: Weihbischof Otto Georgens, Kirrweilers Bürgermeister Rolf Metzger, Bischof Karl-Heinz Wiesemann, Weinprinzessin Sina I. und Winzerin Maike Schwab bei der Weinprobe. *epd*

Wirklich wahr

Bremerhavens Hauptkirche gewährt Zimmerpflanzen in den Sommerferien Unterschlupf. „Alle Bremerhavener können während ihres Urlaubs ihre Zimmerpflanzen in der Großen Kirche abgeben“, teilte die Bremische Evangelische Kirche mit. Die Künstlerin Sophia Bizer nutzt die Pflanzen, um den Kirchenraum gastfreundlich umzugestalten.

Sie verweise damit auf das Konzept des Kirchenasyls, hieß es: „Sie arrangiert

die Pflanzen zu einer Rauminstallation und wirft damit Fragen nach dem Zuhause, nach Fremdheit und Gastsein auf.“

Die Aktion findet bis zum 10. August statt und ist Teil eines größeren Projekts der Künstlerin. Die Pflanzen müssen gesund sein, damit sie keine anderen Gewächse anstecken. Da die Kirche sich im Sommer stark aufheizen könnte, dürfen sie nicht besonders wärmeempfindlich sein. *KNA; Foto: gem*



Wieder was gelernt

1. Für welchen Wein ist die Pfalz besonders bekannt?

- A. Silvaner
- B. Burgunder
- C. Rivaner
- D. Riesling

2. Speyer ist Suffraganbistum des Erzbistums ...

- A. Köln
- B. Bamberg
- C. Freiburg
- D. Paderborn

8 2 '0 1 :gnusot

Zahl der Woche

672

Millionen Euro sind in Deutschland zwischen 2019 und 2023 für Kinder- und Jugendbücher ausgegeben worden. Nach einer Studie des Börsenvereins des deutschen Buchhandels entspricht dies im Vergleich zum Zeitraum 2014 bis 2018 einer Steigerung von 7,4 Prozent. Noch weit kräftiger hätten die Buchkäufe von und für junge Menschen überhaupt zugenommen: Sie seien um 32 Prozent gestiegen, hieß es.

Jugendliche ab 13 Jahren kaufen laut Studie inzwischen mehr Belletristik als Kinder- und Jugendbücher. Auch das Lesen in Originalsprache gewinnt größere Bedeutung: 14 Prozent der Zehn- bis 15-Jährigen lesen häufig Bücher in Originalsprache, bei den 16- bis 19-Jährigen sind es sogar 30 Prozent.

Fast alle Jugendlichen bevorzugen ein gedrucktes Buch vor E-Books und Hörbüchern: 97 Prozent nutzen gedruckte Bücher am häufigsten. *epd*

Impressum

**Katholische Sonntagszeitung
Regensburger Bistumsblatt**

Herausgeber:
für den Bistumsteil (Seiten I-XVI):
S.E. Dr. Rudolf Voderholzer,
Bischof von Regensburg
für den Mantelteil:
Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Prof. Dr. Veit Neumann
(Redaktionsleiter),
Karl Birkenseer (Stellvertreter),
Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0;
Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regens-
burg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführerin: Ruth Klaus
Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskampf besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Mediaberatung

Astrid Sauerwein (verantwortlich für den Anzeigenteil),
Telefon: 08 21/5 02 42-25
Telefax: 08 21/5 02 42-83
Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 39 vom 1.1.2024.
Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign:

Gerhard Kinader
Telefon: 08 21/5 02 42-36

Druck:

(zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse
Verlags-GmbH,
Druckzentrum Passau,
Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice, Vertrieb und Marketing

Karola Ritter,
E-Mail: vertrieb@suv.de

Leserservice:

Telefon: 08 21/5 02 42-13
oder 08 21/5 02 42-53
oder 08 21/5 02 42-22
Telefax: 08 21/5 02 42-80

Bezugspreis:

Vierteljährlich EUR 29,55
Einzelnummer EUR 2,35
Bestellungen direkt beim Leserservice. Abbestellungen sind vier Wochen vor dem darauffolgenden Monatsende schriftlich an den Verlag nach Augsburg zu richten, entweder per E-Mail, per Fax oder per Post.

Bankverbindung:

LIGA Bank eG
IBAN DE51750903000000115800
BIC GENODEF1M05

Realist und engelgleicher Lehrer

Vor 750 Jahren starb Bonaventura, der „zweite Gründer“ des Franziskanerordens

Einen „Fürsten unter den Mystikern“ hat ihn Papst Leo XIII. genannt. Am 15. Juli 1274 ist der heilige Bonaventura verstorben, ein intellektuelles Glanzlicht des Mittelalters. Joseph Ratzinger, der spätere Papst Benedikt XVI., hat über dessen Geschichtstheologie 1955 seine Habilitationsschrift geschrieben.

Giovanni da Fidanza, um 1220 in Bagnoregio bei Viterbo geboren, soll seinen Namen Bonaventura vom heiligen Franz von Assisi erhalten haben: Als seine Mutter diesem den Jungen brachte, um ihm zu zeigen, wie sein Segen das schwerkranke Kind geheilt hatte, rief Franziskus aus: „O buona ventura – Welch glückliche Fügung!“

Sein Vater, ein Arzt, schickte ihn zum Studium nach Paris, wo er unter dem Einfluss seines Lehrers, des englischen Franziskaners Alexander von Hales, 1243 in den jungen, erst 1209 gegründeten Franziskanerorden eintrat und selber an der Universität zu lehren begann. Er hielt Vorlesungen über die Heilige Schrift und kommentierte in der Nachfolge Hales' die „Sentenzen“, die Lehrsätze, die Petrus Lombardus († 1160) aus Schriften und Aussprüchen der Kirchenväter und -lehrer zusammengestellt hatte und die den Grundstein des philosophisch-theologischen Studiums bildeten.

Mittelalterlich modern

Kennzeichen seiner Lehrertätigkeit war die Verbindung der augustinischen, das heißt lateinischen Ausrichtung von Philosophie und Theologie mit der griechischen, vom Neuplatonismus beeinflussten und daher sehr viel spekulativer gehaltenen Denkrichtung, wobei er die als hypermodern geltenden, weil neuentdeckten Anstöße des Aristotelismus behutsam aufnahm.

Weitere Veranstaltungen waren der Trinitätslehre sowie nicht zuletzt der „evangelischen Vollkommenheit“ gewidmet, weil die Lebensform nach den drei evangelischen Räten der Armut, der Keuschheit und des Gehorsams der als radikal empfundenen Bettelorden alles andere als

unumstritten war. Diese neue Lebensform wurde von manchen Pariser Professoren sogar angefeindet, und es galt, sie zu verteidigen.

Im Dienst des Ordens

1257 wurde Bonaventura zum Doktor der Theologie promoviert und zeitgleich mit Thomas von Aquin, seinem Freund vom konkurrierenden Bettelorden der Dominikaner, zum Magister regens, das

heißt zum Lehrstuhlinhaber ernannt.

Im selben Jahr allerdings wurde Bonaventura zum Generalminister seines Ordens gewählt – zum achten, wenn man den heiligen Gründer Franziskus mitzählt – und gab seine wissenschaftliche Laufbahn auf, um sich stattdessen der geistlichen Erziehung der Brüder zu widmen. Mit dem „Itinerarium mentis in Deum – Reisebericht des Geistes zu Gott“ schrieb er sein mystisches Hauptwerk und schuf gleichzeitig einen der Höhepunkte des spekulativen Denkens im christlichen Abendland.

Der Armutsstreit

Bonaventura bereiste zu Fuß, wie es sich für einen Bettelmönch gehörte, die immer zahlreicheren Konvente in Italien und Frankreich und berief 1260 das Generalkapitel ein, das höchste Entscheidungsgremium der Franziskaner. Den Orden mit etwa 30 000 „Minderbrüdern – Fratres minores“ (daher das Ordenskürzel OFM) drohte ein Streit zwischen den Parteigängern einer endzeitlich gestimmten, radikalen Armut (Spiritualen) und den Anhängern einer gemäßigten Entwicklung samt Pflege der Wissenschaft nach Universitätsmaßstäben (Konventualen) zu zerreißen.

Die eine Richtung berief sich auf das Testament des heiligen Franziskus statt auf die schon dreimal überarbeitete Ordensregel, wollte vom ursprünglichen, konsequenten Armutsideal keinen Deut abweichen und wählte sich der „Geistkirche“ schon sehr nahe, die der kalabresische Abt Joachim von Fiore († 1202) am Welthorizont erblickt haben wollte. Mit Joachims Geschichtstheologie aus drei trinitarischen Zeitaltern befasste sich Bonaventura eigens.

Die andere Ordensrichtung hatte die notwendig gewordene Institutionalisierung der Armutsbewegung erkannt und strebte eine Lebensform nach bewährten Ordensmustern an, die der anderen Richtung freilich als arg komfortabel galt.

Papst Gregor IX., der den Orden gut kannte, wurde als Schiedsrichter angerufen und entschied für die

Regel statt für das Testament, da ein Ordensgründer seinen ranggleichen Nachfolger nicht anders als durch eine Regel binden dürfe.

Bonaventura fand einen Ausgleich zwischen dem Anliegen, für die Brüder eine realistische, stabile Lebensform zu finden, und dem Wunsch, das Feuer des franziskanischen Anfangs zu bewahren, und gab so dem franziskanischen Orden eine Zukunft, weswegen man ihn seinen „zweiten Gründer“ nennt. Er überarbeitete die Ordensstatuten und beseitigte die Missverständnisse innerhalb des Ordens, indem er zum Beispiel die einzig authentische Biographie des heiligen Franziskus veröffentlichte und konkurrierende einziehen ließ.

Einen 1265 angebotenen Bischofssitz lehnte er ab, um sich wieder in Paris der Verteidigung der neuen, misstrauisch beäugten Bettelorden zu widmen. Dort entstanden aus Universitätspredigten einige weitere Werke, die zusammen mit seinen früheren Vorlesungen zu den theologischen Höhepunkten des Mittelalters zählen.

Einfluss und hohes Amt

1271 wurde nach einer langen Sedisvakanz und auf seinen Rat hin Gregor X. zum Papst gewählt, der Bonaventura zum Kardinal ernannte und ihn mit der Vorbereitung des Zweiten Konzils von Lyon betraute, das die Wiedervereinigung der lateinischen mit der byzantinischen Kirche zu beraten hatte. Kurz vor dem erfolgreichen Abschluss des Konzils starb Bonaventura am 15. Juli 1274 in Lyon.

Als 1434 seine Gebeine in die neue Franziskanerkirche übertragen wurden, die heute den Namen Saint-Bonaventure trägt, war sein Haupt vollständig erhalten, was seine Verehrung sehr gefördert hat. 1482 wurde Bonaventura heiliggesprochen und 1588 als „Doctor seraphicus – engelgleicher Lehrer“ zum Kirchenlehrer erhoben.

Peter Paul Bornhausen



Vittorio Crivelli, Der heilige Bonaventura, um 1500, Rijksmuseum, Amsterdam.

Foto: gem

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Spendenbeilage von Kirche in Not Ostpriesterhilfe Deutschland e.V., München. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.



Man soll also nicht so viel Wasser der Philosophie
in den Wein der Heiligen Schrift gießen, dass aus
dem Wein Wasser wird, das wäre ein übles Wunder!
Wir lesen, dass Christus aus Wasser Wein gemacht
hat, nicht umgekehrt.
Bonaventura

DIE BIBEL LEBEN TAG FÜR TAG

Sonntag, 14. Juli
15. Sonntag im Jahreskreis
*Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn
Jesus Christus, der uns gesegnet hat mit
allem Segen des Himmels. (Eph 1,3)*

Im feierlichen Hymnus des Epheserbriefs wird deutlich, um wen es wirklich geht und wer die Mitte unseres Glaubens ist. In den Anfängen der ersten Gemeinden gab es viel Diskurs und Diskussion. Doch hier wird unser Gott in seiner ganzen Heiligkeit in den Blick gerückt.

Montag, 15. Juli
*Und wer einem von diesen Kleinen auch
nur einen Becher frisches Wasser zu trin-
ken gibt, weil es ein Jünger ist – Amen,
ich sage euch: Er wird gewiss nicht um
seinen Lohn kommen. (Mt 10,42)*

Jesus nimmt uns mit in eine Seh- und Herzensschule. Niemand soll übersehen werden. Auch im Kleinen ist Gott selbst präsent. Und jeder Schüler, jede Lernende Gottes trägt die ganze Kraft der Worte Jesu in sich. So geht Herzensbildung Gottes.

Dienstag, 16. Juli
*Während Mose vom Berg herunterstieg,
wusste er nicht, dass die Haut seines
Gesichtes strahlte, weil er mit Gott gere-
det hatte. (Ex 34,29)*

Gott zu begegnen hat Konsequenzen. Er, der Heilige, bleibt an uns haften und scheint durch uns in unsere Zeit und Welt. Es muss nicht ein so glanzvoller Moment wie bei Mose sein. Unsere Umgebung wird auch ein inneres Licht und wirkliche Authentizität wahrnehmen.

Mittwoch, 17. Juli
*Alle Männer und Frauen, die ihr Herz
dazu trieb, etwas zu irgendeiner Arbeit
beizutragen, die der Herr durch Mose an-
zufertigen befohlen hatte, alle brachten
eine Spende für den Herrn. (Ex 35,29)*

Das Herz bewegen – welch weites Bild öffnet sich da! Und eine Herzensregung

als Motivation führt uns ins innere Hor-
chen und Aufmerken. Nicht umsonst
wurde und wird das Herz als Sitz der
Weisheit und als Entscheidungshilfe
wichtiggenommen.

Donnerstag, 18. Juli
*In jener Zeit sprach Jesus: Kommt alle zu
mir, die ihr mühselig und beladen seid.
Ich will euch erquicken! (Mt 11,28)*

Wie gut tut es, eine verlässliche Adresse
zu haben! Für alles, was uns Menschen
bewegt. Für Jesus und vor Gott ist nichts
zu klein und nichts zu groß. Alles, was
wir im Herzen tragen, dürfen wir zum
Herrn tragen. Ja, uns selbst.

Freitag, 19. Juli
*Hier ist Größeres als der Tempel. Wenn
ihr begriffen hättet, was es heißt: Barm-
herzigkeit will ich, nicht Opfer! (Mt 23,6f)*

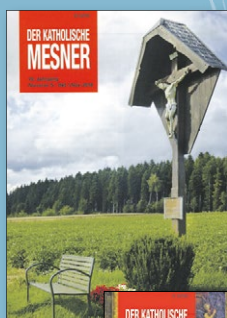
Der Herr erinnert alle, die ihm zuhören,
an die Dimension der unsichtbaren
Wirklichkeit. Was wir mit den Au-
gen wahrnehmen, ist gut und
wichtig. Christen sind eingeladen,

tiefer zu schauen, innezuhalten und den
Größeren in allem zu entdecken.

Samstag, 20. Juli
*Auf meinen Erwählten werde ich mei-
nen Geist legen und er wird den Völkern
das Recht verkünden. Er wird nicht strei-
ten und nicht schreien. Man wird seine
Stimme nicht auf den Straßen hören.
(Mt 12,18f)*

Nicht jene, die lärmern und schreien,
bringen das Heil. Diejenigen, die für Aus-
gleich und Gerechtigkeit sorgen, sind die
verlässlichen Propheten. Schon immer.

Schwester Maria Magdalena
Jardin ist Franziskanerin
und lebt im
Gästekloster „Haus
Damiano“ in Kiel.
Ihre Hauptaufgabe
liegt dort in der
geistlichen und wert-
orientierten
Begleitung.



6 x im Jahr
bestens
informiert!

Die Zeitschrift für den katholischen Mesner

- Nachrichten, Bilder und Termine aus den Berufsverbänden
- Anregungen, Gebete und Impulse

Ja, schicken Sie mir die mit 6 Ausgaben jährlich erscheinende Zeitschrift **Der Katholische Mesner** für mindestens 1 Jahr zum günstigen Jahresbezugspreis von EUR 8,40 (incl. Zustellgebühr).

Zustellungsbeginn

Name / Vorname

Straße / Hausnummer

PLZ / Ort

Ich bin damit einverstanden, dass die zu entrichtende Abonnement-
gebühr jährlich von meinem Konto abgebucht wird.

IBAN

Datum, Unterschrift

Bitte ausfüllen und einsenden an: Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH,
Leserservice **Der Katholische Mesner**, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg.

Vertrauensgarantie: Diese Bestellung kann innerhalb zwei Wochen schriftlich
widerrufen werden. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung
des Widerrufs.